

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

272 (6.10.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695359](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695359)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM. / Bernspracher: 2446. Schriftleitung: 2742. Drahtanschrift: "Nachrichten". Bei Fernübertragungen wird bei der Bestellung keinerlei Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises gestellt. Heute: 3 Beilagen

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Managen sollen die 46 mm breite Weltmeterzelle 16 Wt. Familienanzeigen 8 Wt. Zeitungspreise 8 Wt. im Zertitel die 46 mm breite Weltmeterzelle 60 Wt. Ganzfonten: Oldenburger Anzeiger (Spar- u. Leihbank) 48; Commerz- u. Privatbank; Landespostamt, sämtlich in Oldenburg i. O. / Postfachnummer: Hannover 2231. Einzelpreis: 10 Pfennig

Hauptredaktion: Dr. De Konrad Barth, gleichzeitig Redakt. Schriftl. u. Bild: Gledy, des Hauptredaktion: Jacob Replog, gleichzeitig Redakt. (verreist); verantw. für den Unterhaltungs-Teil Alfred Wien; für Turnen, Spiel und Sport Heinz Weber (sämlich in Oldenburg). Verleger: Carl Schmitt, Berlin W 35, Viktorialstr. 4A (Fernsprecher: Aurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg 2 W IX 36; Ueber 16000. Zur Zeit in Besitz der Nr. 5 gültig. — Druck und Verlag von C. Schmitt, Oldenburg i. O., Weierstr. 23.

Nummer 272 Oldenburg, Dienstag, den 6. Oktober 1936 70. Jahrgang

Heute Eröffnung des WSW

Berlin, 5. Oktober.

Die Eröffnung des Winterfußballwettbewerbs 1936/37 durch den Führer und Reichsführer erfolgt am Dienstag, dem 6. Oktober 1936, um 20.00 Uhr in der Deutschen Sporthalle.

Die Veranstaltung wird auf alle deutschen Sender übertragen.

weit sie mit den Weltmarktpreisen zusammenhängen, in ihren Schwankungen streng kontrolliert werden. Neben gewissen Maßnahmen gegen Spekulationsversuche beschloß der Ministerrat ferner, den Staatssekretär für die Devisenbewirtschaftung zur Abänderung der Einfuhrkontingente für lebenswichtige Verbrauchsgüter und zur Abschaffung des Systems der Privatkompensationen zu ermächtigen.

Schließlich erklärte der Ministerrat, daß die auf eine möglichst eingehende Wirtschaftsaufsicht hinzielende Politik fortgesetzt werden würde, da sie im Hinblick auf die militärische Verteidigung der Nation von weitestlicher Bedeutung sei. In der amlichen Verlautbarung wird besonders betont, daß die Kaufkraft der Lira mit systematischer Energie auf allen Gebieten verteidigt werde.

Italien wertet ab

Vorläufige Wertberabsetzung der Lira um 41 v. H.

Rom, 5. Oktober.

Auf Anregung Mussolinis beschloß der am Montagvormittag zusammengetretene italienische Ministerrat, die Lira um vorläufig rund 41 v. H. abzuwerten, wobei ein weiterer Spielraum von 10 v. H. offen bleibt.

Ein Bericht aus Burgos

Das blutriefende Antlitz des Bolschewismus

Burgos, 5. Oktober.

Die nationale Regierung in Burgos veröffentlicht einen vorläufigen offiziellen Bericht über die Morbdaten, Plünderungen, Schändungen und Brandstiftungen, die die marxistischen Horden in mittelspanischen Städten verübt haben. In der Einleitung wird betont, daß dieser Bericht lediglich einen Ausschnitt darstelle aus dem Maß der Verwüstung und des Grauens, das sich den Nationalisten in den von ihnen befreiten Gebieten bot. 18 Städte, in denen die roten Mordkommandos wütheten, werden aufgezählt. Es sind Beispiele, die in langer Reihe fortgesetzt werden könnten. Es wird im Vorwort bemerkt, daß der vorliegende Bericht der erste Teil eines Gesamterichts ist, der später veröffentlicht werden wird. Inzwischen werden in jedem Ort, der von den Nationalisten auf ihrem Vormarsch erobert wird, gewissenhafte Untersuchungen ange stellt und stichhaltige Beweise gesammelt, um für Gegenwart und Zukunft die Blutschuld des Bolschewismus festzuhalten. Der Bericht stellt erneut fest, daß der Klassenhaß, der zu diesem Bruderkrieg mit seinen unvorstellbaren Graueln führte, von den Agenten Moskows und ihrem Werkzeug, der spanischen Volksfront, planmäßig geschürt worden ist. Volksstrenge Hege haben gutgläubige Spanier mit betrügerischen Versprechungen unter die roten Fahnen gelockt. — Der Bericht der Regierung in Burgos stützt sich auf namentlich genannte Zeugen und enthält in den meisten Fällen auch die Namen der Hingemordeten. Diese authentischen Schilderungen sind erschütternd. Sie zeigen, daß die Morde, Plünderungen und Brandstiftungen nach vorgefaßtem Plan durchgeführt wurden. Ueberall die gleiche verbrecherische und sinnlose

Zerhörung der Aushschätze Spaniens. Ueberall die gleichen jüdischischen Methoden des Hinmordens von wehrlosen Gefangenen, Frauen, Kindern und Greisen, begleitet von teuflischen Marterungen.

So sind in Arabal 23 Menschen bei lebendigem Leibe verbrannt worden. In Alcala wurden 20 Einwohner bestialisch abgeschlachtet. Aus der Stadt Baena liegt eine Namensliste über die Art ihres Todes enthält. In La Campana fanden die nationalen Truppen die verhöhlten Leichen vieler Einwohner. In Camplio wurden 10 Menschen ermordet aufgefunden. In Calzadilla wurden 60 Morde festgestellt. Hier, wie an allen Orten, waren die kirchlichen Gruppen im letzten Augenblick die Erntebühnen vieler Hunderte. In Lora del Rio wurden 138 Priester und Nationalisten zu Tode gebracht. In Moquer zerstörten die Marxisten unerstickte Kunstbrennwerke. In Moron wurden 25 Einwohner hingerichtet. In Palma del Condado sind 18 Gefangene mit Sandgranaten getötet worden. In Palma del Rio fanden 41 Personen einen grauenvollen Tod. 105 Menschen wurden in Posadas hingerichtet; groß ist hier besonders die Zahl der Frauen, die von den roten Bestien vergewaltigt wurden. In Puente Genil wurden 154 Morde verübt und sieben Kirchen angezündet, und in Utrera sind 17 Menschen hingerichtet worden.

Der mit unwiderleglichen Beweisen belegte Bericht der nationalen Regierung in Burgos enthält nur einen Teil der bolschewistischen Verbrechen in Spanien. Er genügt aber, um das blutriefende Antlitz des Bolschewismus zu erkennen.

Rügendamm eröffnet

Von unserem zur Eröffnung des Rügendammes entsandten Berichterstatter Dr. Alfesähr, 5. Oktober.

Rügen ist keine Insel mehr. Am Montag, dem 5. Oktober, mit dem Beginn des Winterfahrplans, ist der Eisenbahnverkehr über den Rügendamm feierlich eröffnet worden. Um 14.39 Uhr fuhr der erste fahrplanmäßige D-Zug von Schwerin nach Berlin über den Damm, um sein Reiseziel über eine Stunde früher als sonst zu erreichen. Gegen 15 Uhr folgte der erste D-Zug in der Gegenrichtung.

Schon in der Vorkriegszeit hatte sich die Ueberzeugung durchgesetzt, daß der Fahrbetrieb auf die Dauer nicht imstande sein würde, den ständig wachsenden Verkehr zwischen dem Festlande und der Insel Rügen zu bewältigen. Damals schon entfielen die ersten Pläne einer Brücke zwischen Stralsund und der Insel. Nach dem Kriege kamen zu den

alten neue Pläne. Oft schien es so weit zu sein, daß der Bau ausgeführt werden konnte. Finanzielle Schwierigkeiten, vor allem aber Unfähigkeit zu großen Entschlüssen hinderten immer wieder das Werk. Erst im nationalsozialistischen Reich im Zeichen der Arbeitsflucht haben Reichsbahn und die Provinz Rommern den Bau durchgeführt. In dreijähriger harter Arbeit wurde der Damm errichtet.

Viele Ehrengäste aus dem Ausland, zumal aus den nordischen Ländern, die uns der Damm gewissermaßen näher rückt, von den Reichsbehörden und der Partei hatten sich am Montag in Stralsund eingefunden. Die alte schöne Seefeste hatte ihr Festkleid angelegt für den Tag, der sie noch enger als bisher mit der grünen Insel verbinden sollte. Raben wüthen, Girklanden waren gezogen. Von dem Bahnhof „Stralsund Hafen“ trat gegen Mittag das Fahrschiff „Altesfäh“ seine letzte Dienstreise an. Der Bug war umkränzt. Wimpel wehten über die ganze Länge. Wie immer zog es in gemächlicher Fahrt durch den Sund.

Zur Rechten sah man den Rügendamm, der vom Festland über den Ziegelgraben, die Insel Dänholm und über den Ziegelgraben nach Rügen geht. Die Brücke über den Ziegelgraben wurde gerade hochgezogen. Durch die geöffnete Brücke führt jetzt der Weg der Schiffe, die vor dem Dammbau durch den Stralsund fuhren. Auf der Linken zogen in Paradeaufstellung die alten Fahrschiffe vorbei, an ihrer Spitze der Veteran, die „Zwinnmünde“, die 1883 bei der Aufnahme des Fahrbetriebes in Dienst gestellt wurde. Wir wenden. Zum letztenmal geht es zurück nach Stralsund Hafen. Die Fische schlafen durch das Fahrbeet.

Am Bahnhof Stralsund Hafen begrüßt Dr. Dörpmüller die Veteranen des Fahrbetriebes, unter ihnen einen Siebenundachtzigjährigen, der noch an der Eröffnungsfest für den Fahrbetrieb teilgenommen hat. Dr. Dörpmüller entläßt das Personal der Fahrschiffe mit Worten der Anerkennung für treue Pflichterfüllung aus seinem Dienst. Die Flagge am Fahrschiff geht nieder. Eine gute und erprobte technische Einrichtung hat ihre Aufgabe erfüllt, ihre Blütezeit abgeschlossen, eine bessere verlangt ihr Recht. Es war ein Abschied ohne Wehmut.

Im Hauptbahnhof wird eine der neuesten Schnellzuglokomotiven der Reichsbahn vor den Sonderzug gespannt. Girklanden aus Lammengrün mit Herbstblumen durchflochten ziehen sich über den blanken, schlanken Leib von den kurzen, gedungenen Schornstein bis zum Tender. Generaldirektor Dörpmüller befeigt die Lokomotive, ein kurzer, dumpfer Pfiff, die Fahrt beginnt. Laufende von Stralsundern säumen die Seiten des Bahndammes und winken dem Zuge zu. Vom Zuge aus werden ihre Grüße freudig erwidert. Vor dem Beginn des Dammes ist zwischen zwei tannenumflöß-



Bürgerkriegsgeenen in Paris

Anlässlich der großen kommunikativen Kundgebung in Pariser Ringenparties am Gegenübergebungen der ehemaligen Feuerkreuzer, so daß schwere Zusammenstöße trotz der 20 000 eingekerkerten Polizeibeamten nicht vermieden werden konnten. Die vielen stiegenden Sanitätsstationen, die eingerichtet worden waren, hatten alle Hände voll zu tun. (Schert-Bilderdenk-M)

lenen Weibern ein weißes Band gespannt. Die Lokomotive zerriß das Band. Wir sind auf dem Damm und fahren langsam auf die mächtige Brückenkonstruktion über dem Riegelgraben. Dann geht es über die Insel Dänholm und über die Dämme und Brücken, die den Strelafund überbrücken. Nur wenige Minuten, und wir laufen in den neuen Bahnhof „Altefähr“ ein. Der alte liegt links zu unseren Füßen an dem Nærbætt, das nun nicht mehr gebraucht wird.

Der Präsident des Reichsbahndirektionsbezirks Zietlin Lohse spricht über die Bedeutung des Nærbættbezirks. Er würdigt die Größe des Werks und gedenkt der vielen Kameraden, die hier auf dem Feld der Arbeit als Opfer blieben. Schweigend gedenkt die Menge der Toten. Der Leiter von Pommern, Schwede, überbringt die Grüße von Partei und Staat. Ein Arbeiter spricht für seine Kameraden, die an dem Bau mitgewirkt haben. Nun eröffnet Generaldirektor Dormüller mit einer kurzen Ansprache den Eisenbahnbetrieb über den Nærbætt. Während seiner letzten Tage rollt der erste Zug, der auf dem Wege von Schweden nach Deutschland über den Nærbætt fahren wird, in den Bahnhof. Auch seine Lokomotive ist geschmückt. Die Fahrgäste drängen sich an den Fenstern und singen begeistert mit erhobener Rechten die Nationalhymnen mit, die

den Eröffnungakt beschließen. Langsam rollt der Zug aus dem Bahnhof auf den Damm.

Der Direktor der schwedischen Staatsbahnen Granholm spricht über den Geist freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen seiner Bahn und der Reichsbahn und überbringt die Grüße des schwedischen Königs und des Verkehrsministers. Die Eröffnung des Nærbættbezirks soll nicht nur die Verbindung zwischen Deutschland und Schweden beschleunigen, sondern auch das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Völkern vertiefen. Generaldirektor Dormüller dankt seinem schwedischen Kollegen und schließt mit einem Hoch auf den König von Schweden. Dann kommt der erste 12-Zug von Stralsund über den Nærbætt nach Geddes. Am Nachmittag sehen wir dann Zug um Zug über die Brücke nach Altefähr kommen. Bis heute noch ungewöhnlich auf uns wirkte, morgen und übermorgen werden wir es als Selbstverständlichkeit empfinden. Von Stralsund bis auf die Insel Nærbætt sind es nur noch wenige Minuten.

In einem frühlichen Kameradschaftstreffen der Eisenbahner und der Gesellschaft des Nærbættbaus klingen der Tag aus, der uns mit der Eröffnung des Nærbættbezirks von neuem ein großartiges Zeugnis für Deutschlands Willen zu friedlichem Schaffen besetzt hat.

„Deutscher Tag“ in Newhori
 „128 muß vom nationalsozialistischen Deutschland lernen“
 Newhori, 5. Oktober.

Zu einer wichtigen Kundgebung feierte das Deutschland in Newhori gleichzeitig mit dem Erntedankfest in dem von 25 000 Menschen besetzten Madison Square Garden den „Deutschen Tag“.

Der Veranstaltung kam diesmal besondere Bedeutung zu, da sich zum ersten Male in der vierjährigen Geschichte dieses Tages nach dem Vorbild der Heimat alle deutschen und deutsch-amerikanischen Verbände von Newhori zusammengelassen hatten. Die Veranstaltung bildete somit nicht nur den symbolischen Ausdruck für die Zusammengehörigkeit des Newhorer Deutschlands, sondern war zugleich auch richtunggebend für gleiche Veranstaltungen in anderen amerikanischen Großstädten.

Die Feierabendfeier, die unter dem Vorsitz von Justus Lührs stand, hörte die Reden des Vorkämpfers Dr. Lutter, des Stuttgarter Oberbürgermeisters Ströhm und des Präsidenten des Amerikanischen Olympia-Ausschusses, Avery Brundage.

Vorkämpfer Dr. Lutter überbrachte in seiner Festrede die Grüße der Heimat. Er betonte den deutschen Friedenswillen und verwies auf die in Nürnberg vom Führer wiederholte Erklärung, daß der Nationalsozialismus seine Exportware sei. Die Tatsache, daß das deutsche Volk voll Vertrauen in seinen Führer nunmehr den geschichtlichen Weg kenne, der ihm gewiesen sei, habe auch bei den Menschen deutschen Ursprungs fern der Heimat die Flamme des Glaubens an das eigene Volkstum höher entfacht.

Der Präsident des Amerikanischen Olympia-Ausschusses, Avery Brundage, führte in seiner Ansprache u. a. aus, daß die Vereinigten Staaten vom nationalsozialistischen Deutschland lernen müßten, wenn sie ihre bestehenden Einrichtungen beibehalten wollten. Unter häßlichem Beifall der Versammlung erklärte der Redner, daß die deutsche Nation nach einer Zeit der Entmutigung wieder neues Vertrauen zu sich selbst gewonnen habe. Während seines Aufenthaltes in Deutschland habe er Gelegenheit gehabt, die Deutschen genau kennen zu lernen. Sie seien freundlich, höflich und verbindlich. Seit der Zeit der alten Griechen habe kein Land ein christlicheres nationales Interesse im olympischen Geiste gezeigt, als man es heute in Deutschland finde. Auch die Amerikaner müßten ihre Einrichtungen erhalten und den Kommunismus ausräumen. Auch Amerika müsse Schritte unternehmen, um den Niedergang der Vaterlandsliebe aufzuhalten.

Avery Brundage sollte weiter der deutsch-amerikanischen Unterfertigung für die Olympiamannschaft der Vereinigten Staaten Lob dank der Unterstützung der Menschen deutscher Abstammung in Amerika sei es möglich gewesen, die amerikanische Mannschaft nach Brünn zu entsenden. Damals, bei der Entscheidung über die Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Olympischen Spielen in Berlin, habe es sich darum gehandelt, ob eine großmühtige, hochorganisierte und gut finanzierte Kinderheit 120 Millionen Menschen ihren Willen aufbringen könne.

Die Reden wurden auf kurzweiliger anderthalb Stunden lang nach Deutschland übertragen. Nach den Ansprachen überreichte Oberbürgermeister Ströhm den zwölf besten Schülern und Schülerinnen aus den Reihen der Amerikadeutschen im Namen der Stadt des Auslandsdeutschtums das Juppelbuch, eine Einrichtung, die jährlich wiederholt wird.

Die Feier war umrahmt von Darbietungen aus der amerikanisch-deutschen Geschichte. Der Einmarsch der Fahnen unter Vorantritt eines Spielmannszuges löste bei der Festversammlung großen Jubel aus.

Die neugegründete Pastorius-Plakette wurde dem 81-jährigen deutsch-amerikanischen Schriftsteller Rudolf Crona verliehen. Nach dem Abschluß der Feier in der Festhalle fand in der Newhorer Turnhalle noch die feierliche Ueberreichung von Silberplaketten der Stadt Stuttgart an 25 besonders verdienstvolle Deutsch-Amerikaner statt.

Die Flachspende überreicht
 Berlin, 5. Oktober.

Das deutsche Landvolk hat, wie bekannt, im vergangenen Wirtschaftsjahr als Spende für den Führer freiwillig und unentgeltlich 2000 Hektar Flachspende angekauft. Der Ertrag dieser Arbeit hat einen geldmäßigen Wert von etwa 800 000 Reichsmark, weit größer ist seine Bedeutung aber als Beitrag zur Verbesserung der deutschen Volksernährung und lebenswichtigen Rohstoffen. Die Urkunde über die Spende wurde dem Führer am Sonntagabend in Goslar überreicht.

Unruhe in Madrid wächst
 Sevilla, 6. Oktober.

Nachrichten aus Madrid zufolge steigt dort die Unruhe der Bevölkerung ständig. Die Entlassung der Besatzung, die immer deutlicher merke, wie sehr sie betrogen worden ist, zeigt sich in Protestkundgebungen und Anschlägen gegen Volkspolitiker. So soll der Landtagspräsident Martinez Barrio, als er sich im Kraftwagen in das Parlament begeben wollte, von einer wütenden Volksmenge überfallen worden sein. Nur das schnelle Eingreifen seiner Leibwache habe ihm das Leben retten können. Mehrere Personen wurden bei diesem Zwischenfall getötet.

Beschleierung im Befinden von Gömbös

Im Laufe des gestrigen Nachmittags ist von den Ärzten des im Krankenhaus Gömbös in München eine Mitteilung herausgegeben worden, aus der man auf eine unermessliche Verbesserung eines Gömbös' Zustandes schließen kann. Die Regierung hat daraufhin den Äußeren und Unterrichtsminister Doman an das Krankenhaus des Ministerpräsidenten nach München entsandt. Privat Informationen zufolge ist die Familie des Ministerpräsidenten an seinem Krankenhaus verjüngt.

Reichserziehungsminister Rust hatte für die aus Anlaß des Geburtstages des verstorbenen Gauleiters und Staatsministers Hanns Seemann heute vormittag 10 Uhr angeordnete Uebertragung aus Goslar, „Hanns Seemann zum Gedächtnis“ Gemeinschaftssendung für alle Schulen anordnet.

Der polnische Ministerat billigte einstimmig die Auffassung, daß für die polnische Regierung kein Grund zur Wenderung der bisherigen Balutapolitik bestehe.

Der Handel auf der Bager Devisen- und Valutenbörse wurde am Montag bis auf weiteres eingestellt.

Die Jahresagung der englischen Arbeiterpartei sprach sich mit großer Mehrheit für eine Politik der Nichtbeteiligung in Spanien aus. 1

Unruhige Tage in London
 Zahlreiche kommunistische Aufreißer vor dem Schnellgericht

London, 5. Oktober.

Die gesamte englische Frühpresse berichtet eingehend über die Unruhen in den marxistisch durchsetzten Stadtteilen Londons am Sonntag. Nach dem Bericht des „Daily Telegraph“ waren in Ostende der Stadt Polizeieinheiten in noch nie dagewesenen Umfang zusammengezogen worden.

Insgesamt 6000 Polizisten, sowie die gesamte berittene Polizei hatte zwischen Tower Hill und Whitechapel die wichtigsten Punkte besetzt. Kraftwagen mit Hundstafeln liefen in den Londoner Polizeidistrikt Sir Philip Game über die Bewegungen der Menschenmenge, die allein in diesem engen Bezirk auf über 100 000 angesetzt wird, ständig auf dem Laufenden. Außerdem leistete ein Flugzug der Polizei Beobachtungsdienste. Jeder Feuerwehler des Bezirks wurde von einem Feuerwehramann bewacht, um eine mißbräuchliche Benutzung zu verhindern. Während des ganzen Sonntags saßen Kraftwagen der Marzisten die Straßen, durch die der Demonstrationszug der englischen Schwarzgehenden ursprünglich gehen sollte, auf und ab. Lautsprecher und Plakate forderten die wartenden Menschen zum Widerstand gegen den Faschismus auf.

Der schwerste Zusammenstoß zwischen einem Teil der verhetzten Menge und der Polizei ereignete sich in der Cablestraße. In der Annahme, daß die Schwarzgehenden hier vorbeiziehen würden, stürmten die Marzisten den Hof eines Baumunternehmens, um sich das dort lagernde Baumaterial zur Errichtung von Barrikaden anzu eignen. Bausteine, Gerüstpfähle und anderes Material wurden auf die Straße geschleift und ein Lastkraftwagen umgestürzt. Um ein Einschreiten der berittenen Polizei zu verhindern, streuten die Kommunisten Glascherben auf die Straße. Ein Dutzendmal mußte die Polizei mit dem Gummihüpfel vorgehen, ehe es gelang, die Straße zu säubern und die Barrikaden zu beseitigen. Hierbei wurden die Polizisten mit Pfeilen und Steinen wohllos beworfen. Zahlreiche Fensterheben fielen diesem Steinhaegel zum Opfer.

Als die Anhänger Moskows in Tower Hill auf das Zeichen zum Abmarsch warteten, erschien auf dem Dach eines Gebäudes ein Mann, der eine rote Mütze mit Hammer und Zichel schwenkte. Erna um diese Zeit entfloß sich der Londoner Polizeidistrikt zur Vermeidung blutiger Zusammenstöße den geplanten Demonstrationszug der Faschisten nach dem Westen der Stadt abzulenken. Als sich die Schwarzgehenden in Marsch setzten, feuerte ein Unbekannter einen Revolverknall ab, wodurch sich der Menschenmenge eine große Erregung bemächtigte.

Nach einer am Montag früh bekanntgegebenen Zählung sind infolge der am Sonntag früh bekanntgegebenen Zählung der am Sonntag in London insgesamt 268 Personen, darunter mindestens 15 Polizisten, verletzt worden, von denen 64 in Krankenhäusern behandelt werden mußten. Ueber die Zahl der Verhaftungen liegen noch keine zuverlässigen Angaben vor. Ein Schnellverfahren wurde ein großer Teil der in Haft befindlichen Personen, hauptsächlich Juden und Kommunisten, bereits im Laufe des Montag abgeurteilt. Allein vor dem Themas Gerichtshof standen und 90 Angeklagte. Da sich vor dem Gerichtshof größere Menschenmengen angeammelt hatten, war die Einziehung

von Polizeiverhärkungen erforderlich. Später wurde die nähere Umgebung des Gerichtshofes durch eine Polizeikette abgeperrt. Urteilsprüche lagen bis zu den Mittagsstunden noch nicht vor.

Englands Vintsparteien laufen Sturm
 London, 5. Oktober.

Die Unruhen am Sonntag in Londoner Ostende werden in politischen Kreisen und von der Presse lebhaft erörtert.

Während die Vintsparteien und ihre Presseorgane der Regierung nahelegen, uniformierte Kundgebungen der Faschisten zu verbieten, wird von den der Regierung nahestehenden Streifen betont, daß das Recht der Rede- und Kundgebungs-freiheit unter allen Umständen aufrechterhalten werden müsse. Die Faschisten seien daher vollkommen berechtigt gewesen, einen Kundgebungszug zu veranstalten. Andererseits wird das Vorgehen des Polizeikommissars Sir Philip Game gebilligt, der bekanntlich die Fortsetzung des faschistischen Marsches verbot, als er feststellte, daß sich die Kommunisten und Juden in Ostende zu Straßenkämpfen rüsteten.

Press Association meldet, daß die Regierung möglicherweise gewisse Einschränkungen für öffentliche Kundgebungen beschließen werde, um eine Wiederholung der Unruhen vom Sonntag zu vermeiden. Zu diesem Zweck müßten jedoch dem Parlament neue Gesetzesmaßnahmen vorgelegt werden. Auf jeden Fall hätte man es für unmöglich, faschistische Kundgebungen in irgendeinem Teil Londons oder Englands einfach zu verbieten, weil dies einer Einteilung Englands in politische Zonen gleichkommen würde.

Lord Allan of Hurwood gegen die sowjetrussischen Einmischungen
 London, 5. Oktober.

Das bekannte Oberhaus-Mitglied Lord Allan of Hurwood verurteilte im Verlauf einer Rede in Halifax die Meinung, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen. Solche Verjude seien eine große Gefahr für Europa. Der gefährlichste Plan sei der, durch ein „Völkerbund innerhalb des Völkerbundes“, d. h. durch ein Bündnis der demokratischen Staaten mit der Sowjetunion, die Demokratie retten zu wollen. Eine solche Politik könnte England sehr leicht in einen Weltanschauungskrieg mit ganz Europa verwickeln. Freundschaftliche Beziehungen zu Sowjetrußland seien zwar wichtig für den europäischen Frieden, aber es sei eine Katastrophe für Europa, daß die Sowjetunion einen revolutionären Feldzug innerhalb der Grenzen souveräner Staaten durchführe, mit denen sie gleichzeitig am Völkerbundmäßig gemeinsame Nationen ausdehnt.

Lord Allan of Hurwood sagte sodann, er zweifle kaum daran, daß Deutschland zur Wälferei in den Völkerbund bereit wäre, wenn zwei Hauptbedingen erfüllt würden. Erstens müsse jede erzwungene Uneinigkeit zwischen den Völkerbundstaaten beseitigt werden, und zweitens dürfe es keine Internationalen nicht geben, die die Souveränität und das Vertrauen der Staaten unterwühlten.

Neuregelung des Anliegerrechtes

Berlin, 5. Oktober.

Die Reichsregierung sieht in der Förderung des Wohnungs- und Siedlungsbaues eine ihrer wichtigsten innerpolitischen Aufgaben. Sie hat sich dabei von Anfang an von der reinen Subventionspolitik früherer Jahre abgewandt und die Finanzierung des Wohnungs- und Siedlungsbaues immer mehr auf private Geldquellen umgestellt. Um dem privaten Kapital seine Beteiligung am Wohnungs- und Siedlungsbaun in weitem Umfang zu ermöglichen, hat die Reichsregierung schon bislang eine Reihe von Maßnahmen getroffen, welche die private Geldhergabe erleichtern. Das vom Reichsarbeitsminister vorgelegte und soeben vom Reichsministerium verabschiedete Gesetz über die Zahlung und Sicherung von Anliegerbeiträgen bedeutet einen weiteren wesentlichen Schritt auf diesem Wege.

Die Anliegerbeiträge, das sind Beiträge anlässlich der Erstellung zum Anbau bestimmter öffentlicher Straßen und Plätze, stellen einen wichtigen Teil der Gesamtaufkosten eines Gebäudes dar. Sie sind in den meisten deutschen Ländern öffentliche Grundbesitzlasten und als solche in der Zwangsversteigerung gesetzlich bevorrechtigt. Diesem Umstand müssen die privaten Geldgeber, jedenfalls soweit sie Geldinstitute sind, welche die vorgeschriebenen Beleihungs-grenzen innehalten müssen, bei der Darlehensgewährung berücksichtigen. Das bedeutet aber in der Regel eine Verfürgung der privaten Mittel, die zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Gemeinden haben in der zurückliegenden Zeit vielfach schon von sich aus eine Abhilfe versucht, indem

sie im Wege der Vereinbarung auf den gesetzlichen Vorrang der Anliegerbeiträge verzichteten. Die rechtliche Zulässigkeit solcher Vereinbarungen war aber zweifelhaft.

Das Gesetz beseitigt nun die sich aus dem gesetzlichen Vorrang der Anliegerbeiträge ergebenden Schwierigkeiten der Finanzierung dadurch zum größten Teil, daß es die Stundung der Beiträge in der Form einer Anliegerrente, die bis zu zehn Jahren laufen kann, zuläßt. In der Zwangsversteigerung genießen dabei den gesetzlichen Vorrang nur die laufenden Teilbeiträge und die Rückstände aus den letzten zwei Jahren vor der Beschlagnahme. Das Gesetz schafft weiter die Rechtsgrundlage für Vereinbarungen der Gemeinden aus der zurückliegenden Zeit. Sie übrigen läßt das Gesetz landesrechtlich zulässige Erleichterungen für die Zahlung von Anliegerbeiträgen unberührt. Insofern stellt es nur eine, allerdings in seiner Auswirkung für die Finanzierung des Wohnungs- und Siedlungsbaues sehr beachtliche Zulassungsmaßnahme dar; eine endgültige einheitliche Regelung des Gebietes der Anliegerbeiträge für das ganze Reich wird voraussichtlich erst im Zuge der Vereinheitlichung des gesamten Baurechtes möglich sein.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat dem Präsidenten der Freien Stadt Danzig mitgeteilt, daß auf die Tagesordnung des Völkerbundsrats der Bericht des Reichsausschusses und die Ernennung eines Kommissars des Völkerbundes in Danzig gesetzt worden seien. Senatpräsident Greiser hat darauf mitgeteilt, daß die Freie Stadt Danzig keinen Vertreter entsenden werde.

Im Teutoburger Wald

Eröffnung der Pflegestätte für Germanentunde in Detmold

Detmold, 5. Oktober.

Bei der feierlichen Eröffnung der Pflegestätte für Germanentunde in Detmold am Montag hielt SS-Brigadeführer Dr. Heißler als Vertreter des Reichsführers SS eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß zu m e r s t e n Male in deutschen Landen eine Pflegestätte für Germanentunde errichtet werde. Das müsse jeden unbefangenen denkenden Menschen nachdenklich stimmen. Man habe uns gefragt, wie herrlich weit es unsere Wissenschaft in allen Dingen gebracht habe. Wie stimme es damit aber überein, daß wir erst heute eine Pflegestätte für Germanentunde errichten müßten? Das komme nur daher, daß das Wissen um die Germanen als unsere Vorfahren in unserem christlichen Kulturlande offenbar noch nicht oder nicht richtig gepflegt worden sei. Der Redner fuhr fort: Mit anderen Worten: Wir Deutsche haben uns mit allem Möglichen beschäftigt oder beschäftigen dürfen, aber gar nicht mit den Germanen als den Trägern uralter Götter und Angehörigen einer großartigen, vollwertigen und in sich geschlossenen Welt. Dafür wußten wir bei den antiken Völkern und insbesondere in der biblischen Geschichte, d. h. in der Geschichte der Juden, um so besser Bescheid. Indem wir diese unläugbare Tatsache feststellen, stellen wir zugleich fest, daß dies für ein Volk eine ungeheure Erschütterung ist. Ein Volk hängt ohne Abwehrbewußtsein völlig in der Luft. Es ist, geistig gesehen, nichts anderes als eine auszubauende Provinz eines fremdbürtischen Reiches. Ein Volk aber, das aus seinen eigenen Wurzeln wächst, hat uneingeschränkte Hoheitsrechte über seine Weltanschauung wie über sein Blut, über seine Kultur, über sein Land und Reich. Ein solches Volk merdet im Kreise der Völker der Welt seine eigene Wertung an und läßt es nicht zu, daß fremde Mächte sich Grenzverletzungen zuschulden kommen lassen und Widerstandswächter im eigenen Lande oder aus eigenen Volksgenossen Fremdenlegionen für ihre völkerverfälschenden Absichten unterhalten. Ein solches Volk ist auch seiner Zukunft bewußt und tappt nicht blind in die Jahrhunderte hinein, am Gängelband fremder Beamtenführer geführt und verführt. Wenn wir unseren Blick in die letzten tausend Jahre unserer Geschichte wenden, dann sehen wir, daß alle diese Forderungen eines souveränen Volkes nicht erfüllt sind. Daraus entflammt der endlose Streit zwischen dem deutschen Kaiser und dem römischen Papst. Jetzt erst schiden wir uns an, Grenzfesten und Landwachen zu bauen wie Rom es in seinem Latium und in der Engelsburg, und wie es Moskau im Kreml getan haben.

Zu einer solchen Trugburg in deutschen Landen wider alle Feinde legen wir heute den Grundstein. Es ist das erste Mal in der deutschen Geschichte, daß wir gegen den weltanschaulichen Gegner keine Steinburgen mehr bauen wie einst, sondern daß wir Weltanschauung mit Weltanschauung, Geist mit Geist bekämpfen, denn immer wird der unterliegen, der mit Waffengewalt einer geistigen Macht troht. Diesen Fehler machen die deutschen Kaiser, denn weltanschaulich waren sie gleich ihrem Volk Gefangene der Lehre von Rom. Sie marschierten zwar, aber sie marschierten im Kreise. Man hat versucht, uns tausend Jahre lang umzupropfen, umzugießen, umzubiegen. Heute stellen wir fest, daß es trotz der angewandten Methoden nicht gelungen ist. Das Blut war härter als die Gewalt, das Eigene stärker als das Fremde. Wenn wir aber erst heute, im Jahre 1936, imstande sind, die Pflegestätte für Germanentunde zu gründen, so ist es nicht nur bezeichnend für die weltanschauliche Lage in Deutschland, daß wir dies erst heute tun können, sondern daß wir dies heute noch tun müssen. Man müßte doch meinen, daß ein Volk mit einer vorklassischen Geschichte sich Urzeiten solche Pflegestätten hätte, aber nicht eine einzige hätte das deutsche Volk. Kirchen, Klöster, Universitäten und Schulen waren Pflegestätten einer geistigen Macht, die nicht den Geist der Ahnen ainet. Daraus erwächst eine doppelte Aufgabe: Das, was uns eine fremde Macht und fremde Weltanschauung an weltlichen Eigentümern zerschört hat, wieder aufzubauen und zu neuem Leben zu erwecken und das, was wir so neu aufgebaut haben, unter seinen Umständen von dem neuen Feind, dem Bolschewismus, zerschören zu lassen.

So lege ich, schloß Dr. Heißler, mit wohlbedachtem Sinne und zuverlässigem Mut hier an einem altheiligen deutschen Ort zu Detmold, dem alten Dietmalt, inmitten des rühmreichen Teutoburger Landes, im Auftrage des Reichsführers SS Heinrich Himmler den geistigen Grundstein zur Pflegestätte für Germanentunde. Ich weiße sie dem deutschen Volke. Ich empfehle sie dem Schutze aller unserer Ahnen. Möge aus ihr dem deutschen Volke eine reiche Straßenszene fließen zur Behauptung unseres Volkes, allen Feinden, den alten und den neuen, zum Troze.

Der Stellvertretende Staatsminister und Vertreter des Reichsstatthalters, Wedderwille, hieß dann die Gäste

herzlich willkommen. Er verlas ein Schreiben des am Erscheinen verhinderten Reichsstatthalters Heiner, in dem es u. a. heißt: Unter den Folgen einer jahrhundertlangem falschen Darstellung des Lebens und der Kultur unserer Vorfahren mit dem Ziele, fremdem Einfluß, der angeblich alle Kultur gebracht hat, das Tor zu öffnen, haben wir bis in unsere Zeit zu leiden gehabt. Hier die Grundfrage zu einer grundsätzlichen Umkehr zu schaffen, und damit die deutsche Geistesfreiheit endgültig wiederherzustellen, ist die vornehmste Aufgabe der Pflegestätte für Germanentunde.

Von den Versammelten lebhaft begrüßt, hielt anschließend Wilhelm Teudt, der Leiter der Pflegestätte für Germanentunde, einen Vortrag über die Aufgaben der Pflegestätte für Germanentunde. „Wir alle sind uns in dem Willen einig, so betonte Professor Teudt, „mit dieser Pflegestätte ein Stück des Programms unseres Führers auszuführen.“

Der italienische Propagandaminister Alfieri hat nach seiner Ankunft in Rom dem Führer und Reichsführer für die fremdländische Aufgabe dankt.

Der seit einigen Tagen in Berlin zu Besuch weilende königlich-schwedische Militärpräsident Czjellens, K a d a s P a s c h a starrte am Montagmittag Dr. Goebbels einen längeren Besuch ab.

Auf der Kundgebung der Danziger NSDAP am Sonntagabend hat Staatspräsident Geisler eine Erklärung abgegeben, in der er dem für seine Württemberg auspricht, bis dieses sich zu einer Tat aufrafft.

Am Mittwoch, dem 7. Oktober, beginnen in Berlin deutsch-schweizerische Verhandlungen über die Anpassung des Verrechnungsabkommens an die durch die Abwertung des Schweizer Franken geschaffene Lage.

Der deutsche Botschafter von Saffell wurde nach seiner Rückkehr vom Urlaub vom italienischen Außenminister Graf Ciano und vom italienischen Regierungschef zu einer Aussprache über die politische Lage empfangen.

Major Feh hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er feststellt, daß sein sowie des Bürgermeisters Lehr Ausschluß aus dem Heimatschutz rechtsunwirksam ist und vom Wiener Heimatschutz nicht zur Kenntnis genommen werde.

Der am 2. September ausgebrochene Streit der Flugschiffen in dem Departement Seine et Oise ist noch nicht beendet. Die Vermittlungsversuche sind von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgelehnt worden.

Nach in Sevilla vorliegenden Nachrichten sollen mehrere hundert Löhner bekannter altindustrieller Familien in Malaga von roten Herden getrieben und auf Schiffen in das Frontgebiet geschleppt worden sein. Sie sollen den roten Kämpfern ausgeliefert werden.

Wie aus Ballabobis gemeldet wird, soll sich am Bord des argentinischen Kreuzers „25. Mai“, der auf der Fahrt von

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Festansprache von Professor Dr. Walter B a u f, dem Leiter der philosophischen Fakultät an der Universität München. Professor B a u f brachte zum Ausdruck, daß es nicht nur seine Aufgabe sei, die fruchtbare Teilnahme der Lehre und der Förderung und vor allem der deutschen Universitäten zu übermitteln, sondern darüber hinaus von dem Stand der Germanentunde zu berichten und Antwort zu geben auf all die vielen Fragen, die in diesem geistigen Raum gestellt würden. Nach einer Betrachtung der geschichtlichen Ereignisse auf dem althistorischen Boden Detmolds und einer längeren Erörterung des Problems der Erbverwandtschaft, schloß Professor B a u f seine Ausführungen mit dem Appell: „Wir wollen sein, was wir sind. Ich rufe die Menschheit, die völlig in der Haltung, stößt auf die edle Abkunft mit voller wissenschaftlicher Verantwortung sich in Art und Taten der Ahnen vertritt. Wir wünschen, wie der Führer es will, daß diese Menschheit nicht entartet in halloise Träumerei und hohe Deutlichkeite. Wir wollen, daß diese Menschheit in der schimmernden Wehr des Nationalsozialismus dem Ritter zwischen Tod und Teufel, dem Ritter ohne Furcht und Tadel nachtreit in das Land der Heimat, in den germanischen Staat deutscher Nation.“

In wenigen Zeilen

Milante nach Marseille ist, der Madrider Verkehrs- und Landwirtschaftsminister befindet.

Unter dem Titel „Die Unerwünschten“ nimmt Edmond Jaloux von der Academie Francaise im „Echo de Paris“ Stellung gegen die Ausländer, die Frankreichs Gastfreundschaft missbrauchen, und warnt vor der Emigrantenheute.

Der Elnioschu bezugnehmend: Wie der „Daily Telegraph“ aus Bombay meldet, ist es der unter Führung von Paul Bauer stehenden deutschen Himalaja-Expedition gelungen, den 6890 Meter hohen und gefährlichen Berg Siniolchu im Jemu-Gebirgsgebiet zu ersteigen. Der Gipfel dieses Berges ist damit zum erstenmal bewältigt worden.

Siegelfleisch gegen den Wagen Mostens geschleudert: Wie erst jetzt bekannt wird, ist der Führer der britischen Faschisten, Sir Oswald Mosley, mit knapper Not einer Verletzung entgangen. Als Oswald Mosley gegen 15.30 Uhr in seinem Kraftwagen, in dem er neben dem Lenker saß, in der Donboner City eintraf, wurde aus der Menge heraus ein Siegfleisch geschleudert, der die Windschutzscheibe zertrümmerte, aber sonst keinen Schaden anrichtete.

Großer Erfolg eines deutschen Films: Bei der internationalen Schau für wissenschaftliche und Fremdenverkehrsfilme in der Villa Tino am Comer See errang der von der deutschen Delegation mitgebrachte deutsche Film über die Besteigung des Ranga Parbat durch die deutsche Himalaja-Expedition einen außerordentlich starken Erfolg. Der Zutritt der Besucher war so stark, daß der Film wiederholt werden mußte, damit er allen Besuchern der Filmschau gezeigt werden konnte.

Ein Erlaß des Reichserziehungsministers: Reichserziehungsminister R u f f hat an die Hochschulen den nachstehenden Erlaß gerichtet: Ich weise nachdrücklich darauf hin, daß allein der Führer der Deutschen Studentenschaft befugt ist, in studentischen Angelegenheiten verbindliche Anordnungen für die Gesamtheit der deutschen Studierenden herauszugeben. gez. R u f f.

Rekte Radiomeldungen

Seit 79 Tagen von roter Uebermacht belagert

Paris, 6. Oktober.

(Beste Funkbericht)

Die heldenhafte Verteidigung des Alcazar von Toledo ist nicht das einzige Beispiel für den Opfermut und den jähigen Siegeswillen der nationalistischen Kämpfer. Ein Sonderberichterstatter der französischen Nachrichtenagentur „Sava“ teilt in einer längeren Meldung aus Burgos mit, daß sich 150 Civil-Guardien mit ihren Familien, 100 Mitglieder der nationalen Phalanx und einige Familien aus Andujar seit 79 Tagen in dem 30 Kilometer von Andujar gelegenen, eine natürliche Felsung bildenden Kloster gegen eine rote Uebermacht halten. Unter den Belagerten befinden sich die Frau und die Tochter des Obersten Jalesias. Ein Flugzeug der Nationalisten aus Sevilla habe vor drei Tagen über dem „neuen Alcazar“ Lebensmittel für die Verteidiger abgeworfen. Die Eingeschlossenen seien vor längerer Zeit aus den Provinzen Jaen und Cordoba wegen unsicherer Haltung gegenüber der Madrider Regierung nach diesem Kloster verbannt und scharf bewacht worden. Bei Ausbruch der nationalen Erhebung hätten sie von sich aus den Kampf gegen die Roten aufgenommen und sogar versucht, sich der Ortschaft Andujar zu bemächtigen. Infolge der Uebermacht der Segner hätten sie sich aber

zurückziehen müssen. Die in dieser Gegend operierenden nationalen Truppen hätten gegenwärtig etwa 50 Kilometer von Andujar entfernt.

Auflösung der Partei de la Rocques?

Paris, 6. Oktober.

(Beste Funkbericht)

Die Erklärung des Ministers des Innern, daß die Regierung künftig keinerlei Veranlassungen in und um Paris bilden werde, wird als eine einseitige gegen die Sozialpartei Frankreichs gerichtete Maßnahme betrachtet, um so mehr, als der Innenminister die „militärischen Methoden“ dieser Partei zur Rechtfertigung des gegen sie erlassenen Verbotsgesetzes anführt.

Die marxistische Presse läßt deutlich genug durchblicken, daß in der Besprechung am Montag, die der Ministerpräsident mit den Ministern des Innern, des Justiz, des Äußern und den Vertretern der Polizei und der Staatsanwaltschaft hatte, Vorkerkungen dafür getroffen worden seien, der Partei de la Rocques und anderen rechtsstehenden Binden den P r o z e s s z u m a c h e n, d. h. sie aufzulösen und, wenn möglich, ihre Führer ins Gefängnis zu bringen.

Am heutigen Dienstag werden übrigens die elf ehemaligen Feuerkämpfer, die bei den Kundgebungen am Sonntag verhaftet worden sind, vor dem Strafgericht erscheinen.

Juden die Urheber der Londoner Sonntagsunruhen London, 5. Oktober.

Vor vier verschiedenen Polizeigerichtshöfen fanden am Montag die Londoner Sonntagsunruhen ein gerichtliches Nachspiel.

Bei den Verhandlungen kamen die meisten Angeklagten mit Geldstrafen, die zwischen 2 und 40 Schilling schwanken, davon. Eine Minderzahl der Namen gibt Aufschluß über den Streik, aus dem sich die Täter zusammensetzten. Vor dem City-Gericht mußte sich u. a. der Jude Morris Goldstein in verantworten, der bei dem Versuch, zwei Faschisten die Armbinden abzureißen, verhaftet worden war. Mit jüdischer Unverschämtheit versuchte sich Goldstein durch die Behauptung herauszureden, die beiden Faschisten seien Deutsche gewesen; er habe ihnen ihre Armbinden abnehmen wollen, um sie vor weiteren Beleidigungen zu schützen. Nach Zahlung einer Geldstrafe von 10 Schilling konnte Goldstein das Gebäude verlassen.

Eine Strafe in gleicher Höhe zahlte der Jude Lionel Churlan wegen beleidigender Äußerungen. Sam Jacobs wurde belagert, weil er die Menschenmenge zu einem Angriff auf die Polizei aufzuwachen versucht hatte. Ähnlich lautete die Anklage gegen seinen Bruder Jacob Jacobs. Dagegen sprach es dem Juden Weisfar Wen Aroan, einen Freispruch zu erzielen. Samuel Koff mußte sich gegen die Anklage verteidigen, im Besitz von Angriffswaffen gewesen zu sein. Ray Markowitz hatte Widerstand gegen die Staatsgewalt geleistet. Die meisten übrigen Angeklagten waren englische Matrosen.



Ein Teppichstich in die „Wohnung“

Eine sowjetrussische Bäuerin mit ihren Kindern erfüllt nicht ihre Leistungen in der Kollektivarbeit, verließ Haus und Hof und schlüpfte vor dem Hunger nach Kiew, wo sie auf der Hauptstraße ihr Lager aufschlug.

(Weißruss. N. Mit Gened. des Abteilungen-Berl.)

Was der Schmortaal für den Magen,
Was für Stimmung Schluck und Bier,
Sind für Figur und Wohlbehagen
Anzug, Mantel, neu von mir!

Meine Anzüge sind aus guten Stoffen, vorzüglich verarbeitet und sitzen wie angegossen. —
Meine Mäntel sind aus schweren, warmen Qualitäten, vorbildlich im Sitz und tragen sich gut.
In billigen Preislagen wie in hochwertigen Kleidungsstücken ist meine Auswahl größer als Sie ahnen. Ein Besuch wird Sie überzeugen —

29.— 36.— 45.— 58.— 68.— 85.— 98.— 110.—

Muckelmann
Das Fachgeschäft für Herrenkleidung
OLDENBURG I.O. ACHTERNSTRASSE 38

Oldenburger-Lichtspiele
Täglich ab 4, 6.15, 8.30 Uhr
Zum Kramermarkt bis Donnerstag
einfach!
Das hervorragende Lustspiel
Eine Seefahrt, die ist lustig!
Jugendliche haben Zutritt!!!
Bis **Wittwoch** einfach ab **11** Uhr
Große Nachtvorstellung: 6 Frauen u. 1 König
Dieser Großhit hat das Prädikat
„künstlerisch“

Zum Einmachen Rum, Franzbranntwein,
Herm. A. Becker klarer, Alter Korn
Sange Str. 75, Einmache neben der
Kolonnenstraße — Telefon 3404
Anb. Ludw. Stendel **Auch Einzelflaschenverkauf!**

Hübsche, modische
Blusen
die wir in großer Auswahl vor-
rätig halten, ergänzen für wenig
Geld die Garderobe jeder Dame.
Man muß sie sich einmal an-
sehen bei

Georg Steere
Kampmann
Ecke Hermannstr.

Nähmaschine, el. Plättchen
zu verkaufen. Näheres in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Taschen-
Armband-
Kamin-
Küchen-
Wecker-
Uhren
zuverlässig und schön in Form

Schmuck
Trauringe
Bestecke
in preiswerter Auswahl

Sündermann
Lange Straße 63

Stammgarnanzug, Bl. Gr. 46, u.
Jungvolkjade, fast neu, billig
verf. Donnerstagsstr. 72

Das Stoffspezialhaus
Wauke-Deine
wird mit
wieder neu
ausgewähl-
ten Stoffen
in seinen
Präparaten
für schöne
Stoffe
ausgewählt
mit
Verkaufen

**Sonnencken-
Füllhalter**
11far. Goldfedern
3.50 — 4.50 — 6.00 — 7.50
Ernst Völker
Lange Straße 45

Reparaturen
an Schmuck-
sachen und
Tafelgeräten
werden sauber
ausgeführt
Otto Herda
Goldschmiede-
meister
Achterstr. 41

Schwäche vorz. 4. Männer heilbar. 25 jäh-
rige Erfahrung. Erfolg übersichtl. Anstalt.
Schiff u. Probe verschlucken bis 24 Pf. Porto. Überländl.
Chemiker Kowatsch, Berlin, Wilmersd. 152, Postfach 2

Heute letzter Tag!
Straßenmusik
Der große Bühnenerfolg von Paul Schurek mit:
Ernst Legal / Fritz Gentschow / Hans Deppe
Karl Valentin / Jessie Vihrog / Flta Benkhof
Lustiges Beiprogramm
11 Uhr **Nacht-Vorstellung** 11 Uhr
Hermann Speelmans / Lucie Englisch
in dem tollen Lustspiel:
Du kannst nicht treu sein
Wall-Licht



Landes-Theater
Dienstag, 6. 10., 20—22:
Niederdeutsche Bühne
„Die Gassenhauer“
0.50 bis 1.50 R.M.
Mittwoch, 7. 10., 15½—18½:
Nachmittagskonzert Nr. 1
„Eine Nacht in Venedig.“
0.50 bis 3.— R.M.
20—22½: N.Z. 61, A11
„Schwarzbröt und Rypfel.“
0.50 bis 3.— R.M.
Donnerstag, 8. 10., 20—23:
„Eine Nacht in Venedig.“
0.50 bis 3.— R.M.
Freitag, 9. 10., 20—22½:
„Der Rindfleisch.“
0.50 bis 3.— R.M.
Sonnabend, 10. 10., 20—23:
N.Z. 61
„Die Nibelungen.“ 1. Abb.
„Der gehörnte Siegfried.“
Siegfrieds Tod.
0.50 bis 3.— R.M.
Sonntag, 11. 10., 15—18:
Schw. Konzert für die D.D.
„Die Nibelungen.“
19½—22:
„Karin-Party.“
0.50 bis 3.— R.M.

Zu verkaufen junge glatte Kuh,
Hofersfelder Straße 92.

Aerztebüro
Zurück
Dr. Kübler
Augenarzt

Hotel zum Neuen Hause R. Juckenack
Die verstärkte gute Kapelle
spielt nach wie vor bis zum
Schluß des Kramermarktes

CAPITOL
Heiligengelstr. 7 Fernruf 2124
Täglich volles Haus!
Nur noch bis einschließlich Donnerstag!

Onkel Bräsig
frei nach Fritz Reuters
„Ut mine Stromtid“
Otto Wernicke als Onkel Bräsig
Heinrich Schroth als Karl Hawermann
Hans Richter als Triddeleitz
dazu die beiden Prachtgestalten aus „Krach
um Jolanthe“ und „Wenn der Hahn kräht“
Carsta Löck als Wirtschafterin
und unser Oldenburger
Fritz Hoopts als Jochen Nüssler
Fernseer wirken mit: Harry Hardt, Elga Brink, Suse Graf,
Jakob Tiedtke, Fritz Rasp, Hans Brausewetter u. a. m.
**Wir bringen diesen Fritz
Reuter-Film gleichzeitig
mit der Welturaufführung!!**

„Daß Du die Nase ins Gesicht behältst“, sagt Onkel
Bräsig. Aber Du darfst bei ihm lachen, bis daß die
Wände wackeln

**Also, das richtige
Kramermarktsprogramm!!!**
Jugendliche haben Zutritt
Anfangszeiten: Wochentags 4, 5.30 8.15 Uhr

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen
Als Verlobte grüßen
Dora Kayser
Herm. Eisenhauer
Oldenburg-Gersten 4. 10. 36 Oldenburg-Obernburg

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 4. Oktober 1936.
Gloppenburger Straße 157.
Heute entschlief nach langem Leiden mein lieber
Vater, Schwiegervater und unser Großvater
Hermann Cassebohm
im 77. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Johann Scheumer und Frau
Abele geb. Cassebohm.
Gans Scheumer,
Herbert Scheumer.
Trauerandacht im Hause am Donnerstag, dem 8.
Okt., nachmittags 2½ Uhr. Beisetzuna auf dem Hoyer
Friedhof 3½ Uhr.
Kranzspenden waren nicht im Sinne des Verstorbenen.

Oldenburg, den 5. Oktober 1936.
Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief vorgerstern
im blühenden Alter von 28 Jahren mein lieber Sohn,
unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, Vetter u. Onkel
Ludwig Hausdörfer
In tiefer Trauer
Frau Witwe Elise Hausdörfer
und alle Angehörigen.
Die Beerdigung findet von der Auferstehungskirche
am 7. Oktober, um 2½ Uhr statt, 2½ Uhr Andacht.
Kranzspenden bitte in der Kirche abzugeben.
Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh'.
Denk, was ich gelitten habe,
Ob' ich schloß die Augen zu.

Nachruf
Wütlich und unerwartet starb unser langjähriger
Mitglied
Georg Bremer
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Schützenverein Metzdorf.

Wardenburg, den 3. Oktober 1936.
Heute abend 8½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach
längerem Kränken mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager
und Onkel, der Bauer
Dietrich Schumacher
im 82. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Anna Schumacher geb. Hübeler
und Kinder nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 8. Oktober,
nachmittags 2½ Uhr, auf dem alten Friedhof statt.
Trauerandacht um 2 Uhr im Hause.

Danklagungen

Da es mir unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken,
sage ich auf diesem Wege für die vielen Beweise auf-
richtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben
Mannes, besonders für die trefflichen Worte des
Herrn Pastors Fricke, u. d. Gefolgsleute des Reichs-
bundes ehemal. Berufskolbaten, namens der Hinter-
bliebenen meinen innigsten Dank.
Witwe Anna Hindemann geb. Schulz.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Vaters
erwiesene Teilnahme sagen wir allen unsern
herzlichsten Dank
Sophie Krehe und Angehörige.
Oldenburg, Oktober 1936.

Cosmar, den 5. Oktober 1936.
Für die uns beim Heimgange unserer lieben Mutter
und Großmutter erwiesene Teilnahme sagen wir allen
unsern herzlichsten Dank
Helene Wulf geb. Timme und Angehörige.
Dora Timme geb. Janßen und Angehörige.

Brandstiftung durch Arbeitslose? Kalifornien in Flammen

Die Sender funken Tag und Nacht — Sandton bereits eingekreist, Marshfield schwer bedroht

Die verzweifeltsten Anstrengungen der durch Truppen verstärkten Bevölkerung in den zehn nördlichen Bezirken Kaliforniens des Feuers Herr zu werden, das seit Tagen und Nächten durch die riesigen Forsten der dortigen Gegend wütet, erwiesen sich bisher als völlig erfolglos. Das Flammenmeer hat seinen Vormarsch nicht nur fortgesetzt, sondern hat gleichzeitig neue, bisher noch ungefährdete Gebiete erreicht. Außer den Provinzen San Mateo, Santa Cruz und Sandton sieht nunmehr auch der Bezirk von Orford in Flammen. Damit sind insgesamt zwölf Verwaltungsbezirke des nördlichen Kalifornien von den alles zerstörenden Wustgründen bedroht.

General Thomas Milica hat das Kommando über die Truppen, die zur Rettung herbeieilen, übernommen. Seine erste Maßnahme war die Auffstellung einer „fliegenden Kolonne“, die aus Dugenden von Lastwagen besteht, auf denen in aller Eile Lebensmittel und sanitäres Material in die brennenden Provinzen Nordkaliforniens befördert werden sollen.

„Achtung, Achtung, Lebensgefahr! . . .“

Auch der Gouverneur von Kalifornien hat sich bereits nach Sacramento begeben, um von dort aus das Rettungswerk persönlich zu leiten. Durch seine Verfügung sind sämtliche Feuerwehren dieses weitgründigen Einzelstaats von Romamerita mobilisiert worden, um alsbald in den bedrohten Gegenden zusammengezogen zu werden.

Tag und Nacht funken die Sender ihre Warnungsrufe hinaus. Die flüchtende Bevölkerung erfährt auf diese Weise, welche Wege ihr zur Flucht noch offenstehen. Vielen Siedlern ist dieser Fluchtweg durch die rasch vorwärtsdringenden Flammen bereits versperrt, so daß man um ihr Leben in Sorge ist. Nach den letzten Meldungen soll die Ortschaft Sandton mit einer Bevölkerung von 1500 Köpfen schon vollständig eingekreist sein. Auch Marshfield ist bereits schwer bedroht.

Eine Tat des Wahnsinns

Das Furchtbare an dieser Katastrophe, die gegenwärtig das nördliche Kalifornien heimlich, ist die mehr und mehr zunehmende Ueberzeugung, daß der Brand von verbrecherischer Hand gelegt worden ist. Die Oberförsterverwaltung der betroffenen Gebiete behauptet, im Besitz von unumstößlichen Beweisen dafür zu sein, daß das Feuer von Arbeitslosen gelegt worden ist. Es würde sich natürlich in jedem Fall um eine Verwüstungstat von Menschen handeln, die auf diese Weise heissen, Verschäftigung zu finden, und sei es auch nur als freiwillige Feuerwehrr oder Rettungsmannschaft.

Untersuchungen in dieser Richtung sind von den Behörden eingeleitet worden, denn wenn eine solche Brandstiftung auch nur aus einer an Wahnsinn grenzenden Verzweiflung zu erklären wäre, bliebe sie dennoch ein entsetzliches Verbrechen.

Die höchste Festung der Erde

Flugabwehr-Batterien und Hochgeräte auf dem Jungfrau Gipfel
In den Berner Alpen ist vor kurzem die höchste Festung der Erde entstanden. Auf dem Gipfel der Jungfrau, in 4100 Meter Höhe, wurde nämlich auf Veranlassung des schweizerischen Generalstabes ein neuer Flugabwehrstützpunkt errichtet. Nachdem längs der Nord- und Südgrenze schon vordem Flugabwehr-Batterien mit Hochgeräten stationiert worden waren, hat man jetzt direkt auf dem Jungfrau Gipfel mehrere Geschütze von 10,5-, 12- und 15-Zentimeter-Kaliber in Stellung gebracht. Besonders zu bemerken wäre dazu noch, daß durch die gewaltige Höhe dieses Gipfels eine bedeutend größere Reichweite der Geschütze erzielt wird. Man ist in der Lage, anfast 18 oder 20 Kilometer nördlich 40 bis 50 Kilometer weit zu schießen. Große Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang neuerdings auch der bereits seit Jahren betriebenen Bergbahn zum Jungfrauoch zu, denn es können mit ihr in verhältnismäßig kurzer Zeit Mannschaften und Kriegsmaterial zu dieser höchsten Festung der Erde gebracht werden. Außerdem ist man daran gegangen, die Strassifikation der Bahn sorgfältig zu tarnen. Sachverständige haben erklärt, daß man auf dem Gipfel der Jungfrau jedes in die Flugabwehrzone eindringende Flugzeug in kürzester Zeit bemerken kann.

Veruf aus Neugierde

Warum wollen alle jungen Engländerinnen Telefonistinnen werden?

Englische Mädchenschulen veranfaßten eine Umfrage unter ihren Schülerinnen, die demnächst ins Leben treten sollen, welchen Beruf sich die jungen Mädchen am liebsten wählen würden. Dabei konnte die überraschende Feststellung gemacht werden, daß fast 90 Prozent aller Antworten auf „Telephonistin“ lauteten, wozu noch zu bemerken wäre, daß damit nicht etwa die Tätigkeit als Telefonfräulein in Büros gemeint war, sondern als Angestellte der englischen Post. Das wurde in den ausgefüllten Fragebogen von den jungen Damen ausdrücklich betont.

Psychologisch interessant ist die Begründung dieser Berufswahl. Anscheinend spielt hier die echt weibliche Neugier eine entscheidende Rolle. Man könne, so heißt es in diesen Antworten, bei der gewöhnlichen Tätigkeit als Angestellte der englischen Post so schön mitanhören, was in anderen Häusern vor sich geht und erhalte einen Einblick in Dinge, von denen man sonst nie etwas erfahren würde. Allerdings haben da die jungen Damen die Beachtung ohne die strengen Bestimmungen der britischen Postverwaltung gemacht, die ihre sämtlichen Angestellten selbstverständlich zur absoluten Verschwiegenheit verpflichtet.

Dann aber spielt auch die Romantik mit. Einige der Mädchen meinten nämlich, daß ihre Stimme in angenehmer Weise klingen und daß dadurch ihre Heiratsaussichten steigen könnten.

Auh jagt durch Berlins Straßen

Eine wilde Verfolgungsjagd hinter einer flüchtenden Auh, an der sich Feuerwehrr, Polizei, Viehtrieberr und Passanten beteiligten, spielte sich in den frühen Morgenstunden am Dienstag in der Gegend des Zentralviehhofes in Berlin ab.

Weim Ausläden von Vieh auf dem Güterbahnhof Zentralviehhof hatte sich morgens gegen 4.30 Uhr eine junge Auh losgerissen, rannte die Gleise der Güterbahn entlang und lief an einer Wegüberführung in die Elbenaer Straße, von wo sie in die Plettenhoferstraße einbog. Da das blinde, alarmierte man Polizei und Feuerwehrr und nun entwickelte sich eine wilde Jagd, an der sich auch Viehtrieberr und zahlreiche Passanten beteiligten. An der Ecke Rigauer Straße endlich gelang es, der Auh den Fluchweg zu verklemmen und sie zum Stehen zu bringen. Nachdem das Tier gefesselt worden war, brachte man es nach dem Zentralviehhof zurück.

Ist der Charakter veränderlich?

In Brooklyn wurde dafür eine Klinik eröffnet
In Brooklyn, in den Vereinigten Staaten, ist vor kurzem eine neue Klinik eröffnet worden. Es handelt sich dabei um eine Klinik für Charakterveränderung, die auf Anregung des Stadtrates von Brooklyn gegründet wurde. Wie berichtet wird, untersteht diese Klinik mehreren psychologischen Experten, die angeblich in der Lage sind, auf psychotherapeutischem Wege alle unerwünschten Charaktersüge zum Verschwinden zu bringen. Bisher sollen in dieser Hinsicht schon glänzende Erfolge erzielt worden sein, und der Andrang zur Klinik nimmt von Tag zu Tag zu. In der Hauptsache sind es Frauen, die zu den Patienten dieser neuen Klinik für Charakterveränderung zählen. Diese Mütter behaupten, daß ein sehr großer Teil dieser Frauen von ihren Männern unter irgendeinem anderen Vorwand hierher geschickt worden ist. Da der Zuspruch von Seiten der Bevölkerung sehr stark ist, beschäftigt die Leitung der Anstalt, schon in alternächster Zeit eine Vergrößerung vorzunehmen.

Der Briefkasten am Rathaus

Vorbildliche Einstellung eines Oberbürgermeisters

Der Oberbürgermeister von Ssnabrück, Dr. Gärtner, teilt in den Zeitungen Ssnabrücks mit, daß er von jeher schon größten Wert darauf gelegt habe, die Bevölkerung nicht vom „Grünen Tisch“ zu informieren, sondern mit den Bürgern direkt zusammenzuarbeiten. Um diese Zusammenarbeit noch enger zu gestalten und es jedem Bürger zu ermöglichen, seine Interessen für die Stadt und das Heimatland an den richtigen Mann zu bringen, will der Ssnabrücker Oberbürgermeister einerseits regelmäßig Veröffentlichungen über die Arbeit der Stadtverwaltung in die Tagespresse leiten. Damit diese Zusammenarbeit aber nicht auf einer einseitigen Berichterstattung beruht, und sie auch für beide Teile möglichst anregend und fruchtbringend zu gestalten, wird andererseits von ihm an die Bürgerschaft die Bitte gerichtet, Wünsche und Anregungen, die die Stadt, ihre Einrichtungen und ihre Arbeiten angehen, unter dem Kennwort „Stadtverwaltung und Bürgerschaft“ unmittelbar zur Kenntnis zu bringen. Für diesen Zweck ist ein Briefkasten am Rathaus angedacht, der unter der entsprechenden Aufschrift nur für Juristinnen dieser Art bestimmt ist. Die Beantwortung wird, soweit Waameininteresse dafür vorliegt, ebenfalls unter dem Kennwort „Stadtverwaltung und Bürgerschaft“ in die Tagessetzungen veröffentlicht, soweit jedoch nur Einzelinteresse besteht, brieflich erfolgen. Die Anordnung soll dazu beitragen, die Mauer zwischen Behörde und Publikum, soweit noch Ueberreste davon bestehen sollten, endgültig abzureißen.

Einbruch bei der Wirtin

— um Geld für die Miete zu haben

Ein in seinen Beweggründen wohl einzig dastehender Einbruchdiebstahl war Gegenstand einer Verhandlung gegen den 35 Jahre alten Fritz Tille vor dem Berliner Schnellschöffengericht. Tille, der seit langem in zerrütteten Familienverhältnissen lebt, hatte eine Zeilung als Untermieter in Spandau gewohnt. Da er die Miete nicht bezahlen konnte und sich auch für andere Zwecke Geld bedürfen wollte, brach er eines Tages in der Wohnung seiner Wirtin einen Schrank auf und stahl daraus zwei Anzüge und einen Sommermantel, sowie eine Decke. Die Sachen brachte er zu einem Wlanleiber und erhielt dafür 25 RM. Einen Teil des Geldes benutzte er dann dazu, eine Abzahlung auf seine Mietschuld zu leisten. Obwohl er nach Entdeckung des Diebstahls den Darmlosen spielte, schlopfte man sogleich Verdacht und jagte ihm den Einbruch auf den Kopf zu. Im Hinblick darauf, daß er bereits vorbestraft ist, wurde Tille jetzt zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Julianisch oder gregorianisch

Streit um den Kalender — Zwei Tote und 50 Verwundete in einem besarabischen Dorf

In dem Dorfe Seluzja in Besarabien ist es dieser Tage um die Frage, ob der gregorianische Kalender weiterbestehen, oder statt seiner der julianische eingeführt werden sollte, zu einem regelrechten Aufruhr gekommen. Das Signal zu diesem Aufruhr gab das Erscheinen mehrerer Gendarmenbeamter, die gekommen waren, um

den Geistlichen des Dorfes, der seit Jahr und Tag Propaganda für die Wiedereinführung des alten julianischen Kalenders machte, zu verhaften. Daraufhin bewaffneten sich die Bauern von Seluzja mit Spaten, Hacken und Mistgabeln und nahmen ihren Geistlichen in Schutz, während die Frauen und Kinder Kirchenlieder und Choräle anstimmten.

Die Gendarmen waren diesem organisierten Widerstand gegenüber machtlos. Ihre Lage wurde sogar gefährlich, als nun die Bauern ihrerseits zum Angriff übergingen, um die Hüter der Ordnung mit ihren Mistgabeln aus der Ortschaft zu vertreiben. In höchster Not ließ der kommandierende Gendarmereioffizier eine Warnungsalve in die Luft abgeben. Aber die Bauern ließen sich dadurch nicht abschrecken. So kam es zu dem Blutbad, denn nunmehr schossen die Gendarmenbeamten scharf. Zwei Tote deckten den Platz vor dem Pfarrhaus, und über 50 Verwundete wälzten sich in ihrem Blut, während die Ueberlebenden, von Panik erfüllt, flüchteten.

Tropfen mußten die Gendarmen unrichtiger Dinge wieder abgeben, denn inzwischen war es dem Geistlichen gelungen, als Bauersfrau verkleidet, aus Seluzja zu entkommen.

Der falsche Musikdirektor

Empfindliche Zuchthausstrafe für einen Hochstapler

Trotz seines zwölf Vorstrafen vor der 51 Jahre alte Willy Dürre bisher immer wieder vor dem Zuchthaus verschont geblieben. Diese Milde hat ihn offenbar dazu veranlaßt, sein verbrecherisches Treiben wieder aufzunehmen, sobald er aus der Strafanstalt entlassen worden war. Das Berliner Schnellschöffengericht sah sich aber nunmehr veranlaßt, ihm mit einer empfindlichen Zuchthausstrafe entgegenzutreten. Als angeblicher Kapellmeister hatte er sich in das Vertrauen eines Angestellten eines Zigarrenschäfts geschlichen und diesen dazu veranlaßt, ihm wiederholt Darlehen zu geben, zumal er dem Manne vorlag, daß er demnächst aus einem von ihm verfaßten Buch „Weltfrieden“, das angeblich das Frontsoldatentum behandle, große Einnahmen erhalten würde. Seine alte Zimmermieterin prekte er um die Miete für insgesamt fünf Monate. Der in bedürftigen Verhältnissen lebende Frau erzählte er, er sei Musikdirektor und habe während der Olympiade vor dem Führer in der Reichshalle ein großes Konzert dirigiert. Außerdem zeigte er einen, allerdings gefälschten Vertrag, wonach ihm eine Anstellung als Musikdirektor in der Städtischen Oper zugesagt worden sei. Die Frau schöpfte aber schließlich doch Verdacht, und als sie bei der Kriminalpolizei nähere Nachforschungen anstellte, mußte sie erfahren, daß an den Erzählungen kein wahres Wort war und ihr Untermieter ein dieslach vorbestrafter Betrüger sei. Das Schnellschöffengericht verurteilte Dürre zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und 200 RM Geldstrafe. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Beleuchtungs-Rezept Nr. 3

Für die Beleuchtung des Arbeitsraumes sind das Übergangsmittel unsere man eine besondere Leuchte mit sparsamem Atom und einer 60 Watt-Lampe, dann hat man überausviel, blendungslosiges Licht, das die Augen spart. Die allgemeine Beleuchtung des Raumes muß natürlich auf überausviel sein.

Die Glas-Fluor-Gasglöhbirnen haben einen Nennwert in 40, 60, 75 und 100 Watt

OSRAM-D-LAMPEN



„Ein Abend für die Leibesübungen“

Die Arbeit des Sportamtes der NSD Kraft durch Freude — Die Bedeutung des Betriebssportverbandes — Leistungen und Erfolge der NSD Sportwart

Im Auftrage des Reichsportführers führen die NS-Sportämter Kraft durch Freude in der Zeit vom 7. bis 11. Oktober eine großartige Veranstaltung für die NS-Sportwart durch. Aus diesem Anlaß berechneten wir den nachfolgenden Artikel aus der NSK. Die Schriftleitung.

In der Fibel des Sportverbandes, die als Hand- und Hilfsbuch seitens des Sportamtes der NSD Kraft durch Freude herausgegeben wurde, schreibt der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley: „Der nationalsozialistische Staat sieht in den Leibesübungen einen unerschütterlichen Pfeiler der Lebenskraft und Leistungsfähigkeit unseres Volkes. Diesen Quell jedem schaffenden Volksgenossen zugänglich zu machen, ist die Aufgabe des Sportamtes der NSD Kraft durch Freude. Wäge ihm und allen Helfern die Erreichung des hohen Zieles, das jeder Deutsche mindestens einen Heiterabend in der Woche der Erziehung und Erhaltung seines Körpers widmet, zum Segen für unser Volk zu bringen.“ Der Reichsportführer betont in seinem Geleitwort, daß die körperliche Erziehung des ganzen deutschen Volkes eine der Grundvoraussetzungen zum Aufstieg der Nation sei. „Das Sportamt der NSD Kraft durch Freude leistet wertvolle Pionierarbeit auf dem Wege zu diesem Ziele. Soldat der Idee zu sein, die es vertritt, ist ehrenvoller Dienst an Volk und Vaterland.“

Mit diesen Gedanken sind zugleich die Grundgedanken der Arbeit des Sportamtes von NSD Kraft durch Freude verbunden worden. In diesen Gedanken, Millionen von Volksgenossen haben durch diese Zeitschriften überhaupt erst den Weg zu den Leibesübungen gefunden. Es geht ja letzten Endes hier in diesen frühlichen Gemeindefeststunden darum, jeden erst einmal für den Sport bereitzumachen, d. h. ihn also aufzurütteln, sich selbst in die Form der Leibesübung treibenden Männer zu bringen. Der NSD-Sport ist heute schon ein fester Begriff geworden. Wohin man auch immer in den deutschen Gauen kommen mag, überall findet man Sportplätze von NSD, die NSD-Urtauber in den See- und Sommerbädern, auf den Dampfern, in der sportlichen Wochenendbewegung haben ebenfalls eine Vetreuerin seitens der Sportämter erfahren. Alle Sportarten wurden bereits erforscht; hier gibt es keinen Unterschied zwischen den sog. Feindübungen und dem Sport für jedermann, größte Einfachheit, Beständigkeit und moderne Leistungsgrundsätze vereinigen sich mit Freude, Billigkeit und Gemeinschaftspflege. In gewisser Hinsicht ist sogar ein Stufenbau vorhanden, denn nachdem ein NSD-Sportler die allgemeine Körperkultur oder „fröhliche Gymnastik und Spiele“ hinter sich gebracht hat, ist sein Körper so weit vorbereitet, daß er ein Zeitalter mit einem bestimmten sportlichen Leistungsziel aufnehmen kann. Der Sportplatz gehört nicht zum Bereich des Sportamtes der NSD Kraft durch Freude, denn dafür ist allein der Deutsche Reichsverband für Leibesübungen zuständig.

Der Reichsportführer von NSD Kraft durch Freude hat als Führer der deutschen Turn- und Sportverbände und als Reichsleiter des Sportamtes der NSD Kraft durch Freude die beiden Organisationen genau abgegrenzt. Danach haben die Turn- und Sportverbände gemäß ihrer Tradition und Entwicklung die Aufgabe, neben der allgemeinen körperlichen Erziehung ihrer Mitglieder den Wettkampfsport durchzuführen, während die Sportämter durch einen vollständigen Lebensbetrieb immer mehr Volksgenossen den Leibesübungen zuführen sollen.

Der Propagandist des Sportamtes auf der Arbeitsstätte ist der Betriebsleiter für die Leibesübungen. Er hat vor seinen Arbeitskameraden die notwendigen Bedingungen der nationalsozialistischen Betriebsführung zu vertreten, und er trägt damit eine hohe volksgesundheitliche sowie sozial- und rasenpolitische Aufgabe. Der Betriebsleiter für die Leibesübungen ist aber weiterhin Förderer der nationalsozialistischen Gemeinschaftsgestaltung. Legen Endes ist ja die NSD Kraft durch Freude eine Gemeinschaft, die sich gerade in den Leibesübungen besonders zeigt. Der Heiterabend des deutschen Arbeiters soll Freude, Frohsinn und Lebensbejahung ausstrahlen, und diese Freude finden wir im Lebensbetrieb der NSD-Sportplätze. Hier kann jeder Freude und Kraft finden und damit ein ganz anderer Mensch werden. Der Betriebsleiter für die Leibesübungen ist der Verbindungsmann zwischen Sportamt und Arbeitskameraden. Er hat dafür Sorge zu tragen, daß seine Arbeitskameraden für den Gedanken der Körpererziehung gewonnen werden und daß NSD ein Helfer auf diesem Wege ist. Er muß in jeder Beziehung vorbildlich wirken, muß selbst aktiv sportlich tätig sein, um so seine theoretischen Ausführungen auch durch die Praxis unterstreichen zu können. Nur wer den Wert der Leibesübungen an sich selbst spürt, kann auch andere überzeugen. Der Betrieb ist für den Sportplatz das Feld seiner Wirkung.

Die Leistungen des Betriebsleiter für die Leibesübungen sind bestimmend für die Leistungen und Erfolge des Sportamtes überhaupt. Betriebsleiter für die Leibesübungen und Sportführer haben beide für die Sache zu kämpfen. Aus kleinlichen Anfängen heraus hat sich die Zahl der Sportämter im Reich seit dem Monat der Eröffnung des ersten, seit April 1934, auf rund 60 erhöht. Waren es 1934 633.000 Besucher, so wurden 1935 bereits über 3 1/2 Millionen gezählt, und in diesem Jahre muß mit einer Besucherzahl von 6 Millionen gerechnet werden, da bereits nach dem ersten halben Jahre über 3 Millionen Volksgenossen die NSD-Kurse besuchten. Zu den bekanntesten Sportstätten kamen im Laufe der Zeit Uffeburgs, Seebad, Seebad, NSD-Seegeflügel, Rannwanderfahrten und Sport Sommerlager. Die Lehrkräfte, die am 1. August 1934 eine Gruppe von 80 bewährten Sportlehrern, mußten immer mehr ergänzt werden, so daß heute nahezu 3000 Turn- und Sportlehrer und -Lehrerinnen im NSD-Sport tätig sind. Als überall vertriebt

haben sich die sportärztlichen und allgemeinen Sportberatungsstellen der Sportämter erwiesen, die unzählige Volksgenossen in gesundheitslicher und sportlicher Hinsicht betreuen.

Eine besondere Frage für den NSD-Sport ist die Schaffung neuer Spiel- und Sportplatzanlagen, neuer Schwimmabteiler. Vielfach gelang es dank der Zuträgen verlässlicher Betriebsleiter, Möglichkeiten für derartige Anlagen zu schaffen, wäh-

rend andererseits der in den Städten hier und da fühlbare Mangel an Übungsstätten durch Neu- und Ausbau vorhandener Anlagen behoben werden wird.

So hilft das Sportamt der NSD Kraft durch Freude, die Leibesübungen zu vergrößern und die Fortbildung des Führers, die Leibesübungen jedem Volksgenossen zugänglich zu machen, zu erfüllen. W. Sch.

Die deutsche Fußball-Elf für Glasgow Siebzehn Spieler machen die Schottland-Irlandreise mit

Für den zweiten Fußball-Länderspiel Deutschland-Schottland, der am Mittwoch, 14. Oktober, im Broy-Hof zu Glasgow ausgetragen wird, ist die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt worden:

- Torwart: Jakob (Zahn Regensburg)
- Verteidiger: Münzberg (Mannheim), Münzer (Mannheim), (F. K. Nürnberg), Nobjinski (Goldbrunner), Klinger (Hamborn 07), (Bavaria München), (FC 05 Schweinfurt), Eberm (Gefellch), Ziffing (Ezejan Urban), (Beuel 06), (Schalle 04), (SV Waldhof), (FC Schalle 04)
- Mittelfeld: Die Aufstellung für den zweiten Länderspiel gegen Irland am 17. Oktober in Dublin erfolgt erst nach Antritt der Mannschaft in Dublin. Zum Austausch machen noch folgende sechs Spieler die Schottland-Irland-Reise mit: Sonnrein (FC Hanau 93), Janes (Fortuna Düsseldorf), Sold (SV Saarbrücken), Lehner (Schwaben Augsburg), Gohmann (FC Venrath), Kobierst (Fortuna Düsseldorf). Für alle 17 Nationalspieler besteht am kommenden Sonntag Sperre für Meisterschafts-, Freundschafts- und Gaupfspiele. Die deutsche Mannschaft tritt am Montag, 12. Oktober, von Köln aus die Flugreise nach Glasgow an. Offiziell begleitet wird sie von Bundesführer Felix Linemann, Dr. Rex, Gaugruppen-Sportwart Rave (Hamburg) und Dr. Bauwens (Köln).

Das ist eine Auswahl. Nach dem 21. Erfolg von Prag konnte man annehmen, daß an der Mannschaft, die gegen die Tschechoslowakei befiel, nicht allzu viel geändert werden würde, zumal die Prager Berufsspieler dem schottischen Nachspiel auf dem Kontinent doch am nächsten kommen. Jakob, Münz-

berg, Münzer und Goldbrunner als zurückgezogener Mittelstürfer bilden einen derart sicheren Block der Abwehr, daß man Deutschland in Prag um diese schnelle, energische und harte „Riesengarde“ beneidete. Nobjinski und Klinger haben in Warschau und Prag ihre zur Zeit stabile Form bewiesen. Sie sind hart, unermüdbar, technisch gut und erfolgreich in Abwehr und Aufbau. Daß der temperamentvolle Franz Eberm aus Bonn-Beuel als bester deutscher Stürmer im Tschechen-Spiel mitgenommen wurde, war klar. Er ist trotz seiner schmächtigen Figur der große Reißer, der verlässliche Mannschaffspieler und überall da, wo man ihn — vom Gegner aus gesehen — nicht gern vermisst. Die Aufstellung von Felix Zepjan, Urban und Gefellch wurde am Sonntag beim Freundschaftsspiel zwischen Schalle und dem 1. FC Nürnberg, dem Dr. Otto Rex und Gaugruppen-Sportwart Rave (Hamburg) bewohnt, endgültig beschlossen. Gefellch stand zwar als rechter Läufer, lieferte aber ein so gutes Spiel, daß er in diesen technisch famosen Glasgow-Sturm hineingeführt. Ob der Venrath Gohmann seinen Posten nicht wirkungsvoller ausfüllen würde, darüber kann man geteilter Meinung sein. Mit Zepjan und Urban zusammen wird der junge Schaller sicherlich bestehen. Urban, zur Zeit Schalles gefürchteter Torhüter, hätte wohl schon in Prag gepfeift, wenn er nicht verlegt gewesen wäre. Mößli in allem, eine Ländermannschaft, die auch in Schottland wird siegen können. Die Schiedsrichter

In Glasgow wird der Engländer S. Kattras, der übrigens das letzte Polak-Endspiel Arsenal-Schiffli United leitete, als Unparteiischer wirken. Für Dublin wurde der bekannte Schotte Webb gewählt. Beide Länderspiele beginnen nach deutscher Zeit um 16 Uhr.

Ungarn nach London eingeladen

Fußballländerspiel gegen England am 2. Dezember

Auf der Sitzung des englischen Fußballverbandes wurde beschlossen, Ungarn zu einem Länderspiel nach London einzuladen. Ausschlaggebend für die Wahl Ungarns dürfte gewesen sein, daß die Ungarnen 1935 in Budapest eine englische Auswahl besiegten. Außerdem aber in diesem Jahr Deutschland 3:2 besiegte, Österreich 5:3 und Rumänien 2:1 das Nachsehen gaben. Das erste Länderspiel Ungarn gegen England auf britischem Boden findet am 2. Dezember auf dem Arsenal-Platz in London statt. Dadurch, daß die Wahl diesmal auf Ungarn gefallen ist, daß sodann erneut das Nachsehen, das bereits im Vorjahr auf eine Einladung wartete.

Leichtathletik-Meierei

Servorragende Wurfleistungen gab es auf einem Sportfest in der schwedischen Provinz Dalarna. Gunnar Berg schickerte den Diskus 51,96 Meter weit und siegte dadurch knapp vor Harald Anderson, der 51,05 Meter erzielte. Der Speerwurf-Olympiasieger von 1928, Erik Lundström, wartete mit der seinen Leistung von 71,16 Metern auf.

Zwei Schweizerische Eiskremläuferinnen wurden am Sonntag durchgeführt. Auf einer Rundstrecke in Lausanne über insgesamt 25 km. siegte Karl Reimiger (Lausanne) in 2:13:07. Den Titel im langen 75-km-Wettbewerb „Rund um den Züricher See“ holte sich Adolf Aebler (Zürich) in der neuen Rekordzeit von 7:25:30.

Eine Südamerikanerrei wollen Ende des Jahres eine Reihe nordischer Leichtathleten antreten. Es sind dies die Finnen Jyväskylä, Matti Järvinen, Rolfas und der schwedische Langstreckenläufer Thure Gustafsson. Eine Einladung hat auch der deutsche Langstreckenläufer Max Spring erhalten.

Als Anerkennung ihrer großen Verdienste um die Leichtathletik hat der Österreichische Leichtathletik-Verband Dr. Karl Ritter von Holt und Fr. Dopler seine Große Silberne Verdienstmedaille verliehen.

Winter-Olympia ohne Eiskopf?

Ein schwedisches Blatt weiß zu melden, daß sich Major Ostgaard, der Präsident des Internationalen Eiskremlaufverbandes, der ICS, entschlossen habe, mit dem Internationalen Olympischen Komitee endgültig zu „brechen“, wenn das IOC den Amateurländerspiel der ICS nicht anerkennen würde. Es würde dann also in Zukunft Olympische Winterpiele ohne Eiskremlauf geben. Auch der Tennis-Sport, so heißt es in dem schwedischen Blatt weiter, sei nicht im olympischen Programm vertreten, aber was Wimbledon

den Tennispielern sei, könnten vielleicht die ICS-Mitglieder im Laufe der Jahre den Skiläufern werden (?).

Italienischer Rennfahrer tödlich verunglückt

Bei dem Versuch, mit einem 1100-Kubikzentimeter-Motorkraftwagen auf der Autorennbahn in Monza einen neuen Schnelligkeitsrekord aufzustellen, kam der 27-jährige italienische Rennfahrer Adolfo Rossini, der sich bereits in mehreren großen italienischen Rennen ausgezeichnet hatte, ums Leben. Er verlor die Herrschaft über den Wagen, der aus der Bahn geschleudert wurde, zerstückte und in Brand geriet. Der Fahrer wurde schwer verletzt aus den Trümmern geborgen, starb aber auf dem Wege ins Krankenhaus.

Gustav Eber auf der Heimfahrt

Ganz überraschend kommt aus New York die Nachricht, daß der deutsche Weltrekordmeister Gustav Eber sich an Bord der „Europa“ befindet und Amerika kurz entschlossen den Rücken gewandt hat. Ob sich die amerikanischen Pläne Ebers durch seine knappe Punktniederlage durch Janozzo Volgi zurückgehen haben, ist noch nicht bekannt. Waren wir ab, was der frühere deutsche Europameister bei seiner Ankunft in Bremen zu berichten hätte.

In wenigen Tagen

Die deutschen Amateur-Bormeisterchaften, die der Gau Niederrhein durchführt, müssen wegen Saalkapazitäten um einige Tage vorverlegt werden. Sie beginnen am 9. März in Bremen und Bremerhaven mit den Vorkämpfen. Am 11. und 12. März finden in Bremen die Schlussspiele statt.

Alfred Katter trägt sich mit dem Gedanken, europäischer Bormeister im Weltrekord zu werden. Die Verhandlungen mit dem belgischen Teilnehmer Bouwers für einen Kampf am 1. Dezember in Berlin sind jedoch noch nicht abgeschlossen. — Der deutsche Weltrekordmeister Adolf Zeisler wurde zu einem weiteren Kampf in Paris verpflichtet. Sein Gegner ist der junge Franzose Armand. Am 23. Oktober verteidigt Zeisler in der Berliner Neuen Welt seinen Meistertitel gegen Reichsmar-Dresden. — Gustav Eber hat von New York aus mit der „Europa“ überraschend die Heimreise angetreten.



Moorriemer Seilacht

Die Genuung des Kanals nebst Feuerungen, Vorkräben und Stegdammen findet statt am 20. Okt. d. J. Mängel werden auf Kosten der Eigentümer bezahlt.

Die Geschworenen: Glogstein haben

Mittelschwere Güter zu verkaufen. August Hähnen, Verkaufsausschuss über Warel.

Eiserner Redtsherd zu verk. Siegelhoffstraße 41.

Gebrauchte Möbel aller Art billig zu verkaufen. August Smi, Grüne Straße 1.



Sie merken es schon beim Händewaschen...

sagt Dr. Weigl, Wasser und Wasser ist nicht dasselbe. Leitungswasser und Brunnenwasser ist meistens hart. Hartes Wasser aber führt die Wirkung von Waschmittel und Seife und vermindert die Schaumkraft der Lauge. Weich wie Regenwasser wird

Brunnen- und Leitungswasser, wenn man einige Handvoll Senfschale darin verrührt. Aber achten Sie auf eins: Das Wasser braucht eine Viertelstunde, um richtig weich zu werden. Dann erst die Waschlauge bereiten!

Kaufgesuche

Zu kauf. gel. Altmoder. Möbel: Buchschrank, Schreibtisch, Sofa, Tisch u. a. Anzahl unter Z. N. 849 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

1- oder 2-Familienhaus

evtl. ein gr. oder zwei kl. Häuser, zu kauf. gesucht. Zerstückung Kaufpreis kann dort ausbezahlt werden. Wohnung. Braudt nicht freizuerhalten. Angebote unter Z. N. 843 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil des
"Nachrichten für Stadt und Land"
Nummer 272 \ Dienstag, den 6. Oktober 1936

Fernorientierung der Zugvögel

Mit der Heimat in ständiger Verbindung

In diesen Tagen und Wochen erfüllt sich wieder das große Wunder des Vogelzugs. Seit Jahrhunderten erregt die Menschheit darüber nach, welche geheimnisvolle Kraft die Zugvögel, wie auf Kommando, zu Millionen nach dem Süden aufbrechen und immer wieder dieselben Wege einschlagen läßt. Erst den neuesten Forschungen blieb es vorbehalten, das Rätsel endlich zu lösen.

Se hunderrtausend Vögel etwa werden alljährlich von den Vogelwarten Helgoland und Rossitten mit Kennringen aus leichtem Aluminium und eingetauschter Nummer versehen und dann wieder freigelassen. Wahlos aus der Millionenchar ihrer Artgenossen herausgegriffen, schließen sich die Tiere den Vogelzügen nach dem Süden an. Von den auf diese Weise kenntlich gemachten Vögeln werden in jedem Jahr durchschnittlich 3500 zurückgemeldet. Diese Zahl genügt, um die Flugwege festzustellen und wissenschaftlich auszuwerten. Alljährlich bringt der Vöghote den Naturforschern auf Helgoland und Rossitten etwa 20.000 Briefe aus aller Welt ins Haus, aus denen vieles entnommen werden kann, was die Kennringe verschweigen.

In langjähriger mühevoller Forschungsarbeit hat man jetzt endlich herausbekommen, daß die Zugvögel über eine Art „Geheimantenne“ verfügen müssen, die für erdmagnetische Reize höchst empfindlich ist. Auf ihren Zügen stehen die Vögel mit ihrem Heimatgebiet in ständiger Verbindung und können es gewissermaßen anteuern wie das Schiff den Wind. Dieser unsichtbare Kompaß ist selbst dann wirksam, wenn die Vögel völlig veränderten Zugbedingungen ausgesetzt sind.

Man hat eine Reihe der interessantesten Versuche angestellt. So brachte einmal der junge Zoologe Dr. Rüppel von der Vogelwarte Rossitten 200 junge Störche aus Ostpreußen im Gepäckwagen eines Schnellzugs nach Essen und ließ sie dort frei. Statt nun wie die rheinischen Störche über Spanien direkt nach Afrika zu fliegen, wählten die Tiere eine mehr südsüdlich liegende Reisroute, die schon ihre Vorfahren seit Jahrhunderten eingehalten hatten. Obwohl hier eine beträchtlicher Ummweg nötig war, folgten sie doch ihrem Instinkt, der ihnen gerade diese Route einschlugen ließ. Der Sinn für Fernorientierung vererbt sich somit bei den Zugvögeln ebenso wie die Körperform, das Gefieder oder die Ernährungsweise.

Ein anderes Mal hat Dr. Rüppel auf einer Bahnfahrt von Hamburg nach Osnabrück ein Dutzend junge Störche mitgenommen und unterwegs veräußert, ihnen durch eine längere Karlsruhfahrt auf einer Grammophonplatte ihren ausgeprägten Nistungsinstinkt „abzugewöhnen“. Umsonst — auch diese Vögel fanden am Ziel der Fahrt sofort wieder den Weg zum heimatischen Nest.

Professor Dr. Dross, der Leiter der Vogelwarte Helgoland, pflegt sogar manchmal die Vögel durch Druck auf eine bestimmte Körperstelle zu hypnotisieren, worauf sie in einem Zustand totähnlicher Starre alles mit sich geschehen lassen. Doch auch in diesen Fällen schlagen die Tiere, ebenso wie nach einer Karlose, sofort nach ihrer Freilassung wieder den richtigen Flugweg ein, den die Natur ihnen vorschreibt, auch wenn er noch so lang ist. Eine deutliche Flußschwabe hat von Greifswald nach Kapstadt fast ein halbes Jahr gebraucht.

Mit der Vereinigung der Vögel hat man auch sonst eigenartige Erfahrungen gemacht. Nicht selten konnten

Störche eingefangen werden, die während ihres Winteraufenthalts in Afrika von Regenstürmen bespöhen wurden und mit einzelnen Federn im Gefieder den weiten Weg nach Deutschland zurücklegten. Durch Heranziehung der Vögelkunde konnte aus den ethnographischen Merkmalen der Gefieder sogar ermittelt werden, welcher Regenstamm die Vögel zu benützen pflegt, woraus wieder der genaue Flugweg der Störche festgelegt wurde.

Eines Tages teilte ein britisches Distriktskommissariat im Sudan der Vogelwarte Rossitten mit, daß dort ein in Rommern bringender Storch von Maidobnegern gefangen und zurückgehalten worden sei, da deren Säugling das Tier für einen glückbringenden Himmelsboten des Regengottes ansah, der mit seiner Kennzeichnung baldige Niederschläge versprach.

Im Februar 1935 wurde auf Vorkum eine Silbermöwe tot aufgefunden, die als junges Tier im Juli 1909 an der Nordseeküste mit einem Kennring versehen worden war. Sie hat somit das fastliche Alter von 26 Jahren erreicht.

Besonders interessante Forschungsergebnisse hat man in der Feststellung der Heimatländer und Zugwege der verschiedenen Vogelarten erzielt. So stammen die Zugvögel auf Helgoland zum größten Teil aus den nördlichen Län-

bern, teilweise jedoch auch aus Ostdeutschland und dem Baltikum. Der Flugweg der Zugvögel führt dann im Herbst in südlicher oder südwestlicher Richtung nach Belgien, Nordfrankreich, ja sogar bis nach Nordafrika. Drossel suchen meist die iberische Halbinsel auf. Dagegen sind England und Irland das Haupttreffeziel der waderen Störche. Die Helgoländer Lummern hingegen ziehen zu Beginn der kalten Jahreszeit nach dem hohen Norden, in dessen eisigen Gewässern sie sich am wohlsten fühlen. Zuverlässige Wetterpropheten sind die Schneepfen, an deren Zug man mit fast untrüglicher Sicherheit den Eintritt des Winters im voraus feststellen kann.

Alle diese Erfahrungen hat man in eigenen „Zugzugstalenbern“ niedergelegt, die der Wissenschaft wertvolle Dienste leisten. Schließlich hat man neuerdings auch eine durchaus einleuchtende Erklärung für die merkwürdige Tatsache gefunden, daß die Zugvögel nicht einfach in ihren Winterquartieren im sonnigen Süden bleiben, sondern in jedem Frühjahr über Erdteile und Weltmeere hinweg nordwärts ziehen. Der Tropentag ist zu kurz für die Aufzucht der Jungen, weshalb die Vögel dorthin reisen, wo ihnen im Sommer täglich 16 bis 18 Stunden für das Brutgeschäft, die Fütterung und die „Erziehung“ ihrer Kleinen zur Verfügung stehen.

J. M.

Motiria

Von

H. von Massow

Soll man ein hübsches Fräulein, das man gern kennenlernen möchte, auf der Straße ansprechen? Nein, man soll es nicht. In der Mehrzahl der Fälle wird man sich dabei einen Kopf holen, was immerhin peinlich ist: „Mein Herr, was erlauben Sie sich...“

Auch jene junge Dame, die da kürzlich im Hofen der Geschäftsstraße vor mir herging, drehte sich empört um, als sie sah, daß noch naabrudlich am Kermel gesipft wurde: „Mein Herr, was...“

In härtester Verbältnis jedoch schloß sie wieder den Mund, als sie, statt in das Gesicht eines zudringlichen jungen Mannes, in das „schelmische Antlitz“ — eines Hofes blickte. In der Tat, dieses Pferd hatte etwas reizend Schelmisches an die Maulwinkel. Obwohl es ein gewaltiges Pferd war, eines von denen, die sich talblütig und Belgier nennen.

Dreit, wuchtig, riefenhoch und sehr gelassen hatte es vor seinem Wagen gestanden. Und da es sich langweilte, tat es etwas, was „Belgier“ sonst niemals tun: „sprach an“. Auf die ihm gegebene Art.

Um auf das angeprochene Fräulein zurückzukommen, — sie war sprachlos. Zunächst. Dann erklärten sich ihre Züge zu einem Lächeln, und sie freistehe dem schelmischen Gaul liebevoll die Hüften.

So nett das von ihr war, — sie hätte es besser unterlassen. Denn durch diesen offensichtlich Erfolg ermutigt, be-

schloß der Gaul, in den eingeschlagenen Bahnen fortzuwandeln. Und zwar nunmehr ohne Unterschied der Person und des Geschlechts. Er wollte ganz einfach gestreichelt werden. Und da an jener Stelle die Breite des Gesichtes unerheblich war, brauchte das Roth nur seinen linken Kopf nach rechts zu neigen, um eine enge Passage herzustellen. Nun hatte sich jeder Fußgänger mit ihm auseinandersetzen müssen.

Die Charaktere schieden sich fögliche. Da waren die Tierliebenden die Freundlichen und Humorvollen. Die freidenden und klopfen, häßlichen und murmelten nette Worte. Da waren die Groben, die ohne Verständnis für hübsche Situationen den rauen den Hutepopf mit den neueren brannen Augen zur Seite. Und dann waren die „viengflichen“, die angehtsch des Genosses auf dem Pfad sehtmachten und auf die andere Straßenseite hinüberwechselten.

Der Gaul aber trieb seine psychologischen Studien nebenbei auch in den Parketen, den Handtaschen und Marktflecken der Passanten. Er war von grenzenlosm Wissenstrang besetzt, verließ entschlossen die übliche Reservertier der Zugspferde und schüterte heftig mit allen vorüberkommenden Menschen.

Diese wiederum freuten sich in der Mehrzahl der Fälle und gingen gern auf den angefallenen Späß ein. Nur der zweite im Gespann, der Nebenpaul, verhielt sich ablehnend. Er mißbilligte diesen Brauch an Zurückhaltung.

Doch dann kam der Kautscher und machte mit einem lafonischen „Häh!“ der föstlichen Szene ein Ende.

Der Strebeffler

Ueber einen Ministerialbeamten, der von einflußreicher Stelle zur Beförderung vorgeschlagen war, wurde Bismarck gefragt, der betreffende Beamte sei geradezu eine Stütze des Ministeriums. Bismarck, der den Mann für einen bloßen Postenjäger hielt, meinte: „Sagen wir, er ist ein Strebeffler!“

Geppel kommt auf Besuch

Von

Sofie v. Ihde

Nun glauben Sie sicher, Geppel sei so ein Holtzri mit einer Gamsledernen, mit einem Abersbaum auf dem Hüft und mit dem Schifferkavaler unter dem Arm. Weit gefehlt! Geppel ist noch ein recht künlicher Daal, leuchtend goldbraun und trägt ebenso schwer an den Lasten seines edlen Stammbaums wie seine Lungebung an den Besondereiten seiner Daalennatur; allerhand Nüchsten hat er zu nehmen auf kommende Prämierungen, und er hat in Bestreben, sich diesen Nüchsten zu entziehen, seine ogehni schon respectable Daalenschläue noch ungemein verfeinert. Nun aber ist er auf Ferien, und das — bei mir.

Jedem, der gern mal ein paar Pfund verlieren möchte, würde ich raten, Geppel auf vierzehn Tage zu sich zu nehmen; er wird garantiert um 10 Pfund leichter werden. Nicht nur, daß er auf alle sanften Gewohnheiten, wie ein Mittagschläfchen oder ein wohlgesägtes Kästen in der Sonne, verzichtet muß; er wird auch den übrigen Teil des Tages mit hängen der Junge hinter Geppel herziehen, ohne ihn doch nur einmal zu erwischen. Erst nach Stunden wird Geppel harmlos ums Hausd haberkommen, freundlich-verhüllend und betont unschuldig. Hat man ihn aber wirklich mal auf frischer Tat erwischen und hält den Hefewicht, dann verwandelt sich dieser fögliche in ein elendes, auf dem Rücken liegendes, wimmernes Bürmchen, das vier füße, die Kinderpöten sehend gegen den Verfolger ausstreckt. Das Wunder, daß dieser alle Nachgedanken fahren läßt und das Mierärdelchen verzehnd aus Herz nimmt! Worauf fögliche ein neuer Streich hinter der Stirn Klein-Geppels seinen beschwingten Anfang nimmt.

Ehe ich diesen Ferienpaß mein eigen nannte, herrschten Ruhe und Ordnung in Haus und Garten, über damit ist's gründlich vorbei! Auf welchen Stuhl auch immer man sich setzen will; Geppel sitzt schon darauf; ob man Schuhe aus dem Regal oder Bücher aus dem Bord oder Kissen von der Couch nimmt; man kann gewiß sein, dahinter ein kleines Depot von Knochen oder Bisquit zu finden, das Geppel sich in einem Anfall gänzlich unangebrachter Zukunftsorgen angelegt hat; und alle Blumen in den Beeten werden auf eine Art begossen, die ihnen gar nicht gut tut!

Auch das abmiste Notefischen entfiel in einem andern Garten, wenn unter seinem Viehlingelap immer einer steht und unverschäm hin auf best; auch der treueste Besucher wird seltener, wenn er stets mit einem heimlich angelegten, aber sehr zifischeren Lieberast auf seine seidenen Soden zu rechnen hat; und welche Köchin bewahrt die gute Laune, wenn

sie das Fleisch oder den Kuchen immer in dem Augenblick verschwinden sieht, wenn sie anrichten möchte?

Sie fragen, warum ich dies alles ertrage? Schauen Sie einmal in Geppels Gesicht, wenn er es zärtlich auf Ihr Antlitz legt, in dieses gute, anhängige Hundegesicht, in dem die arglose selige Freude am Leben und an dummen Streichen und sein ganzes, grenzenloses Vertrauen leuchten, und Sie werden meine Ansicht verstehen. Er ist ja noch so sehr klein, — er wird schon lernen!

Heute aber hat er die Wissenschaft auf eine gar nicht zu ermessende Weise geschädigt. Es kommen im allgemeinen nur Menschen in mein Haus, die herzlich sind, zu anderen fehlt die Brücke. Nur ein alter, einsamer Gelehrter, ein lieber, langjähriger Freund, der wöchentlich Gast bei mir ist, hat eine geradezu krankhafte Abneigung gegen alles Tierische. Er ist weise wie Kant und absonderlich wie alle Sonderlinge der Erde zusammengekommen, er arbeitet seit Jahren an einem gewaltigen philosophischen Werk, in das er zu allen Stunden des Tages und der Nacht versenkt ist, und seine zitternde Abneigung gegen Hunde im Besonderen ist wohl von der Art Faust's: „Kurze nicht, Hundel, zu den heiligen Tönen, die jetzt meine ganze Seele umfassen, will der tierische Kant nicht lassen.“ Ich weiß es und nehme Rücksicht darauf und verstaue vor jedem seiner Besuche die saßreiche Tierwelt, die immer bei mir zu finden ist, ausdrucksföher für einige Stunden.

So auch heute den Geppel. Mit einer neuen Schürze wurde die Köchin in die rechte Laune verlegt, um Geppel ebenso zärtlich wie sicher zu hüten, mit einer Handvoll Bisquit und einer herrlichen Wurst wurde Geppel fast, zufrieden und müde gemacht, Tiere und Fenster der Küche wurden geschlossen, und mein gelehrter alter Freund hielt seinen Einzug in das entgiffete Haus.

Reichs-Verein

Die Kramermarktspöse

Welche Vergleischsmöglichkeiten bestehen zwischen der Vergnügungsbereife der drei kaiserlichen Herren nach Berlin und — der Stimmung dieser Kramermarktspöse in Oldenburg? O, man könnte schon gewisse Beziehungen herleiten. Aber — nun wir es lieber nicht; der Phantastie jedes Einzelnen, der sich vielleicht getroffen fühlt, sei die Konstruktion überlassen. Tatsache ist, daß die drei Herren sich auf einen fofen kleinen Bummel begeben, um die „Lebenswürdigkeiten“ der Reichshauptstadt „ins Auge zu fassen“ und daß sie den Gattinnen gegenüber von einer Dienstfahrt schwindeln, bei der es sich um Wohl und Wehe der

teuren Vaterstadt handelt. Doch kriegen die Damen Wind und — fragen nach. Worauf dann, nach einigermaßen föstlich verbrachter Nachtwandlerei, am folgenden Morgen den drei Abwegigen ein „Erkennen“ dämmert, um das wir sie nicht beneiden möchten. Zum Schluß geht es zu — wie in der Strauß-Operette: „Man liebt sich — vergibt sich.“ Und neben den drei verschönten Paaren stehen gleich noch zwei weitere auf der Szene — in Eheanwartschaft. Herlich willkommen zum Kramermarkt: war in den Sofitten zu lesen. Leider hatten der freundlichen Einladung nicht alzu viele Folge geleistet. Aber wir dürfen annehmen, daß die Oldenburger es nachholen werden, wenn sie die abblendenden Strapazen dieser anspruchsvollen Tage erst einmal hinter sich haben.

awi.

Ein Jahr Küftenkanal

Die Entwicklung hat alle Erwartungen übertroffen... Mit dem 28. September ist der Küftenkanal in das zweite Jahr seines Bestehens eingetreten...

Table with 5 columns: Year, Rainfall (mm), Temperature (C), Wind (km/h), and other weather-related metrics.

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Monat August

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Monat August 1936 war, begünstigt durch die gute Wetterlage, als sehr gut zu bezeichnen...

Am der Landwirtschaft war die Anforderung nach männlichen und weiblichen Arbeitskräften trotz der vorbeschriebenen Adressliste noch sehr gering...

Die Nachfrage nach männlichen und weiblichen Arbeitskräften ist im Vergleich mit dem Vorjahr im August 1935...

Table showing regional labor requirements for August 1936, categorized by gender and age group.

Der Spiegel des Tages

Das Landesfinanzamt Wefer-ems weist darauf hin, daß am 1. Oktober d. J. die Verordnung über die Verbundung des Waren...

Landwirtschaftliche Märkte... Die gestiegene Lage auf den deutschen Schafmännern... In der abgelaufenen Woche haben sich...

Getreide-Marktsbericht aus Halle... Am 2. September wurden in Halle an den Getreidemärkten insgesamt 2922 T. Getreide...

Warenmarktbericht... Am 31. August 1936... Tabelle mit 5 Spalten: Ware, Einheit, Preis, etc.

Schiffsnachrichten

Norddeutscher Lloyd, Bremen, über nach Australien... nach Hamburg - Afrika heimt. 4. 10. Hildobon - Bremen...

Handelstell der "Nachrichten für Stadt und Land" - Liste von Handelsstellen und Adressen in verschiedenen Städten.

Handelstell der "Nachrichten für Stadt und Land" - Weitere Liste von Handelsstellen und Adressen.

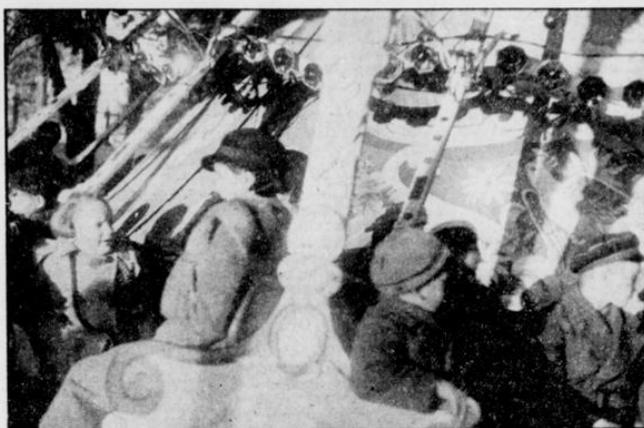
Handelstell der "Nachrichten für Stadt und Land" - Letzte Liste von Handelsstellen und Adressen.

Und abends auf dem Kramermarkt

Rummel-Bummel...



„Auf der Autobahn ...“



„Auf der Kringlinie schwebt es sich so schön ...“

Aufnahmen (2): „Nachrichten“

Abgesehen davon, daß man natürlich in der Kramermarktszeit überhaupt nicht zu ernstlichen Lieberlegungen kommt und ja auch gar nicht kommen soll, muß man sich doch darüber wundern, daß man das alles so ab kann! Ich meine den gewaltigen Kadau, das Schieben und Geschobenwerden, das Gesinge und Gejohle und all den sonstigen vielfältigen Spettakel. Und was einem da alles an Geräuschen in die Nase steigt beim Rummel-Bummel! An der einen Ecke duftet es aufreizend nach Kollmüpfen, Praterbratlingen, faulen Gurken, und schon kommt ein falter Ojon und bringt die Wohlgerüche des kunstfertigen Kuchenbäckers dazwischen! Eine eigenartige Mischung, die dann noch eine besondere Note bekommt durch die gleich Nebelchwaden über das Gelände ziehenden Dünste von Hunderten den Vatrost zierenden Würsten! Und dabei laut man selbst alles Mögliche und Unmögliche in sich hinein, und es wird einem dabei noch nicht einmal schlecht! Wenn man das alles zu Hause geizunghernähen unter den befehlenden Augen der hohen Obrigkeit hineinwürgen mühte, man läge bestimmt hundert Tage platt! Und hier auf dem Bummel, da ist man immum gegen Magenbeschwerden! Da verträgt der Kollmüpf die Anwesenheit einer Schilderhänge, und der Schmoortaal schilt sich auch ganz wohl, wenn er mit echt türkischem Honig zugebeckt wird. Auf diesen ganzen Salat setzt man dann

Vortwein und Bier, einen Doornfaat und einen Mofel, schüttelt das ganze durcheinander und geht zu einer anderen Reihenfolge über. Das rechte Schütteln kann man bei Schippers v.d. Bille ebenso gut und preiswert haben wie bei Hugo Haase! Hier die Niesen-Nacht-Bahn, die Walzerfahrt oder die Kus-Bahn ohne Verkehrsbehinderung, und dort die ebenso riesige wie lustige Schlangebahn. Wenn es einem auch ab und zu einmal so ein wenig auf der Seele drückt, da muß man sich nichts bei denken, das sind typische Zeichen inneren Wohlbehagens, man darf sich dabei nur nicht zu tief verbeigen, sonst ist die Wiedersehensfreude zur Lastfackel geworden.

Wer aber nun die Höhenluft abfolut nicht vertragen kann, für den hat Onkel Zidfeld mit seinem Bremer Karussell friedlichere Abwechslung bereitgestellt, und da ist der Betrieb denn auch dauernd besetzt und umlagert. Die ganz kleinen, die da glauben, sie hätten noch eine ruhige Hand, die wagen sogar die Donnerbüchse bei B. K e e s e an die Wade zu nehmen; man trifft da so mannde Bekannte, und ab und zu auch mal ins Schwarze. Preisbeladen zieht man weiter, am letzten Mofikaner und der einfachen weisen Frau mit den Mandeläugen vorbei, verlüstet sich auf S a c h s ' K r i n o l i n e in Gleichgewichtsbewegungen und hat schon wieder Durst. Na, ja, dem Mutigen gehört die Welt, und nun müst sich einen Drei-Männer-Schnaps zu, segelt zur Glühbude und verlüstet sein Schwein mit Hilfe des M e e r s c h w e i n e n s und

gewinnt, dank der Intelligenz des kleinen Tierchens, ein Schwein! Und das muß man ja schließlich auch haben in dieser Zeit! Und natürlich auch einen Kaufsch; denn man will doch wirklich ein brauer Mann sein! Und für den ist es auch nicht gut, daß er allein sei; die Gefährtin wird irgendwo gegriffen, und wenn man denn allens mal beschaulich übersteht, dann findet man sich im Besitze eines riesigen Schweinchens, eines kleinen Affen und eines netten Madieschens, und das langt denn auch dazu, sich selbständig zu machen! Neuer Sturs wird abgesetzt, die letzte Wagenede mit einem Niesen-Perliner ausgefüllt, und dann noch ein Schmoortaal als Wächter davorgepackt; man muß ja schließlich auch mal was für eine arme Seele tun! Die erweist sich dann häufig auch als sehr dankbar; sie gibt die Genüsse mittels Nichtstrahler weiter ins Becken für Seetranke und hilft dadurch aktiv mit an den Maßnahmen zur Raumgewinnung! Lieberhaupt: Raum, der scheint ja wohl überall alle geworden zu sein! Nirgends da, wo man nu gerade hin will, ist Platz; nur morgens früh, da ist einem der Kopf so hoch und so leer, da hat der Gedanke, abends bestimmt nicht wieder loszugeben, unendlich viel Raum; fällt aber der erste Laternen- und Lichtschein hinein — hush, ist der Gedanke weg! Zimmerhin, der Vortag allein war schon lobenswert, und darauf werden wir denn auch einen anständigen Eimer Bier unter die Weste brausen! Schließlich muß man ja auch wissen, was man sich schuldig ist! Und los geht es — auf ein Neues!

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 6. Oktober 1936

Drei Kramermarktsstage im Landestheater

Die Pressefeste teilt mit:

Hat gestern im Landestheater das Kramermarktsprogramm schon ein fröhliches, begeistertes Haus gefunden, als „Stürch-Pris“ seine erste Aufführung erlebte, so wird man heute, Dienstagabend, über unsere „Etappenhaus“ nicht minder lachen. Das Jugutät unserer Wiederbesuchen wird übermals seine unüberfessliche Durchschlagskraft beweisen und seine Lacher auf der ganzen Linie und auf allen Plätzen finden.

Kramermarktsmittwoch! Das ist der Tag, wo die Landbevölkerung in die Stadt hereinströmt und dabei das Landestheater besucht. In diesem Nachmittage brennt unsere Bühne alle Kassen des bunten Frohsinns ab. „Eine Nacht in Venedig“ wird aufgeführt — die Johanna Straußliche Operette, überreich an liebeseligen Melodien und Walzerfrohsinn, bezaubernd durch reizende Frauen, durch die Pracht ihrer Bühnenbilder und Kostüme, vorüberwiegend in einem maskierten Meisenspiel der tollsten Verwicklungen.

Aber auch wer am Mittwochabend das Landestheater besucht, soll nicht zu kurz kommen. Die Komödie „Schwarzbrod und Ripfel“ zieht von Mal zu Mal mehr Besucher an, nachdem sich herumgesprochen hat, daß es wirklich die lustigsten Mißverständnisse gibt, wenn Norddeutsche und Süddeutsche mit all ihren Schwächen und ihren lebenswichtigen Vorzügen zusammenprallen. Wie sich aus dem Zusammenprall am Ende eine schöne und erfreuliche Einheit ergibt, das soll jeder selbst mit erleben.

Alles in allem: Die Kramermarktswoche des Landestheaters wird ein Triumph des ungebundenen heiteren Theaters sein. Während der Kramermarktswoche, die Freitag, ermäßigte Preise!

Es wird darauf hingewiesen, daß der erfolgreiche musikalische Schwank „Ripfel-Pris“ nicht im Anrecht herausgebracht wird, sondern vorwiegend für die heiteren Kramermarktsstage bestimmt ist. Den Anrechtstern wird geraten, sich gleichzeitig Karten zu besorgen und von dem losenlosen Vorbestellrecht Gebrauch zu machen.

Unsere Betriebe und das Landestheater

Das Vorbild eines Betriebsführers, der seinen Gefolgschaftsmitgliedern durch den Erwerb eines 4-Abend-Anrechts einen häufigen Theaterbesuch ermöglichte, hat erfreulicherweise Nachahmung gefunden. Die Generalintendantin erhielt von einem hiesigen Betriebsführer neuerdings ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Um unseren geringer besoldeten Gefolgschaftsmitgliedern die Möglichkeit zu bieten, im Laufe dieser Spielzeit wenigstens einmal das Theater zu besuchen, habe ich mich entschlossen, zwei 4-Abend-Anrechte in der Plazgruppe III für Dienstag, und zwei 4-Abend-Anrechte in der Plazgruppe III für Freitag abzunehmen.“ (folgt Unterschrift)

Ein einziger Betrieb nimmt also vier 4-Abend-Anrechte, um seinen Gefolgschaftsmitgliedern Freude und Erhebung zu bieten und um die kulturelle Aufbauarbeit unseres Landestheaters zu unterstützen.

Noch hat die Spielzeit erst begonnen, und noch ist es möglich, 4-Abend-Anrechte zu erwerben. Es wäre daher erfreulich, wenn wir auch noch von weiteren ähnlichen Beispielen hohen sozialen und kulturellen Verantwortungsbewußtseins berichten könnten.

Schule für Theaterkünstler

Die großen Erfolge der Tanzabende der neuen Tanzgruppe unseres Landestheaters und die starke Anteilnahme, die sie in der Oldenburger Bevölkerung auslösten, haben zu einer großen Nachfrage geführt, ob die Möglichkeit eines näheren Bekanntwerdens mit den Grundelementen des künstlerischen Tanzes besteht. Die Leiterin der Tanzgruppe, Elisabeth Gregor, hat sich daher entschlossen, diesen Wünschen entgegenzukommen und eigene Kurse einzurichten, in denen alle, die Freude und Interesse am Bühnentanz haben, in gemeinschaftlicher Ausbildung zusammengeführt werden sollen.

Um allen Zweifeln vorzubeugen: Es handelt sich hier weder um gymnastisch-tänzerische Ausbildung bestimmter Schulen, noch um modernen Gesellschaftstanz, sondern allein um den künstlerischen Bühnentanz, von dem die beiden Veranstaltungen der Tanzgruppe eindrucksvolle Proben gegeben haben. Die Ausbildung umfaßt sowohl das klassische Ballett, als auch den modernen Kunsttanz. Auch Kinder werden in eigenen Rindern mit besonderer Freude bei der Arbeit sein können. Dabei besteht für die Teilnehmer die Möglich-

keit einer eventuellen Mitwirkung bei den Tanzabenden der Gruppe im Theater selbst. Die Lehrgangskosten werden so gelegt, daß allen Wünschen Rechnung getragen wird und der Besuch sowohl nachmittags als auch abends möglich ist. Anmeldungen nimmt die Theaterkassier entgegen.

Volkshochschule Oldenburg

Zum Marinemuseum und zur Werft Wilhelmshaven fährt am Sonntag, dem 18. Oktober, ein Autobus. Abfahrt 8.00 Uhr. Anmeldungen zu dieser Fahrt sind möglichst umgehend bereinzugeben an das Lloyd-Reisebüro, Lange Straße 68, an August Cordes, Radorster Str. 86, und an die Buchhandlung Wischoff, Bremer Straße 8. Der Fahrpreis ist sehr niedrig gehalten.

Fachschaftsverammlungen im Handwerk

Das Deutsche Handwerk (früher Kreisbetriebsgemeinschaft „Handwerk“), Oldenburg-Stadt, schreibt: In diesen Tagen erhält jeder handwerkliche Einzel-, Mittel- und Großbetrieb die Winterpläne der Gewerkschaftsschule zur Befanntgabe an die Gefolgschaft und zum Ausbau im Betrieb. In diesem Plan sind erstmalig Fachschaftsabende des Handwerks nach Fachschaften geordnet, aufgeführt.

Wir fordern jeden Handwerksmeister, der ein rechtserfüllender Betriebsführer sein will, auf, sich zu diesen Fachschaftsabenden mit seiner gesamten Gefolgschaft regelmäßig einzufinden.

Fachschaftsabende sind notwendig, um die unerlässliche Gemeinschaft im Betriebe zu erhalten und zu fördern. Die Fachschaftsverammlungen bedecken, Aufklärung über Tarifordnung, Urlaubsordnung, Kündigungsbestimmungen zu geben, zum Teil unter Zugrundelegung der Ergebnisse von Betriebsbefragungen. Darüber hinaus werden sachliche Vorträge mit und ohne Film gegeben.

Alle Verammlungen sind kostenlos. Die jeweiligen genauen Angaben der betreffenden Verammlungen erfolgen durch die Presse, sowie rechtzeitige Ankündigung in den handwerklichen Betrieben.

*

* Befanntmachung des Landesbauernführers. Auf Grund der ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 veröffentlicht der Landesbauernführer die von ihm als Leiter des Störantes ernannten Mitglieder des Störantes. Die Störungen für Schaafzucht, Eber und Ziegenzucht werden unmittelbar von der betreffenden Abteilung des Störantes durchgeführt, während für Hengste eine, und für Bullen drei Störstellen an den Tierzuchtämtern Oldenburg, Friesland und Süd-Oldenburg gebildet wurden. Leiter des

Admiral ist Landesbauernführer Hobbie; Stellvertreter: Hauptabteilungsleiter Bauer Bachhaus.

* Fortschreiten der Entschuldigungsverfahren zur Steigerung der Erzeugungsschlacht. Wie der Reichsernährungsminister mitteilt, haben die Bedingungen für die Gewährung von Betriebsaufbaudarlehen an im Schuldverfall befindliche Betriebe eine wesentliche Erleichterung erfahren. Nach der Neuauflage ist die Grundvoraussetzung für die Kreditgewährung nicht mehr die Gefahr des Wiederbruchs, sondern neben der Sicherung des Erfolges der Schuldregelung ist es das oberste Ziel der Kreditation, die Leistungsfähigkeit der Betriebe im Rahmen der Erzeugungsschlacht zu steigern.

* 18 000 Hektar Ackerland mehr. Das Statistische Reichsamt legt heute die endgültigen Ergebnisse der Bodenbenutzungserhebung 1936 vor. Der gesamte Flächeninhalt des Deutschen Reiches wurde mit rund 47 Millionen Hektar festgestellt. Das Ackerland einschließlich der Erwerbsgärten hat sich mit 19,42 Millionen Hektar um 18 000 Hektar, die Weinberge haben sich mit 82 000 Hektar um 1200 Hektar, die Obstanlagen mit 104 000 Hektar um 1100 Hektar vergrößert. Dagegen haben sich die Steingärten einschließlich der privaten Parkanlagen sowie die Wiesen und Viehweiden insgesamt um etwa 25 000 Hektar oder 0,3 v. H. etwas vermindert. Die landwirtschaftliche Nutzfläche hat sich mit 28,75 Millionen Hektar im ganzen nicht verkleinert. Die weder landwirtschaftlich noch forstwirtschaftlich genutzten Flächen haben, wie die ausführliche Erhebung u. a. weiter ergibt, um 80 000 Hektar zugenommen. Diese Entwicklung ist auf die Anlage von Reichsautobahnen und von Sport- und Lebergsanlagen zurückzuführen. Hier wurde auch Ackerland herangezogen. Daß dieses trotzdem zugenommen hat, ist ein erfreulicher Erfolg der Kultivierung von Moor- und Oedflächen, die vorwiegend der Ackerkultur zugeführt worden sind. Weiter ist von Interesse, daß mit Gartengewächsen 4000 Hektar oder 2,9 v. H. (bei einer Gesamtfläche von 139 000 Hektar) mehr Land bestellt wurde. Es hat vor allem der Anbau von Weißkohl zugenommen. Die Zunahme des Kapsanbanes und die übrigen Erfolge der Erzeugungsschlacht sind auf dem Wädeberg bekanntgegeben worden. Der Feldfutterbau insgesamt, namentlich der Ackerbau, ist um 60 000 Hektar oder 2,7 v. H. größer als im Vorjahr.

* Allgemeine Viehzählung am 3. Dezember. Der Reichs- und preussische Ernährungsminister hat die Landesregierungen erucht, eine allgemeine Viehzählung am 3. Dezember 1936 anzuerkennen und in Verbindung damit eine Ermittlung erfährender nicht beschleunigter Hauschladungen von Bullen, Schafen, Rindern, Jungirindern, Rälbern, Schweinen, Schafen und Ziegen in jedem der drei Monate September, Oktober und November 1936, zweitens in jedem der drei vorhergehenden Monate September, Oktober und November 1936 geborenen Kälber. Die Zählung wird vom Statistischen Reichsamt bzw. den statistischen Landesämtern durchgeführt. Die Großstädte haben in diesem Jahre ebenfalls zu zählen. Die Ergebnisse der Schweinezählung sollen vorweg bearbeitet werden und im übrigen die endgültigen Ergebnisse bis 15. März 1937 vorliegen. Die Erhebung dient, wie der Minister betont, lediglich volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken. Die Einzelangaben der Tierhalter unterliegen dem Amtsgeheimnis und gelangen nur dem mit der Erhebung betrauten Personen zur Kenntnis.

* Die Bezirke der Weidämter des Reichsarbeitsdienstes. Wie bereits kürzlich gemeldet, ist eine Neuerteilung der Weidamtsbezirke für den Reichsarbeitsdienst erfolgt. Diese Weidämter für den Reichsarbeitsdienst besitzen die gleichen Bezirke als Erntedienststellen des Reichsarbeitsdienstes wie die Weidamtskommandos der Weidmacht. Das Weidamt 145 für den Reichsarbeitsdienst Oldenburg I, Donnerstagsche Straße 12, Leiter Oberfeldmeister Konrad, umfaßt folgende Verwaltungsbezirke: Amt Oldenburg, Stadtkreis Delmenhorst, Amt Cloppenburg und Amt Vechta. Das Weid-



Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort: Bremen. (Nachdruck verboten)
Das kalte Tiefdruckgebiet läßt Kaltluftmassen in das Deutsche Land strömen, so daß dort — ebenso wie hier — Erstrahlung in Südwestdeutschland — leichte Nachfröste zu erwarten sind. Das allmählich in unserem Bezirk zu erwartende Kaltfronten wird auch hier leichte nächtliche Bodentrisse bringen. Tagsüber ist im vorliegenden freudlich, aber doch ziemlich trübem Wetter zu rechnen.
Aussichten für den 7. Oktober: Fortbestand des freudlichen Wetter, aber keine wesentliche Erwärmung, nachts leichter Frost.
Aussichten für den 8. Oktober: Stärkere Temperaturerwärmung zwischen Nacht und Tag, sonst wenig Veränderung.

Ämtlicher täglicher Witterungsbericht
der Wetterstation Landesbauernrats Oldenburg
Untersuchungsamt und Forschungsanstalt
Beobachtung vom 6. Oktober, 8 Uhr morgens

Barometer Lufttemp. Windricht. Niederschl. Niederschl. Erdboden-2cm	mm	Celsius	u. Stärke	mm	
763,7	2,8	NO 3	0,0		-1,5

Am Vortage

Sonnenscheindauer in Stunden	Temperatur in 1 m Höhe
4,2	11,0

Am 8. Oktober 1936:

Sonnenaufgang 6,38 Uhr	Monduntergang 14,54 Uhr
Sonnenuntergang 17,47	Mondaufgang —

Schneehöhe: Oldenburg 9,24, 22,07; Bremen 8,44, 21,01; Oldenburg 7,44, 20,27; Braunschweig 7,24, 20,07; Wilhelmshaven 6,04, 13,0; Wangerode 5,10, 17,55 Uhr.

amt 146 für den Reichsarbeitsdienst Oldenburg II, Herdenmarkt 16, Leiter Arbeitsführer Stöber, umfaßt die Verwaltungsbezirke: Stadtkreis Oldenburg, Amt Ammerland, Amt Biekermark, Amt Friesland, Stadtkreis Wilhelmshaven und Stadtkreis Mürdingen. Beide Kreise sind, abgesehen von ihrer Unterstellung unter das Hauptweidamt Bremen, völlig selbständig.

* Vertrauensärzte bei den Landesarbeitsämtern. Die Reichsanhalt hat jetzt Maßnahmen ergriffen, um die notwendige ärztliche Beratung der Arbeitsämter unter einheitlicher Leitung zusammenzufassen. Jedes Landesarbeitsamt soll einen Vertrauensarzt erhalten, der den gesamten ärztlichen Dienst bei den Arbeitsämtern seines Bereichs zu übernehmen hat. Wie Ministerialrat Dr. Regold, der ärztliche Sachreferent der Reichsanhalt, in der „Arbeitslosenhilfe“ ausführt, sei es eine besonders schwierige Aufgabe, aus dem immer kleiner werdenden Kreis der Arbeitslosenhilfe die noch ganz oder teilweise Arbeitsfähigen herauszufinden. Die Hauptaufgabe der ärztlichen Mitwirkung sei die Untersuchung auf Eignung und Arbeitsfähigkeit. Darüber hinaus hätten sich die Bezirke der Reichsanhalt auch mit Fragen der Gesundheitsfürsorge zu beschäftigen, um z. B. bei Unterernährung hochwichtige Leiden zu bekämpfen. Auf eine beruflich günstige Entwicklung der Jugendlichen hätten sie hier besonders Augenmerk zu richten.

* Zum Studiendirektor an der Städtischen Fraulein-Marien-Schule (Jugend- und Frauenschule) in Mürdingen wurde der Studentent Dr. Helmut Windfeld an der Staatlichen Oberrealschule in Oldenburg ernannt als Nachfolger der in den Ruhestand getretenen Direktorin Dr. Eggerling. Der neue Direktor wurde 1896 in Bremen geboren und nahm als Freiwilliger am Weltkrieg teil. Auf der Universität erwarb er die Lehrgeschichte in Deutsch, Englisch und Französisch. Seine Ausbildung als Studienreferent erhielt er in Oldenburg, wo er 1925 als Studentent an der Oberrealschule angestellt wurde. Ueber elf Jahre hat Dr. Windfeld hier erfolgreich gewirkt und sich als Pädagoge einen guten Ruf verschafft. Dr. Windfeld hat sich u. a. im zweiten Aufzuge als Revier-Schulungsleiter Verdienste erworben. Sein Arztege ist er dreimal verheiratet gewesen. 1917 geriet er nach der dritten schweren Verwundung in englische Gefangenschaft. Direktor Dr. Windfeld ist heute Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 51. Die besten Wünsche begleiten ihn auch künftighin.

* Die Staatsprüfung als Dentist bestand am Lehrinstitut für Dentisten in Baden-Württemberg Werner Helmich aus Oldenburg mit dem Prädikat „Gut“. Er absolvierte 1933 nach dreijährigem Besuch der Fachschule für Dentisten in Bremen mit der Abschlussprüfung „Sehr gut“, „Gut“, und nach einer praktischen Tätigkeit von zwei Jahren legte er jetzt seine Staatsprüfung in Baden ab.

* Die Reichsfachschule für das Konditorhandwerk kommt. Die hohen Ziele des deutschen Konditorhandwerks sind die Steigerung des Könnens und die Heranbildung eines Nachwuchs mit überragenden Leistungen. Das Konditorhandwerk ist ständig bemüht, den gegenwärtigen und verwöhnten Ansprüchen Rechnung zu tragen. Demnach wird nun in Berlin eine neue Reichsfachschule für das Konditorhandwerk eröffnet werden, in der alle Konditoren eine speziell theoretische und praktische Ausbildung und Ergänzung ihres Wissens und Könnens erfahren sollen.

* Zu dem Artikel „Gold im Müllkimer“ schreibt uns eine Hausfrau: „Ich weise auch auf diejenige Heide und Abfälle von Speien hin, die für menschlichen Verbrauch untauglich sind, hingegen den lieben Vieh wohl zugute kommen können. Als wir nach Oldenburg zogen, wunderte es mich sehr, daß man hier nicht wie in anderen Städten die Einrichtung der „Tutter- oder Abfallkimer im Hofe kennt,

wohin aus jedem Haushalte die Kartoffelschalen, Kohl- und Rübenblätter, Wurfs- und Granatschalen usw. wandern, und die von einem Kleinrentner regelmäßig abgeholt werden. Ich glaube, daß auch hier mit einer solchen Einrichtung mancher Wert durch Viegnahrung erhalten bliebe, der im Müllkimer verliert. Außerdem sind Nahrungsmittelreste im Müllkimer, der in der Küche steht, eine höchst unhygienische Sache.“

* Anpflanzung der Straßen an die Anforderungen des Kraftverkehrs. Der Straßenausschuß des Deutschen Gemeindetages hielt unter Vorsitz des Weideneren von Seid in München eine Sitzung ab, an der auch Vertreter des Reichs- und preussischen Innenministeriums und des Generalinspektors für das deutsche Straßennetz teilnahmen. Im Vordergrund der Erörterungen standen Fragen, die bei der einseitigen Neuerung noch nicht abschließend geklärt worden sind, insbesondere die Unterhaltung der Straßensubstanz und die Regelung der Eigentumsverhältnisse am Wegegelände mit den Folgerungen für das Bestimmung- und Nutzungsgerecht. An Hand der zur Zeit zur Verfügung stehenden Erhebungen wurde hinsichtlich der Unterhaltung und des Ausbaues der Landstraßen erster und zweiter Ordnung geprüft, inwiefern die verfahren Mittel dem Ziele der baldigen Anpassung dieser Straßen an die Anforderungen des Kraftverkehrs entsprechen. Vom Standpunkt der Landes- und Städteplanung handelt es sich zunächst um die Aufbringung der Mittel für die notwendigen Anschlüsse der Städte an die Reichsautobahnen.

* Der Trolibusverkehr in der Stadt ist auf einigen befestigten Linien bereits aufgenommen worden. Nach der räumlichen Bewegung für die neuen Wagen durch die Stadt, ist das von nun an alle am Verkehr beteiligten Personen für die größten Verkehrsregeln beizugehen müssen, um den Verkehr reibungslos abzuwickeln. Es ist die Frage zu erörtern, welche Stellung die Trolibusbahn gegenüber den sonstigen Fahrzeugen einnimmt. Dazu ist zu bemerken, daß der Trolibusbahn keine Sonderrechte eingeräumt sind, sondern daß sich alle Fragen aus der Reichsautobahnverkehrsregelung beantworten lassen. Trolibusse sind genau das, was die Trolibusbahn sein soll, die Vorortstraßen ausfind und dem entsprechend im Verkehr zu behandeln. Jedemfalls steht es, daß die Trolibusse, die an den Haltestellen stets möglich nahe an den Bürgersteigen heranziehen, immer links zu verhalten sind, wie die übrigen Fahrzeuge, Möglichkeit zu werden aber nach der völligen Anbetriebnahme der Trolibuslinien von der zuständigen Dienststelle noch nähere Anweisungen in verkehrstechnischer Hinsicht gegeben, soweit das im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit notwendig ist. Die Benutzung der Trolibuslinien in den Zonen des Ackermarktes natürlich sehr groß. Viele Personen fahren auch deswegen mit, um mit dieser modernen alle Bahnen gefahren zu sein. Wer einmal mit dem Trolibus gefahren ist, der ist von der bequemen und vorzüglichen Verkehrsart begeistert. Man muß schon feststellen, daß die Einführung der Trolibuslinien ein großer Fortschritt im Verkehrsleben unserer Stadt bedeutet. Oldenburg ist auf dem Wege, eine Großstadt zu werden. Da ist ein solch modernes Verkehrsmittel nicht nur eine Lebensnotwendigkeit, sondern vornehmlich auch ein Zeuge des fortgeschrittenen Geistes, mit der die angehende Großstadt verwaltet wird.

* Neue Baumplanungen zur Verschönerung des Stadtbildes. Am Sonnabend fand in Hülsmanns Wirtschaft an der Bremer Heerstraße eine vom Stadtbauamt einberufene Versammlung der Mitglieder der Bremer Heerstraße statt, die von Stadtbauamt-Direktor Dünjes geleitet wurde. Als Vertreter des Bürgervereins Oldenburg waren die Herren Barthelmeier, Waacke und Stöber erschienen. Zweck der Ver-



„Quer über'n Damm — macht 1 Mark!“

fügte der Schupo zu Herrn Hase, der, noch ganz verärrert, dem Fußballplatz nach Hause schlich. „Nanu, nanu!“ warf Hase rötend ein, „wieo denn?“ — Doch damit kam er an den Falschen: „Damm tun gilt nicht“, mußte er hören, „sie war doch groß und breit verärrert, die neue Verkehrs-Ordnung!“

Sein Name ist Hase, er weiß von nichts, und also muß er nun bleiben. . .

Tja — hätte er Zeitung gelesen!
Wer ohne Zeitung auszukommen glaubt, wird dümmere, als die Polizei erlaubt!

Verwendet WDW-Briefmarken und Postkarten

Im letzten Winter wurden von der Deutschen Reichs-Post Briefmarken vertrieben. Im vierten Winterhelfer, das nun begonnen hat, liegt der Vertrieb solcher Marken in den Händen der Dienststellen des Winterhelferwerks der Deutschen Reichs-Post. Die Briefmarken sind auch bei den Dienststellen der Reichs-Post erhältlich. Die WDW-Briefmarken werden in den Werten von 3, 6, 12 und 25 Pfennig zur Zeit veranlagt. Zu dem aufgedruckten Wert wird dann ein WDW-Briefmarkenzuschlag erhoben bei der 3-Pf.-Marke in Höhe von 2 Pf., bei der 6-Pf.-Marke in Höhe von 4 Pf., bei der 12-Pf.-Marke in Höhe von 6 Pf., bei der 25-Pf.-Marke in Höhe von 15 Pf. Bei der Postkarte beträgt der WDW-Briefmarkenzuschlag ebenfalls 4 Pf.

Die WDW-Briefmarken haben einen hohen künstlerischen Wert: sie zeigen Straßen und Bauten Adolf Hitlers! Sie können zum Freimachen von Postsendungen bis zum 30. Juni 1937 verwendet werden und gelten sowohl im In- als auch im Auslande.

An unsere Leser ergeht die Bitte, die WDW-Briefmarken soweit wie möglich zu verwenden. Auch die WDW-Briefmarken soll die Not des Winters mit lindern helfen!

Wie steht die Frau zur Zeitung — ?

Es gab eine Zeit, in der Zeitungslesen vorwiegend als eine Männerangelegenheit betrachtet wurde. Man reichte der Frau, von der man eben annahm, daß nur ihre Fantasie sich gern beschäftige, höchstens das Unterhaltungsblatt und beschränkt nach vielleicht noch einige hervorzuhebende Ereignisse mit ihr. Damit erschöpfte sich häufig die Anteilnahme der Frau an der Bewegung des Alltagslebens.

Als dann aber der vorwärtsdrängende Zeitgeist sich mit seinen Anforderungen immer mehr auch an die Frau wandte, erkannte sie deutlich, daß es für sie nicht gut sei, nur zu sein, sondern daß sie sich über alles Zeitgeschehen selbst unterrichten, selbst ein Urteil bilden müsse.

Heute ist es wohl nahezu ausgeschlossen, daß eine Frau, wenn das Gespräch auf Politik, Sport oder Technik kommt, dazu verdammt ist, aus Unkenntnis zu schweigen. Denn die heutige Frau, sei sie nun im Beruf, im Haushalt, in der Familie oder in wissenschaftlicher Ausbildung tätig, liest täglich ihre Zeitung und befrachtet sich dabei nicht etwa auf Grundstöße, sondern sie liest gründlich, sie liest ihre Zeitung sorgfältig von A bis Z. Und dieses Aufnehmen alles Geschehenen unterrichtet die Frau der Gegenwart über alle Vorgänge und Wendungen auf den Schicksalswegen des geliebten Heimatlandes, des eigenen Volkes, über Geschehnisse außerhalb der Grenzen, vermittelt in großen Linien überhaupt das Weltbild.

Man konnte nicht bei allen Veranstaltungen der Olympischen Spiele zusehen sein, fast unmöglich. Aber man mußte genau, daß in unserer Zeitung über den Ausgang aller Wettkämpfe so ausführlich zu lesen sein würde, daß man gewissermaßen doch bei allen Entscheidungen mit dabei war.

Die sollten Nichtmediziner erfahren, wie es z. B. mit der Bekämpfung der Krebskrankheit steht, wenn nicht hin und wieder die Zeitung Berichte über medizinische Kongresse und die sich hieraus ergebenden volksgemeinschaftlichen Maßnahmen veröffentlichte würde. Wie sollte eine Ergründung der Technik der Volksgemeinschaft bekanntgeben und zur Anwendung empfohlen werden, machte uns nicht die Zeitung auf wesentliche Erfindungen und Neuerungen aufmerksam.

Die berufstätige Frau will eine Erholungsstunde antreten und weiß noch nicht wohin, weil irgendwelche klimatischen Verhältnisse berücksichtigt werden müssen. Wie gut, daß ihr am geschäftigen Sonntag die Zeitung mit einer Fülle von Reisevorschlägen und anspruchsvollen bildnerischen Reisebeschreibungen beratend zur Seite stehen wird.

Nichtig, man wollte je der Freundin Marlene ein gutes, geliebtes Buch zum Geburtstag schenken. Vielleicht, ja sehr wahrscheinlich ergibt sich aus der Bücherbesprechung der Zeitung ein annehmbarer Vorschlag.

Und gestern fragte Kosemarie, die kleine, noch ein wenig lebensfremde sechzehnjährige Nichte, was für ein Theaterstück sie sich wohl ansehen solle. Ja, man hat nun leider nicht alle auf dem Spielplan verzeichneten Darbietungen gesehen, um aus eigenem Urteil raten zu können. Aber glücklicherweise ist unsere Zeitung mit so guten Theater- und überhaupt allen Kunstkritiken beschriftet, daß man sich von dem Inhalt und der Wirkung der Aufführungen in großen Zügen

ein geistiges Bild zu machen imstande ist. Und darum kann man auch der Nichte Kosemarie von der Strindbergschen Ehe- tragödie abraten und ihr stattdessen eine herzerfröhlichere Liebesangelegenheit oder eine klassische Komödie anempfehlen, deren glücklicher Ausgang für ein jugendliches Gemüt erfreulichere Eindrücke hinterläßt.

Wie angenehm stürzt es auch das Selbstbewußtsein einer Frau, in jeder Gesellschaft, sei sie nun familiärer oder offi-

Volkszählung und was man dabei zu tun hat

Personenstandsaufnahme am 10. Oktober

Die Ausfüllung der Haushaltslisten

Die Haushaltsvorstände in der Stadtgemeinde Oldenburg haben in diesen Tagen die Notwendigkeit der Haushaltslisten für die Personenstandsaufnahme am 10. Oktober zugespitzt erhalten. Diese Listen müssen gewissenhaft nach dem Stande vom 10. Oktober 1936 (einheitlicher Stichtag für das ganze Reich) ausgefüllt werden. Für jede Haushaltung ist eine Haushaltsliste auszufüllen. Diejenigen Haushaltsvorstände, die bis heute noch keine Haushaltsliste erhalten haben, müssen diese bei dem für ihren Bezirk zuständigen Notar oder beim Stadtkassieramt, Schloßplatz 7, Zimmer 9, abfordern. Da die Nachausfüllung der Listen gemäß § 202 der Reichsausgabenordnung mit Geldstrafen bestraft werden kann, liegt es im Interesse eines jeden Haushaltsvorstandes, für die ordnungsmäßige und rechtzeitige Ausfüllung der Haushaltsliste zu sorgen. Am 11. Oktober 1936 werden die Listen bereits wieder von den Notariatsstellen eingesammelt, und bis zum 12. Oktober 1936 müssen diese die Listen schon beim Stadtkassieramt abgegeben haben. Diese Zeitpunkte sind auf jeden Fall innezuhalten, da gleich in den nächsten Tagen nach der Personenstandsaufnahme die Listen für die verschiedenen Zwecke Verwendung finden.

Die Haushaltslisten

Die genaueste Ausfüllung aller Spalten in den Listen ist nicht nur für die Behörden von größter Bedeutung, sondern auch für alle auf den Listen aufgeführten Personen, da die Listen für mehrere wichtige Zwecke verwendet werden. Erstens werden danach von den Steuerbehörden die Lohnsteuerarten für das Jahr 1937 angesetzt und den Arbeitnehmern, Arbeitnehmerinnen, Pensionisten und Rentenempfängern ohne besondere Antragsstellung zugewandt. Diejenigen Personen, die in der Haushaltsliste nicht deutlich zum Ausdruck bringen, daß sie Lohn-, Gehalts-, Ruhegeld- oder Wittengeldepfänger sind, können nicht mit einer Zuordnung der Steuerarten rechnen. Sie müssen sich dann später selbst eine Steuerarte vom Stadtkassieramt holen. Der also die Ausfüllung richtig vornimmt, kann sich einen großen Ärger sparen. Da auf der Steuerkarte auch die Wohnungssteuerberechtigung vermerkt wird, ist die Spalte 7 der Haushaltsliste genau auszufüllen. Wichtig ist ferner, daß der Haushaltsvorstand auch die Kinder unter 21 Jahren und die in der Verfassungsbildung befindlichen Kinder über 21 Jahren, die nicht mit in seinem Haushalt leben, aber von ihm unterhalten werden müssen, in die Haushaltsliste einträgt. Für die eben aufgeführten Kinder, sowie für Kinder, die das 21. Lebensjahr überschritten haben und keinen Beruf nachgehen, wird von der Steuerbehörde gleich die gesetzliche Steuerermäßigung auf den Steuerarten vermerkt, wenn die Nichtig-

zeieller Art, über alles das mitreden zu können, was im Brennpunkt des Geschehens steht. Damit soll nicht gesagt sein, daß der gesamte Bedarf an Wissen, Bildungs- und Ausfließen durch Zeitungslesen gedeckt werden kann. Gewiß nicht. Aber über die im Volksleben höchst wichtigen Tagesfragen und über die im Vaterlande und in der Umwelt sich täglich neu begebenden Ereignisse muß die Frau und Mutter aus zuverlässiger Quelle, eben aus ihrer Zeitung, sich regelmäßig unterrichten, nicht allein im eigenen Interesse, sondern auch als gute Weggefährtin des Mannes und als nie versagende Beraterin ihrer Kinder.

keit ohne weiteres zu erkennen ist. Für in der Verfassungsbildung befindliche Kinder über 21 Jahre muß die Ermäßigung nach Erhalt der Steuerkarte beim Finanzamt beantragt werden. Zweitens werden die Haushaltslisten vom Meldeamt der Stadt Oldenburg für die Verköstlichung der Meldefarte und Aufstellung des Einwohnerbuchs 1937 verwendet. Fehler und ungenügende Angaben im Adreßbuch sind in den meisten Fällen auf die mangelhafte Ausfüllung der Haushaltslisten zurückzuführen. Weiter werden die Listen vom Finanzamt und von den Kirchenämtern für Steuerzwecke herangezogen. Wenn mehrere Familien in einer Wohnung untergebracht sind, so ist für jede Familie, die eine eigene Haushaltung führt, eine besondere Haushaltsliste auszufüllen. Wenn dagegen mehrere Familien eine Haushaltung bilden, so können sie in einer Haushaltsliste, und zwar getrennt untereinander, aufgeführt werden. Einzelne Personen, die eine eigene Wohnung haben und eine eigene Haushaltung führen, haben für sich eine Haushaltsliste einzureichen. Hausgehilfinnen, Schlafkammer- und Zimmerambvierter sind mit auf der Liste des Haushaltsvorstandes aufzuführen. Halten sich in einem Haushalte in der Stadt Oldenburg Personen von auswärts am 10. Oktober bejuchtsmäßig auf, so ist in der Spalte „Bemerkungen“ aufzuführen: „Zeit zum Besuch hier“. Personen, die am Stichtage (10. Oktober) Oldenburg nur vorübergehend verlassen haben, sind in der Liste mit aufzuführen. Volksgenossen, die zur Zeit der Ausfüllung der Liste keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, müssen ihren erlernten Beruf angegeben werden z. B. Beamtenwitwe, Kaufmanns Witwe usw., geben, damit sie eine Steuerarte für das nächste Ständeverzeichnis erhalten. Bei Witwen muß stets die frühere Dienstbezeichnung oder der frühere Beruf des Mannes angegeben werden, z. B.

Ohne jede Anstrengung bohren Sie mit Original-Cirine flüssig



Beim Fachhandel erhältlich

Doris flieht vor Peter

Roman von Hans-Caspar von Zobeltitz

31. Fortsetzung Copyright 1935 by Ullstein AG, Berlin (Nachdruck verboten)

„Ja, Robert, du hast recht; es war mehr, viel mehr: eine Mahnung.“
Sie sagte „du“. Das erste Mal „du“. Und sie merkte es nicht.

Am Nachmittag des nächsten Tages stand Doris am Kai von Neapel.

Sie stand weit ab vom Schiff, vom „General“, zwischen zwei Hafenschuppen im Schatten verborgen, einen kleinen Koffer neben sich.

Es war alles ganz einfach gegangen. „Herr Obersteward, ich fahre mit der Bahn über Rom. Meine Rechnung, bitte.“
— Herr Zahlmeister, hier ist das Geld. — Herr Gepäckmeister, lassen Sie mir, bitte, meine großen Koffer von Genua nach Berlin senden.“

Und dann zu allen tun, als sei kein schwerer Entschluß gefaßt. Väterchen, Väterchen, ja, sogar noch einmal: tanzen. Mit dem Brautpaar anstehen: „Seid glücklich.“ Zum Elfen sagen: „Sie dürfen Frau Vermaeren nicht vernachlässigen.“ Und zu Frau Röllers: „Sie müssen nicht so streng sein mit der kleinen Elise; das Wädel hat es nicht leicht gehabt im Leben.“ Alles so nebenbei, als käme es gerade so über die Lippen, als sei ein Abend wie alle Abende.

Und Robert? Auch das war leicht gewesen. Es war kein „du“ mehr gefallen. Nicht auf der wunderbaren Fahrt über Positano und durch die Orangenärten Sorrents, nicht an Bord. Sie hatte hineingeträumt in die Landschaft und geschwiegen und viel gedacht. Er hatte nicht wieder gefragt; er hatte Achtung gehabt vor diesem Schmerz, den er sah, vor der Stille, die von ihr ausging. Nur als sie in das Häufergewirr Neapels einfuhren, hatte er wie vor sich hingefaselt: „Ich werde ihn doch bitten, an Bord zu bleiben.“ Sie hatte sofort gewußt, wen er meinte; und obends in der Halle hatte er dann mit dem Fremden zusammengeseffen. Einmal war er an ihren Tisch gekommen, zu der Jugend, zu Hoffstetter, zu Dr. Heubach und zu ihr. Als er ging, hatte er sich über ihre Hand gebeugt und sie geküßt. „Gute Nacht, Doris.“ — „Gute Nacht, Robert.“ Und näher seinem Ohr: „Sie sind so still und gut heute zu mir gewesen, heute und die ganze Zeit. Ich muß es Ihnen sagen: Sie sind ein wunderbarer Mensch.“
— „Ain, Doris, ich habe nur viel erlebt.“ Dann war er gegangen, zurück zu dem Fremden, zum Film, zu seiner Arbeit.

Drüben gegen sie die Lauffeige vom Kumpf des „General“ auf den Kai. Die Türe wurden von den Dalben gelöst und fielen kläglich ins schmutzige Hafengewasser. Die Wädel liefen die Winde laufen. Die dalen Knoten taumelten an der Schiffswand empor.

Die Dampftrichter schrie auf. Die Schrauben begannen zu arbeiten. Die Schlepper tauten. Der „General“ löste sich vom Ufer.

Die Musik spielte: „Wuh! i denn, wuh! i denn“, wie beim Verlassen eines Hafens. Hoffstetter dirigierte wohl. Sein Marschtempo scholl herüber.

Alle Gäste schauten über die Kelling, winkten zu den Menschen, die am Kaiende standen. Aber sie winkten nicht ihr, die sich im Schatten verbarg. Wann wohl der Erste sie dort drüben vermehrte?

Sie suchte die Reihen ab. Sie erkannte die Menschen.

Da stand das Brautpaar, dicht aneinandergeschmiegt. „Fahrt zu in euer Glück“, dachte sie. Jiles blonder Schopf wehte, und Jürgens blonde Wähne leuchtete. Wie lange war es her, daß ihm die Kameraden im Sprechchor zugerufen hatten: „Jürgen — rechts! Jürgen — rechts!“ Wie lange war es her? Knapp drei Wochen, und zwei junge Leben hatten sich verbunden, auf Seebich und Verberd, wenn es sein mußte: ein Haus würden sie sich irgendwo bauen und siedeln; Kinder würden kommen, blonde Kinder, und Jise würde eine schöne, strahlende Mutter sein.

Da bauschte sich ein lila Schleier, eine ganz sanfte, seltene Pastellfarbe hatte er. Frau Vermaeren ließ ihn flattern wie eine Fahne. Sie würde froh sein, wenn sie heute abend bemerke, daß ihr Platz im Speisefaal leer blieb; sie würde sich den Steward heranzwinken, ihn fragen und beruhigt lächeln, wenn die Antwort lautete: „Frau Weimers ist von Bord gegangen; sie fährt über Rom zurück.“ Sie würde denken, es sei ihr vergessen. Am Freitag, Samstag, Sonntag für die Lehre. Neben ihr stand Zafsa, Zafsa Manicel; er hatte eine Zigarette zwischen den Lippen. Doris konnte seine Züge nicht mehr erkennen, aber sie wußte: er sah jetzt gelangweilt auf das Hafensbild, er war in vielen Häfen gewesen und würde noch viele Häfen anlaufen im Leben, ein Gezeichnet, ein Verachteter.

Da waren Else und Frau Röllers. Auch sie blickt neben einander, und jetzt hoch er den Arm und legte ihn um ihre Schultern. Nacklos liegen in dies Genua. Sie würden beide schlaflos liegen in ihrer Nacht und denken: was bringt der morgige Tag? Er: „Soll ich sie fragen?“ Sie: „Wird er mich fragen?“ Vielleicht trennten sich ihre Wege ohne Frage, ohne Antwort, und sie saßen sich nie wieder. Eine Stunde entschiede —, eine Minute. Ein Bild von ihr konnte genügen, um sie zu binden; ein Wort von ihm konnte zerstören, was sich aufbauen wollte. Der Zufall, der die Welt regiert.

Da war Heubach, der Doktor, im dunkelblauen Anzug mit blanken Knöpfen, die Wädel mit dem weißen Dackel auf dem Kopf. Bald kamen neue Patienten für ihn an Bord, und er mußte wieder seinen Vortrag über Seckkrankheit halten. Einer anderen Frau würde er durch das Labrinth der Speiseforte helfen, nett und freundlich zu ihr sein, ihr vielleicht sogar verliebte Augen machen, um dann seinen ersten weißen Arztstiftel anzulegen und zu seinen Kranken zu gehen: den Matrosen, den Stewards, den Köchen, den Wäschnitinnen, die ein Fieber gepackt, eine Grippe erlitten.

Da stand der Professor Klavitter, die Rechte im dunklen

Vollbart vergraben. Sein Keapel versank ihm; nun kam sein Genua. Er würde empfehlen, in Mailand einen Zug zu überspringen, um im Dom eine Stunde zu verweilen. Unverbesserlicher deutscher Romantiker, Schwärmer des Südens, der nun zur Heimat zurückkehrte mit nur verhärteter Sehnsucht im Herzen, wahrheitlich Großen auf Großen legte, vom Munde abgepart, um die nächste Reize zu ermöglichen. Längst hatte das Schiff gewendet. Die Schlepper zerrten es seewärts, der Öffnung zwischen den beiden Molentöpfen zu. Der dunkle, leuchtende Kumpf glitt langsam durch das Wasser; über ihm leuchteten die weißen Felsaufbauten. Die vielen Fenster blühten im Schein der Sonne. Von den gelben Schloten löste sich feiner Rauch. Noch einmal heulte die Sirene auf.

Kleiner und kleiner wurden die Menschen.

Ganz oben lag Robert Schaffners Kabine.

Er stand vor der kleinen Tür, die in sein Reich führte. Doris sah ihn, hatte ihn schon lange gesehen.

Jetzt, da es kein Äußen herüber und hinüber mehr gab, trat sie aus ihrem Schatten heraus in die Sonne. Sie nestelte ihren Schal vom Hals und schwenkte ihn hin und her, hin und her. Sie dachte nun nur noch an ihn dort oben auf dem höchsten Deck; sie fandte ihr Wünschen zu ihm: „Blide noch einmal her.“ Und es war ihr, als erkenne er sie: Er legte für einen Augenblick die Hand schützend über die Augen, dann winkte er dem Kumpf zu.

Ob er abnte, warum sie gegangen und wohin sie ging? Das Schiff fuhr dahin und er mit ihm.

„Ich finde nur, um wieder zu verlieren“, hatte er einmal gesagt. Wo war es gewesen? Auf dem Marktplay von Santa Cruz? Im Garten von Cabiz? In der Kathedrale Sevillas? Auf der Reede von Gibraltar? An Land? An Bord? Irgebenwo zwischen Bremen und hier.

Irgebenwo in den Tagen eines Traumes, aus dem sie gestern erwacht, als Grii vor ihr stand.

Das Schiff hatte das Molentor durchlaufen.

Die Schlepper lösten sich von ihm.

Dunkler anoll der Rauch aus den Schloten. Jetzt war ein Offizier oben auf der Kommandobrücke den Hebel herum. Das Läutewerk schlug an. „Ganze Fahrt voraus.“ Doris wandte sich ab.

Langsamem Schrittes ging sie zu dem hohen Gatter, das den Hafen von der Stadt trennte. Am Eingang blickte sie noch einmal zurück auf das Meer. Ganz fern schwamm der „General“.

Keine Wolke stand am Himmel.

Alles war klar, hell, rein.

Es war später Abend, als der Zug in die Halle des Anhalter Bahnhofes einfiel.

Doris war zwei Tage und eine Nacht ohne Unterbrechung gefahren: quer durch Europa. Und doch war sie nicht müde. Sie nahm ihr Köfferchen aus dem Gepäcknetz, hieg aus dem Wagen, ging leichten Schrittes durch die Sperre. Draußen winkte sie einer Autodrochse und nannte dem Chauffeur ihre Wohnung. Der Motor surrte; sie rollten an.

(Schluß folgt.)

Beamtenwitwe, Kaufmannswitwe usw., damit die Steuer- behörde gleich feststellen kann, ob eine Steuerart auszufüllen ist. Alles in allem: Die Haushaltsliste ist in mehrfacher Hin- sicht bedeutsam und wichtig. Jeder Familienvater und jeder

sonstige Haushaltsvorstand sollte die Ausfüllung mit größter Sorgfalt vornehmen; er erleichtert dadurch den Behörden die ohnehin schon umfangreiche Arbeit und spart sich selbst, indem ihm zeitraubende Wege und Kerger erspart bleiben.

ziehung gerecht werden soll. Der Redner schloß, mit welcher Lust und Liebe Schüler und Schülerinnen im Schulgarten arbeiten. Neben der gärtnerischen Arbeit bietet der Garten reiche Anregungen für den Naturgeschichtsunterricht für Zeichen und Physik. Unendlich wertvoll sei es auch, daß der Garten die Möglichkeit biete, Klassenweise im Grünen Unterricht zu erteilen. Die

Gau-Schulgartentagung des Amtes für Erzieher In Bremen am 3. und 4. Oktober

Das Gauamt für Erzieher (RZSB) im Gau Weser-Ems veranstaltete am 3. und 4. Oktober in Bremen die diesjährige Schulgartentagung. Es war die siebte in der Reihe der Veranstaltungen dieser Art. Wir konnten wiederholt über den hervorragenden Wert und den vortrefflichen Verlauf der früheren Tagungen berichten. Es sei nur erinnert an die Veranstaltungen in Alesfeld, Oldenburg, Westerbekede, Grabfede, Wilhelmshaven-Rüstringen und Letzbe, die allen Teilnehmern in bester Erinnerung stehen werden. Diesmal fand die Veranstaltung unter dem Kennwort „Schulgarten in der Großstadt“ für den Leiter der Veranstaltung, der Gaufachbearbeiter für RZ-Arbeitsziehung, Schulgartenarbeit und Berufshilfen, Pg. Pralle, betonte in seinen einleitenden Worten mit Recht, daß dieser Tagung daher ein besonderer Wert zukommt, hat doch der Schulgarten in der Großstadt eine besondere Bedeutung. Er konnte Vertreter aus allen Teilen des Gaubezirks willkommen heißen. Insbesondere begrüßte er die Vertreter der Gauamtsleitung, den stellvertretenden Gauamtsleiter Pg. Erdmann und den Abteilungsleiter Pg. Korte, außerdem den Vertreter der Kreisleitung Bremen der RZSB, Kreisamtsleiter Pg. Kreilemeyer, ferner die Vertreter der Bremer Schulbehörde, Senator Dr. von Hoff, Oberinspektor Dehning, Schulrat Gronau, den Vertreter des oldenburgischen Ministers der Kirchen und Schulen, Regierungsschulrat Liebrecht, den Vertreter des Regierungsschulrates in Osnabrück, Regierungsschulrat Grestenand, außerdem die Vertreter des Reichsnährstandes und der Dämmgüterindustrie willkommen. Dann nahm Vg. Erdmann, Oldenburg, namens des Gauamtsleiters das Wort. Er wies darauf hin, daß der RZSB neben der unerlässlichen metanfachlichen Schulung der Erzieher auch die fachliche hauswirtschaftliche Schulung der Erzieherinnen hat. Der Schulgarten hat im Rahmen der nationalsozialistischen Erziehung einen besonderen Wert. Er muß daher Allgemeinheit der Erzieherarbeit werden. Dabei hat unbedingt eine Zusammenarbeit mit den verschiedensten Stellen zu erfolgen. Die wichtigste Verbindung ist aber zum Reichsnährstand zu schließen. In unserem Gau sind alle Voraussetzungen für eine gezielte Zusammenarbeit zwischen Erzieherarbeit, Staat und Reichsnährstand vorhanden.

Alsdann sprach Pg. Pralle über Grundrissfragen zur Schulgartenfrage. Er ging aus von der widerprüchlichen Entwicklung, den der Schulgarten in vergangener Zeit gehabt hat, um hinzuweisen auf den besonderen erzieherischen Wert, der ihm heute im Rahmen der nationalsozialistischen Erziehung zukommt. Er behandelte die wissenschaftliche und landwirtschaftliche Richtung des Schulgartens, den systematischen Garten, den ausgesprochen biologischen Garten und den Lebensgemeinschaftsgarten. Wesen und Aufgabe der Schulgärten ergeben sich aus dem Erziehungsziel der nationalsozialistischen Schule, der Erziehung zum vollwertigen deutschen Menschen und zur deutschen Volksgemeinschaft. Die Erziehung zur Heimat lehnt die Verbundenheit zur Scholle ein, und es geht, durch den Schulgarten diese Verbundenheit zu erhalten, und wo sie — wie besonders in der Großstadt — verlorengegangen ist, wieder zu wecken. Der Schulgarten wolle nicht Arbeitsmittel, sondern Mittel selber sein. Er lehre auch die älteren Grundvoraussetzungen für einen wirksamen Fortschritt in der Erziehungsschicht, bedeute das Ende des Stufenbegriffes und sei daher ein wichtiger Faktor der nationalpolitischen Erziehung. Nicht Produktion, sondern Bildung ist im Schulgarten oberstes Gesetz. Die Schule will sich nicht einspannen lassen in den Jargon der Produktion. Der Schönheit ist im Garten ein weiterer Raum zu geben. Blühende Sträucher, Stauden und Sommerblumen müssen den Arbeitsgärten erfüllen, reich genug, daß für Schulzimmer und dabei mancher Strauch abfällt, denn Seele gehört in den Garten hinein, und damit wird offenbar, daß sich die Aufgabe des Schulgartens überhaupt nicht im Nationalen erschöpft. Ihre tiefste Wurzel liegt in der planvollen Verankerung des Kindes im Garten als einem Stück Heimatboden. Damit wandelt sich der einstige Anschauungsgegenstand Garten um zum Erlebnisland. Der Schulgarten ist seine Erziehung der Lehrarbeit. Er bietet für Erzieher und Kinder eine nicht hoch genug einzuschätzende Abwechslung zwischen geistigen und körperlichen Schaffen, zwischen Studienluft und reiner Natur.

Die Führung durch den Schulgarten zeigte dann, wie vielseitig ein kleines Stückchen Erde in der Großstadt ausgenutzt und wie fruchtbringend es für die gesamte Schularbeit im Sinne der heutigen Erziehungsaufgabe nutzbar gemacht werden kann.

Den Vorträgen schloß sich eine Befichtigung des Botanischen Gartens unter Führung von Direktor Ruffbaum an.

Auf der Nachmittagsstunde im Museum am Domplatz sprach Landschaftsarchitekt Schwarz, Borspöck, über die Beachtung naturgemäßer Gegebenheiten bei der Einrichtung von Schul- und Kleingärten.

Er gab grundlegende Richtlinien, die deutsche Landschaft zu erhalten. Die Pflanze ist kein Einzelwesen, sondern verbunden mit Boden und Umwelt. Es ist vor allem der Landschaftsraum, der die Pflanze und die Tierwelt gestaltet. Überall hat man rücksichtslos in den Landschaftsraum eingegriffen, und es ist daher heute Pflicht, schon bei den Kindern dahinzuwirfen, daß sie wieder lernen, den Landschaftsraum zu pflegen und das biologische Gleichgewicht zu wahren. Der heutige Garten gleicht meist den guten Stuben in den Wohnhäusern der Vorkriegszeit; er muß aber wieder zu einem lebendigen Organismus geformt werden, bei dem die Raumwirkung im Vordergrund steht.

Der Leiter der Tagung gab Gelegenheit zu einer anschließenden Fragestellung. Anschließend folgte eine Befichtigung der Bremer Wallanlagen unter Führung von Gartenbaudirektor Homann.

Auf der Zusammenkunft der Kreisfachbearbeiter, die am Abend stattfand, berichtete Gaufachbearbeiter Pralle eingehend über den Stand der Schulgartenbewegung im Gau Weser-Ems, die Aufgaben, die sich aus dem Erlaß des Reichs- und Preussischen Ministers für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung über Pflege und Ausbau der Schulgärten ergeben, und über die Arbeitspläne für den Winter und das kommende Jahr. Hier nahmen außerdem der Vertreter der Dämmgüterindustrie, Dr. Christoph, Oldenburg, und der Gaufachbearbeiter für Biologie, Dr. Lüdering, Bremen, das Wort.

Am Sonntag fuhren alle Teilnehmer mit Sonderomnibussen nach Borspöck, um die Betriebe von Landschaftsarchitekt Schwarz kennen zu lernen. Die annähernd vierstündige Befichtigung reichte bei weitem nicht aus, um das ganze Anwesen zu sehen. Der sichtbare Erfolg dieser neuartigen Arbeitsmethode hat alle Teilnehmer doch nachdenklich gestimmt.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen, bei dem der Leiter der Tagung allen Teilnehmern, insbesondere aber denen, die an dem Gelingen der Veranstaltung aktiv mitgewirkt hatten, dankte, folgte durch den Künstler H. Hoff eine eindrucksvolle Führung: Borspöck, wie es der Künstler sieht.

Alsdann sprach Pg. Pralle über Grundrissfragen zur Schulgartenfrage. Er ging aus von der widerprüchlichen Entwicklung, den der Schulgarten in vergangener Zeit gehabt hat, um hinzuweisen auf den besonderen erzieherischen Wert, der ihm heute im Rahmen der nationalsozialistischen Erziehung zukommt. Er behandelte die wissenschaftliche und landwirtschaftliche Richtung des Schulgartens, den systematischen Garten, den ausgesprochen biologischen Garten und den Lebensgemeinschaftsgarten. Wesen und Aufgabe der Schulgärten ergeben sich aus dem Erziehungsziel der nationalsozialistischen Schule, der Erziehung zum vollwertigen deutschen Menschen und zur deutschen Volksgemeinschaft. Die Erziehung zur Heimat lehnt die Verbundenheit zur Scholle ein, und es geht, durch den Schulgarten diese Verbundenheit zu erhalten, und wo sie — wie besonders in der Großstadt — verlorengegangen ist, wieder zu wecken. Der Schulgarten wolle nicht Arbeitsmittel, sondern Mittel selber sein. Er lehre auch die älteren Grundvoraussetzungen für einen wirksamen Fortschritt in der Erziehungsschicht, bedeute das Ende des Stufenbegriffes und sei daher ein wichtiger Faktor der nationalpolitischen Erziehung. Nicht Produktion, sondern Bildung ist im Schulgarten oberstes Gesetz. Die Schule will sich nicht einspannen lassen in den Jargon der Produktion. Der Schönheit ist im Garten ein weiterer Raum zu geben. Blühende Sträucher, Stauden und Sommerblumen müssen den Arbeitsgärten erfüllen, reich genug, daß für Schulzimmer und dabei mancher Strauch abfällt, denn Seele gehört in den Garten hinein, und damit wird offenbar, daß sich die Aufgabe des Schulgartens überhaupt nicht im Nationalen erschöpft. Ihre tiefste Wurzel liegt in der planvollen Verankerung des Kindes im Garten als einem Stück Heimatboden. Damit wandelt sich der einstige Anschauungsgegenstand Garten um zum Erlebnisland. Der Schulgarten ist seine Erziehung der Lehrarbeit. Er bietet für Erzieher und Kinder eine nicht hoch genug einzuschätzende Abwechslung zwischen geistigen und körperlichen Schaffen, zwischen Studienluft und reiner Natur.

Senator Dr. von Hoff sprach dem Redner für seine wertvollen Ausführungen den Dank aus. Er erklärte, daß die bremische Schulbehörde dem Schulgarten weiterhin die besondere Aufmerksamkeit schenke. Da er selbst von Jugend auf mit Land- und Gartenarbeit vertraut sei, nehme er persönlich an dem immer weiteren Ausbau der Schulgärten warmen Anteil. Dann sprach Heinrich Veiken, Bremen, über den Schulgarten in der Großstadt. Er legte in breiten Worten die Naturgemäßheit des Großstadtgartens dar. In einem Schulgarten sollten unsere Kulturpflanzen, die Blumenfehle u. a. m. zu finden sein. Der Schulgarten soll auch im Dienst der Erlehrer und Hausfrauen, des Vogelfreundes, der Tierpfleger, besonders der Bienenpfleger, stehen. Er gibt vielfältig erst das Mittel für die Umsiedlung und Kleingärten, den ersten Schritt zum Siebeln. Darüber hinaus muß aber der biologische Unterricht weiterarbeiten und vor allem mit der Jugend der wirtschaftliche Wald, das Moor, die Seest und die See erwandert werden. Zu jeder Großstadtschule gehört aber der Schulgarten. Sodann gab Lehrer Meinken, der Schulgartenleiter der Schule an der Schaumburger Straße eine Einführung in die Zeitgedanken zu seinem Schulgarten. Der schulnahe Garten in Form des Hausgartens, der den Kindern leicht erreichbar ist, aufgebaut auf gemeinschaftlicher Bewirtschaftung, erfüllt die Grundvoraussetzungen für den Schulgarten, der der nationalpolitischen Er-

Was bringt der Rundfunk?

Mittwoch, den 7. Oktober 1936

Reichssendungen (außer Deutschlandfunk): 20.15: Stunde der jungen Nation; Bayernantenne: „Met haben er neue Oberkeel“ (von Joh. Seb. Bach). Reichssender Hamburg: 6.30 und 7.10: Morgenmusik; 10.00: Lieber und Geliebten von Soldaten; 10.45: Musik zur Werkpause; 12.10 und 13.15: Musik am Mittag; 14.20: Musikalische Kurzweil; 15.30: Plederkunde; 16.00: Musik am Nachmittag; 16.50: Kinderspiele in Mittelpommer; 17.00: Zwischenpiel von der Platte; 17.10: Eine hellere Jungvolkführung; 17.30: Frühes Vollenben (Eine Huldigung an den Prinzen Louis Ferdinand zur Wiederkehr seines 130. Todestages); 18.00: Unser singendes, klingendes Frankfurt.

19.00: Sassenort holt allens dor! (Ein Stremel Leben ut Etade); 19.45: W. Naturverjüngung von Buchen- und Eichen-Mischbeständen; 20.45: Kleine Volksmusik (Sch. Pl.); 21.00: D. Herbstzeit-Loke (Ein Oktober-Raba-Neh); 22.30: Nachtmusik und Tanz. Deutschlandfunk: 6.30: Frühkonzert; 9.40: Turnfunde für die Hausfrau; 10.00: Deutsche Dichtung und Musik; 10.30: Fröhlicher Kindergarten; 11.40: W. Zu wenig Nachwuchs im Wäldchenspiel; 12.00: Musik zum Mittag; 14.00: Allerlei — von zwei bis drei; 15.15: Eine fröhliche Reise mit Gang und Klang durch die deutschen Weinbaugebiete; 16.00: Musik am Nachmittag; 17.00: Fälliger am Werk; 17.30: Solistennachspiel; 18.30: Heinrich Kerkaun erzählt; 18.40: Sportfunk; 19.00: Die Kavalle Gerhard Hoffmann spielt neue Tanzlieder; 20.10: Belcanto; 20.45: Stunde der jungen Nation;

Mer han en neu' Oberkeel... (Kantate von Joh. Seb. Bach); 21.15: Lieber und Märche des Arbeitsdienstes; 22.30: Eine kleine Nachtmusik; 23.00: Wir bitten zum Tanz (Sch. Pl.). Reichssender Köln: 6.30: Frühkonzert; 10.00: Erzähler aus dem olympischen Wettkampf; 11.50: W. Bauer merkt auf; 12.00: Die Werkpause; 13.15 und 14.15: Musik am Mittag; 15.00: R. S. Von Sonne, Regen und Wind und anderen alten Fremden; 16.00: Wir treiben Familienführung; 16.30: Unterhaltungskonzert; 17.30: Feins erleben ihren ersten Flug; 18.00: Hellere Begegnungen am Rande des Alltags (Eine vergnügliche Klavierstunde); 19.00: Keine Koffbarkeiten aus dem Schallplattenkasten; 20.45: Wie Tante; 21.30: Die Hammeraufe (Schild aus dem Leben der Hammer-schmiede); 22.15: Kleinlich-messliche Dichter gedenken ihres toten Kameraden Heinrich Terich; 22.30: Nachtmusik und Tanz; Landboten; Oktober; 22.30: Eine kleine Nachtmusik; 23.00: Freiheit und Fröhlichkeit (Sch. Pl.). Reichssender Köln: 6.30: Frühkonzert; 10.00: Volksliederabend; 11.50: W. Bauer merkt auf; Vom Neuemann zum Bauerndieb; 12.00: Die Werkpause; 13.15 und 14.15: Musik am Mittag; 16.00: Musik am Nachmittag; 17.00: Werner Baumeler stellt aus seinem Roman „Von Rom“; 17.25: Kammermusik; 17.50: Was bringt der deutsche Konzertmeister; 1936/37; 18.00: PosaKonzert; 20.10: Zur Unterhaltung und zum Tanz spielt die Kessle Hans Band; 22.20: Fröhlich Nanjen (Zu seinem 75. Geburtstag); 22.35: Tanzfunk.

Donnerstag, den 8. Oktober 1936

Reichssender Hamburg: 6.30 und 7.10: Morgenmusik; 10.00: Volksliederabend; 10.45: Musik zur Werkpause; 12.10 und 13.15: Musik am Mittag; 14.20: Musikalische Kurzweil; 15.30: Rudolf Bochmann singt (Sch. Pl.); 16.00: Musik zur Kaffeestunde; 17.00: Von dursigen Seelen und waderen Jechern; 17.45: Die wahre Freiheit (Skizze von Derbert Scheffler); 18.00: Ballettmusiken; 19.00: Liebe vor Gericht (Ein helteres Spiel um einen Kuss); 19.45: Mit der „Süßemind“ über den Atlantik (Ein Hülferunge erzählt von seinen Erlebnissen); 20.10: „... und abends wird getanzt“.

22.30: Tanzmusik. Deutschlandfunk: 6.30: Frühkonzert; 9.40: Kinderopernmusik; 10.00: Volksliederabend; 11.05: W. Die Verwendung von Honig im Haushalt; 11.30: W. Von Dreck und Speck gibt's Baumfängerchen u. a.; 12.00: Musik zum Mittag; 14.00: Allerlei — von zwei bis drei; 15.15: F. St. Frauenarbeit in der RZSB; 15.45: Fantasten auf der Wurlitzer Orgel; 16.00: Musik am Nachmittag; 17.00: Gefundene Frauen — gefundenes Volk; 18.00: Elly Reg begleitet; 18.30: V. Volkshemismus und Subentum; 18.45: Sportfunk; 19.00: Bayern — mal ganz anders; 20.10: Beethoven; 6. Sinfonie (Pastorale); 21.00: Aus der Truhe des Königsruferhäuser

Landboten; Oktober; 22.30: Eine kleine Nachtmusik; 23.00: Freiheit und Fröhlichkeit (Sch. Pl.). Reichssender Köln: 6.30: Frühkonzert; 10.00: Volksliederabend; 11.50: W. Bauer merkt auf; Vom Neuemann zum Bauerndieb; 12.00: Die Werkpause; 13.15 und 14.15: Musik am Mittag; 16.00: Musik am Nachmittag; 17.00: Werner Baumeler stellt aus seinem Roman „Von Rom“; 17.25: Kammermusik; 17.50: Was bringt der deutsche Konzertmeister; 1936/37; 18.00: PosaKonzert; 20.10: Zur Unterhaltung und zum Tanz spielt die Kessle Hans Band; 22.20: Fröhlich Nanjen (Zu seinem 75. Geburtstag); 22.35: Tanzfunk.

Freitag, den 9. Oktober 1936

Reichssender Hamburg: 6.30 und 7.10: Morgenmusik; 10.00: Bilder aus der Segelflieger; 10.45: Musik zur Werkpause; 12.10 und 13.15: Musik am Mittag; 14.20: Musikalische Kurzweil; 15.30: Kleine Kammermusik; 16.00 und 17.00: Musik am Nachmittag; 16.45: Künstler in ihrer Werkstatt: Der Keramiker Will Melmerstorff; 17.30: Aus norddeutschem Kunstschaffen: Erich Busmeier — Otto Bangert — Heinz Gaulte; 18.00 und 19.00: Musik aus Dresden; 19.45: Funkberichte von der Herstellung des W.M.-Abzeichens; 20.10: Feierabend schließt sein heiliges Rund um sie alle.

22.30: Unterhaltungsmusik. Deutschlandfunk: 6.30: Frühkonzert; 9.40: Gertrud Nube erzählt Märchen; 10.00: Kampf um das erste deutsche Unterseeboot (Hörspiel); 10.50: Spielturnen im Kindergarten; 11.40: W. Unfallstaus in der Landwirtschaft; 12.00: Die Werkpause; 13.15: Musik zum Mittag; 14.00: Allerlei — von zwei bis drei; 15.15: Kinderliederabend; 15.40: Draußen und Zuhause (Ein Spiel von Jungmädlen und Kindern); 16.00: Musik am Nachmittag; 18.00: Singt mit — H. J. singt; 19.00: Kameraden des Krieges — Kameraden der Dichtung; 18.45: Die Verorgung ehemaliger Arbeitsdienstmänner; 19.00: Vom Rhein zur Donau (Streifzug durch unser Schall-

plattenarchiv); 19.45: Funkbericht von der Herstellung des W.M.-Abzeichens; 20.10: Nachklang und Ausblick zum Weltkongress für Freiheit und Erholung; 22.30: Eine kleine Nachtmusik; 23.00: Nachtmusik. Reichssender Köln: 6.30: Frühkonzert; 11.50: W. Bauer merkt auf; 12.00: Die Werkpause; 13.15: Mittagskonzert; 14.15: Kölner Künstler auf Schallplatten; 16.00: Inel Stunden Klavier und Musik; 18.00: Musik aus Dresden; 19.00: Kleines Konzert; 20.10: Ein Tag in der S.M.-Führerschule in Freiburg im Sauerland; 21.15: Funkappell alter Frontsoldaten; 22.20: Das Schachköpfelein; 23.00: Nachtmusik.

Sonntag, den 10. Oktober 1936

Reichssender Hamburg: 6.30 und 7.10: Fröhlich kling's zur Morgenmusik; 10.00: Bauern und Soldaten (Singspielen); 10.45: Musik zur Werkpause; 12.10 und 13.15: Dantes Wochenende; 14.20: Musikalische Kurzweil; 15.00: Wer bastelt mit? Wir bauen ein Auto; 15.20: Ruf der Jugend; 16.00: Froher Funz für alt und jung; 18.00: Mädder geht um Reisen (Hörspiel); 18.15: Pommerche Banerntänze; 19.00: Der Witzkug des Schloßes Niederjahren spielt; 19.25: Unies Wehrmacht; Heger-Ausbildung; 19.50: Wotan wtr achtes vorübergehen; 20.10: Unser kunterbunter Wochenkehrans; 22.30: Und morgen ist Sonntag; 24.00: Wir bitten zum Tanz.

Deutschlandfunk: 6.30: Fröhlich kling's zur Morgenmusik; 9.40: Turnfunde für die Hausfrau; 10.00: Der neue Reichsbewusstseinskampf beginnt; 10.30: Fröhlicher Kindergarten; 11.30: Neue Frauenbücher; 11.40: W. Das Ammerländer Bauerntanz u. a.; 12.00: Musik zum Mittag; 14.00: Allerlei — von zwei bis drei; 15.10: Ruf der Jugend; 15.15: „Und mögen die Spieler auch schelten...“; 15.30: Wirtschaftswochenchau; 15.45: Eigen Heim — Eigen Land; 16.00: Für jeden etwas (Sch. Pl.); 16.20: Vier hellere Szenen; 16.00: Südamerikanische Volksweisen; 18.30: Kate Kahl singt Bundes-Volkslieder; 18.45: Sport der Woche; 19.00: Klang durch die Ammerung; 19.45: Geprüde aus unster Zeit; 20.10: Großer volkstümlicher Opern-Abend; 22.30: Eine kleine Nachtmusik.

23.00: Wir bitten zum Tanz. Reichssender Köln: 6.30: Fröhlich kling's zur Morgenmusik; 10.30: Fröhliches Spiel für unsere Kleinen; 11.00: Was ist los im Sport? 11.50: W. Bauer merkt auf; 12.00 und 13.15: Dantes Wochenende; 14.15: Wochenendkonzert (Sch. Pl.); 15.00: R. S. Wir lernen schöne neue Lieber; 15.25: Jungmädlen singen und erzählen; 16.00: Nachmittagskonzert; 17.00: De Mutter Neumann, eine Geschichte aus Köln; und Die aule Fädsbahn, eine Klavieret in bergisch-wuppertaler Mundart; 18.00: Zur Unterhaltung; 18.50: Quintett F-dur von Anton Bruckner (zu seinem 40. Todestag); 20.10: Dantes Abend; 22.30: Und morgen ist Sonntag.



Ein Künstlerleben

Dem Andenken Wilhelm Kufferaths

Von Anna Kufferath

VII
Popper kam mit elastischen Schritten die Treppe des Hauses hinaufgestürzt, an der ich ihn empfang, verlor, vom Binde getrieben, seinen weichen Hüft, der vor meine Füße fiel. „Sehen Sie, Gnädigste“, beugte sich Popper zu sagen, „mein Gut liegt Ihnen schon zu nahe. Er ist mir nur vorausgefallen. Ich folge.“ Popper blieb mehrere Tage. Mein Mann subvertierte damals das Dietrichsche Cellokonzert, das er wie manche anderen Komponisten aus der Taufe hob. (Zu der Partitur einer Ouvertüre von Dietrich übrigens, ist merkwürdigerweise ein Cello-Motiv, das sich oft wiederholt, gar nicht ausgesprochen, sondern nur mit dem Worte „Kufferath“ gekennzeichnet, ein Zeichen, daß eine ganz bestimmte Melodie sich mit dem Worte verband. Als mein Mann dem Kollegen das Cellokonzert vorspielte, es ihm warm empfahlen, meinte David Popper: „Mein, mein Lieber, ich lasse meine Finger davon, nachdem Sie es so unvergleichlich schön spielen. Da verlag meine Kunst!“ Und dann Terese Carcano, die großartige Pianistin! Wir unterhielten uns mit ihr über ihre entzückende Komposition, den kleinen Walzer, und mein Mann erzählte ihr, daß er ihn sehr viel von seinen Schülern spielen ließ, was ihr sichtlich große Freude machte. Nach dem Nischenbeisatz, den am Abend ihr vollendetes Spiel auslöste, sah sie meinen Mann an und mit einer leichten Verbeugung zu ihm, spielte sie als Zugabe denselben kleinen Walzer. Als er ihr später bei ihr bedankte, lächelte sie und sagte: „Ich wollte Ihnen doch auch gerne eine Freude machen.“ Freund Eugen d'Albert! Als dieser obdenburgischer Hofrat geworden war, folgte er einer Aufforderung, hier im Hofkapellkonzert Beethoven's Es-Dur-Konzert zu spielen. Eine vorherige Probe konnte besonderer Umstände wegen nicht mehr stattfinden.

Während d'Albert ganz vertieft am Instrumente saß, auf seinen Einsatz wartend, blüht er plötzlich, wie magnetisiert, auf und erkennt im Orchester meinen Mann, der ihm ein langjähriger Bekannter und lieber Freund war. Er hebt lächelnd die Hand zum Grusse, um gleich darauf, sich sträufelnd, mit dem Konzert zu beginnen. Leider reiste er noch am selben Abend wieder fort. Wir beide hätten sonst manch liebe Zeitspiger Erinnerung aufzählen können u. a. wie er einmal bei meinem väterlichen Freund, Professor Carl Weidel, dem Begründer des jetzt noch existierenden Nibel-Vereins, das Haus wohnhaft machte und ihn und mich, die ich zum Besuch dort war, dringlich bat, auf dem Standesamt zu behändigen, daß er der Vater seines eben geborenen Mädchens war, was ihm bei der Standesbeamte absolut nicht glauben wollte, da er so sehr jung ausseh. Der Standesbeamte hatte ihn nämlich tödlich beleidigt, indem er ihn wieder umschien mit den Worten: „Mein, mein Junge! Da muß Dein Vater selbst kommen oder auch die Hebamme, um das Kind hier anzusehen. Du kannst das nicht!“ Noch heute sehe ich das Gesicht Eugen d'Alberts vor mir, aus dem feste Besinnung eine Benennung sprach, als wir ihm das Bitterkeit zusprachen. Zu Anna, die ihn das spanische Gegenwärtige, der zu einem Kammermusikfonsert, in dem ein Quartett von ihm gespielt wurde, bei uns war, erklärte uns seine Komposition in folgender drohlicher Weise: „Hören Sie, jetzt wir auf dem schattigen Rasen im Garten und wurden durch ein frohes Gelächter geweckt. Wir blühten zwischen drei vor uns stehende junge Künstlerfreunde an, den Düsseldorf'schen Bildhauer Emil Jungblut, Schöpfer des Friedenskaisers in Hartwarden, und die beiden Walter Wegmann, aus der Heimat meines Mannes, und Piet Lebsing, den Holländer. Und hören: „Was doch ein genialer Gedanke von uns, euch zu überfallen!“ Für gewöhnlich waren wir nicht sehr erbauet vom Ueberfallen. Aber da sie nun mal da waren, sollten sie gern bleiben. Woher denn aber für drei ausgewachsene Männer Schlafgelegenheit schaffen? Da kam uns ein genialer Gedanke. Der Bodenraum, hart unter dem Dach, schien geeignet. Wir legten Matrasen, ein Kissen und eine Decke pro Mann hinauf. Bei einer solchen knuffigen Höhe unter einem Dach zu schlafen, war wirklich nur möglich, wenn man den nötigen Idealismus aufbot, und den besaßen die jungen Freunde.

Am andern Morgen warteten Hausherr und Hausfrau vergeblich auf ihr Erscheinen. Mein Mann meinte, sie würden völlig weggeschmolzen sein und wahrscheinlich ganz elend. Wir steigen in bänglichem Gefühl die Treppe zum Dachboden hinauf, öffnen zaghaft die Tür — die Hausfrau, die stets bei brenzligen Sachen vorangeht, ist nicht entsetzt zurück, denn „vom Eise befreit“ liegen drei Gestalten da, so wie sie der Herrgott erschaffen hat. Beim Öffnen der Tür gibt sich das Dreieckspann einen Knick und, wahrscheinlich nicht daran denkend, daß es in Adamskostüm war, wendete es den verblüfften Gesagten ihre Rückseite zu. Schnell aber wurden sie ansehnlich und bald darauf saßen wir vernünftig beieinander auf dem mit Glincinen bedeckten Balkon.

Endlos könnte ich die Reihe unserer Gäste verlängern. Viele „Handlungskreisende in Musik“ kamen, meinem Mann vorzujagen, auf Engagement hoffend. Da konnte es geschehen, daß es ihm auch mal zuviel wurde, andauernd zu begleiten und er mir einfach die Noten zuschickte mit dem Worten: „Begleite du schnell. Ich hör mir's vom anderen Zimmer an.“ Und grade dann hatten die Herrschaften besondere Wünsche und waren sehr anspruchsvoll. Man sollte eine Arie und eine Quarte höher transponiert werden, mal hieß es: „bitte, eine Terg tiefer.“ Und wenn ich alles zur Zurückbeziehung geschafft hätte, strahlte mein Mann mich an und sagte über-

Man verhindert war, von der Bahn abholen. Personalbeschreibung, die er mir gab: Weide hind aufstehend kleine und schmachtige Gestalten — er schlief. Du wirst sie schon finden!“ Ich sahne auf zwei Schmachtige und sehe mich zwei „Mitteln“ gegenüber. Eugen Hilbach noch dazu das Haupt mit einer Fedenmähne gezeichnet. Auf dem Heimweg erzählt mir Hilbach, daß mein Mann ihm noch eine Beschreibung von mir gab, die der Wirklichkeit nicht entsprach. So kam es denn, daß wir uns gegenseitig anfannten. Eugen hatte Nischenbeisatz, die größte Handschuhnummer, die es gab. Da kam ihm einmal eine typische Idee. Er holte sich ein großes Stück Papier, zeichnete darauf die Linien seiner Hand, wie man es wohl bei Kindern tut und in sie hinein die meine, die allerdings etwas kleiner ausfiel als die seine. Dann schrieb er in seiner großen Handschrift darunter: „Leg Deine Hand auf meine Hand, dann gehen die Hände beisammen. Drei nach Heine. — Dein Eugen.“

Ich hatte damals gerade mein erstes Kind, das friedlich in seinem Körbchen schlief. Mein Ermahnen, kein Bitten half, Hilbach, der sehr händelich war, aber kein Kind besaß, stand alle Augenblicke bei der Küten und war selig, wenn es auf seine Wänschen reagierte und her und war selig, wenn es die süßen Frag!“ rief er wiederholt, und ehe ich Einspruch erheben konnte, hatte er das Madel auf dem Arm, trug es tänzelnd in der Stube hin und her und sang. Ich horchte. Das war ja tatsächlich ein richtiges, mir ganz unbekanntes Wiegenlied, „Still, wie still, 's ist Mitternacht schon“, hör ich. „Ja, was saßt du nun?“ triumphierte Hilbach. „Das muß ich gleich aufschreiben. Gib mir schnell Notenpapier!“ Und so entstand das allerliebste, kleine Wiegenlied „Strampelchen“, Text von Viktor Wüthgen, der uns, das die Widmung trug: „Dem süßen, kleinen Frag!“ Beim Druck wurde dann aber auf meine Veranlassung diese höchst sonderbare Widmung weggelassen.

Ich denke auch an den dänischen Komponisten, Professor Hartmann, dessen Werke ein ganzes Hofkapellkonzert ausfüllten. Hager und knochig sehe ich ihn vor mir, der in seinem etwas gebrochenem Deutsch alle Wänsche anwandte, sich mit uns zu verhandeln. Es Tag vor dem Konzert erhielt mein Mann die Bitte von ihm, ein Cellokonzert, das jahrelang nicht öffentlich gespielt war, zum Vortrag zu bringen. In der kurzen Zeit von elf Tagen studierte er es und lernte es auswendig. Als wir es dem Komponisten vorspielten, sagte er bewegt: „Ist dies wirklich mein Cellokonzert? Ich erkenne es gar nicht wieder, lieber Meister!“

Und dann Professor Werling, der zur Aufführung seines Oratoriums „Konstantin“, das der Singverein uraufführte, so gern bei uns weilte und uns durch seine Wänsche und Anekdoten unterhielt. Wie konnte ich Gussaf Janzen, den lieben Verbener Musikdirektor, vergessen, mit dem uns eine bleibende Freundschaft verband! (Zeinem entzückenden, kleinen Klaviertrio bahnte mein Mann hier in Oldenburg den Weg.) Janzen war ein Schumannfaner und Schumannföhrer von ganz großem Format, der anregend von ihm zu erzählen wußte. Manche Stunde verbrachten wir mit ihm zusammen, der auch geruigebener Gast bei Baron Knoop war, bei uns im Hause oder in seinem „Zustuhm“ in Verden.

Eines schönen Tages in Bruchhöhe des Sommers lagen wir auf dem schattigen Rasen im Garten und wurden durch ein frohes Gelächter geweckt. Wir blühten zwischen drei vor uns stehende junge Künstlerfreunde an, den Düsseldorf'schen Bildhauer Emil Jungblut, Schöpfer des Friedenskaisers in Hartwarden, und die beiden Walter Wegmann, aus der Heimat meines Mannes, und Piet Lebsing, den Holländer. Und hören: „Was doch ein genialer Gedanke von uns, euch zu überfallen!“ Für gewöhnlich waren wir nicht sehr erbauet vom Ueberfallen. Aber da sie nun mal da waren, sollten sie gern bleiben. Woher denn aber für drei ausgewachsene Männer Schlafgelegenheit schaffen? Da kam uns ein genialer Gedanke. Der Bodenraum, hart unter dem Dach, schien geeignet. Wir legten Matrasen, ein Kissen und eine Decke pro Mann hinauf. Bei einer solchen knuffigen Höhe unter einem Dach zu schlafen, war wirklich nur möglich, wenn man den nötigen Idealismus aufbot, und den besaßen die jungen Freunde.

Am andern Morgen warteten Hausherr und Hausfrau vergeblich auf ihr Erscheinen. Mein Mann meinte, sie würden völlig weggeschmolzen sein und wahrscheinlich ganz elend. Wir steigen in bänglichem Gefühl die Treppe zum Dachboden hinauf, öffnen zaghaft die Tür — die Hausfrau, die stets bei brenzligen Sachen vorangeht, ist nicht entsetzt zurück, denn „vom Eise befreit“ liegen drei Gestalten da, so wie sie der Herrgott erschaffen hat. Beim Öffnen der Tür gibt sich das Dreieckspann einen Knick und, wahrscheinlich nicht daran denkend, daß es in Adamskostüm war, wendete es den verblüfften Gesagten ihre Rückseite zu. Schnell aber wurden sie ansehnlich und bald darauf saßen wir vernünftig beieinander auf dem mit Glincinen bedeckten Balkon.

Endlos könnte ich die Reihe unserer Gäste verlängern. Viele „Handlungskreisende in Musik“ kamen, meinem Mann vorzujagen, auf Engagement hoffend. Da konnte es geschehen, daß es ihm auch mal zuviel wurde, andauernd zu begleiten und er mir einfach die Noten zuschickte mit dem Worten: „Begleite du schnell. Ich hör mir's vom anderen Zimmer an.“ Und grade dann hatten die Herrschaften besondere Wünsche und waren sehr anspruchsvoll. Man sollte eine Arie und eine Quarte höher transponiert werden, mal hieß es: „bitte, eine Terg tiefer.“ Und wenn ich alles zur Zurückbeziehung geschafft hätte, strahlte mein Mann mich an und sagte über-

zeugungsvoll: „Du bist doch ein fester Kerl, Merzdorf.“ (So nannte er mich bis in die letzte Zeit hinein gern, wenn er besonders guter Laune war.)

Wen soll ich aus der langen Reihe auswärtiger Gäste noch nennen? Maria Lydia Günther mit ihrem sympathischen Sopran, die sich auf der Erde mit einem kleinen Großneffen herumbalgte und dann wieder stolze Burgen mit ihm baute, oder Mentze Lanprecht von Lammen, die in unerreichbarer Innigkeit die Sopranarien im Messias sang, so daß wir diesen Gesang wie eine Verkörperung auf uns wirken ließen! Oder auch Jules de Zwert, den Cellisten, in seiner großen Behäbigkeit! Noch gedente ich auch gerne neben der hochverehrten Dietrichschen Familie, bei der wir wie Kinder im Hause waren, der lieben Familie, Hofmusikdirektor Ferdinand Manns, mit der uns manches verband. Gemeinsam trugen wir freudvolle, gemeinsam leidvolle Zeiten. Nach dem Tode seiner langjährigen Lebensgefährtin, der stets hilfsbereiten Frau Meta, nahm ein körperliches Leiden immermehr zu. Manche Kränklichkeit, die er erfuhr, machte ihn bitter und menschenscheu, und er zog sich von all denen zurück, die ihm herzlich zugezogen waren, die er seine Freunde nennen konnte.

Und Hans Ehrlich! Der Obermusikmeister der Kapelle der Her! Dieser Rede von Gestalt, breitschultrig, aufrecht, mit langwallendem blonden Bart und strahlenden, blauen Augen. Das Bild einer starken Männlichkeit, wenn er seiner Kapelle voranschritt. Diese Eigenschaften, die sein Aeußeres bestrickend machten, wurden noch überboten durch den inneren Kern seines Wesens, seine Berechtigung einem jeden Mitglied seiner Kapelle gegenüber, die wohnende Offenheit seines Charakters und die Züchtigkeit und Herzlichkeit, die aus seinen Worten sprach. Seine Treue zu Menschen, die ihm nahestanden, und die er als echt kennengelernt hatte, war stets die gleiche. Mit Humor erfuhr er manche Situation, stets treffende, geistreiche Bemerkungen im Gespräch wendend. Als ausgezeichnete Musiker und Dirigent wird er im Gedächtnis der Oldenburger bleiben! Leider erlebte er nicht mehr, daß wir in nahe verbandtschaftliche Beziehung zueinander traten. Seine jüngste Tochter wurde unserm Sohn die Frau und zwei Entelkinder, die uns heranwuchsen, sind uns zum Sonnenschein am Abend des Lebens geworden. Mit wachsendem Interesse verfolgte der Großvater freudig die Entwicklung dieser beiden Kinder, deren musikalische Begabung sich bei ihren täglichen Besuchen schon früh zeigte. Der Größere und schon Verstandigere lebt er in der Erinnerung als der allzeit Gültige, der für alle kleinen Erlebnisse ein warmes Herz hatte und freudig bei ihr eine ganz besondere angeborne Musikalität feststellen konnte. Die kleinere sucht ihren Großvater überall im Hause, sogar unter dem Sofa und kommt dann ziemlich bedrückt, da sie ihn nicht findet, zu dem Besultat: „Er ist da wirklich nicht mehr“ — — — und meint, daß er nun wohl den Engelen „Händchen klein ging allein“ vorspielt, wie er es doch bei ihr so gerne tat.

Hans Ehrlich überbrachte uns bei jedesmaligem Hiersein aus dem Felde die Grüße unseres Sohnes und seines Freundes, des Seminar musiklehrers in Barel Hans Knig, der die kurze Zeit seines Urlaubs meistens bei uns zubrachte. Manche seiner wunderschönen Lieder, die vielmehr gefungen werden müßten, hoben wir aus der Taufe. Mein Mann und ich konnten stundenlang still im Zimmer sitzen und diesem jungen begabten Musiker, von dem noch eine Suite im Hofkapellkonzert gespielt wurde, zuhören, wenn er nach unserer Angabe irgendeines Chorals über dies Thema gar sein Ende finden konnte, zu phantasieren. Wir verstanden uns gegenseitig, Wüst verband uns.

Ganz besonders glücklich war mein Mann in späteren Jahren (als er nicht mehr im Dienst war und auf seinem Fensterplatz in seinem Zimmer in der Marienstraße saß) wenn zu ihm, der so im Leben gefunden und nun von allem sich zurückgezogen hatte, liebe Freunde und frühere Kollegen kamen. Ich bewunderte ihn rückhaltslos, daß er nun so still dort saß, während er doch früher der Mittelpunkt der Geselligkeit war, wenn er freundlich hinausgrüßte, und Menschen, die er manchmal gar nicht kannte, ihm zuriefen: „Wie geht's, Onkel Wilhelm!“ Onkel Wilhelm! Der Name war ihm lieb. Zeigte er ihm doch die Verbundenheit mit den Oldenburgern und seine Volkstümlichkeit. Und dies Gefühl gab ihm auch wohl die Eigentümlichkeit, daß er im Alter die meisten Menschen, mit denen er zusammenkam, mit dem vertraulichen „Du“ anredete. Nicht waren es etwa solche, mit denen er „Brüderschaft“ getrunken hatte, nein, seinen früheren Schülern und Schülerinnen — und auf dem Krankenlager der Oberheweser und den Pflegenden, den vielen Besuchern und manchem andern gab er das väterliche „Du“. Es konnte aber auch wohl angehen, besonders in der letzten Zeit, daß er manchmal einmal gründlich den Kopf wusch ohne Rücksichtnahme, wovon er jedoch immer ein Körnchen Wahrheit steckte.

Vor vielen Jahren suchte jemand, der lange schon nicht mehr in Oldenburg war, den alten Lehrer einmal wieder auf. Er empfing ihn mit den Worten: „Ist nett, das du auch einmal zu mir kommst. Was machst du, wie geht's den Deinen?“ Das Gesicht des Besuchers wurde länger und länger. Schließlich sagte man: „Wärde!“ „Ich bin gar nicht bewußt, daß wir beide je Schmolks miteinander getrunken haben. Früher haben Sie mich „Sie“ genannt!“ Der liebe Alte fühlte die Ablehnung und redete den Besuch von der Minute freundlich mit Sie an. So etwas war ihm noch nie passiert!

Auch das glückliche Bildhache Ehepaar, Eugen und Anna, waren gern gesehen. Ich sollte es einst, als mein

Immur MAGGI'S WÜRZE wimm!

Ihre Vorzüge sind: Feinheit des Aromas, hervorragende Würzkraft, vielseitige Verwendbarkeit und unbegrenzte Haltbarkeit.

Im Laufe von 5 Jahrzehnten hat MAGGI'S WÜRZE sich das Vertrauen von Millionen Hausfrauen erworben.





„Nichts als Wasser“

schimpft Gustav, denn seine Wiesen und das ganze umliegende Gelände sind schon seit Tagen überschwemmt. Wie der Gustav noch so steht und in die Gegend schaut, kommt plötzlich der Landjäger in sein Blickfeld. „Nanu, was will denn der bei mir?“ „Schöne Schweinerei!“ legt der ungebetene Besuch los und zeigt auf die Überschwemmung: „Das kostet 50 Mark Strafe! Wenn Sie die Gräben zum vorchriftsmäßigen Termin gereinigt hätten, wäre das gar nicht passiert!“ Gustav raunt: „Woher soll ich denn den Termin kennen?“ „Aus der Zeitung, mein Lieber!“ wird ihm zur Antwort. Leider liest Gustav keine — aus lauter Geiz! Dafür darf er jetzt 36 Mark für Grabenreinigung und 50 Mark Strafe bezahlen...

Es rächt sich eben, wenn man keine Zeitung liest!

Landestheater

eröffnet

Schule für künstlerischen Tanz

Klassisches Ballett
Moderne Tanztechnik
Kinderkurse

Leitung: Ellys Gregor
Anmeldungen: Kanzlei des Landestheaters, Gaststraße 19
Ecke Theaterwall

Immobilienverkauf in Westerholt

Landwirt Diedr. Rüthen Erben beabsichtigen, die in Westerholt belegenen Grundstücke (siehe weiße wie folgt, aber auch in jeder anderen gewünschten Einteilung mit Eintritt nach Auktion 1937) nach unten zu veräußern:

1. die Kumpfleite, best. aus dem betriebl. geräumig. landwirtsch. Wohnh. mit Scheune und dem beim Hause belegenen besten Acker- und Grünlandstücken in Größe von 1,89,83 ha
2. den vorm. Hause belegenen besten „Eichelkamp“, groß 0,56,17 ha
3. den Grünlandst. best. bei Jürgens Haus (dieser erst. mit sofort. Eintritt), groß 2,07,64 ha
4. das Ackerland auf d. Feld, groß 0,72,28 ha
5. das Ackerland auf d. Behrensland, groß 0,90,89 ha

Gesamtgröße 6,16,81 ha

Die Grundstücke eignen sich teils auch für Bauzwecke. Zweier öffentl. Verkaufstermin am Mittwoch, dem 14. Okt. 1936, nachm. 6 Uhr, in Wilfers Gasthaus in Westerholt. Zuschlag und Beurkundung sollen möglichst in diesem Termin erfolgen.

August Wilers, verb. Versteig. Wardenburg

Zum grünen Jäger, Eversten

Rosen, Rittwold
Großer Kramermarktsball
Es ladet freundlich ein Gustav Schmalriede
Stand für Fahrräder

Raupenleim

Samenhandlung, Oldenburg, Lange Straße 71. Telefon 3118
Gustav Wiemken, empfeht

Unser Prinzip:
Preiswerte, saubere Arbeit
Prompte Rücklieferung

Winters Wäscherei

Machen Sie einen Versuch!
Sonnenstraße 26 — Ruf 3215

Geschäfts-Eröffnung
Der verebrieten Einwohnerschaft von Zweelbäse und Umgebung zur gef. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in **Zweelbäse**, Bremer Deersstraße, eine **Bäckerei und Konditorei** eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundsch. stets gut und sauber zu bedienen. Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Herbert Siemers, Bäckermeister, Zweelbäse

Carl Wilh. Meyer
Haarenstr. 14/15 Bremer Str. 22.
Kartoffelkisten / Ostthorden
Alle Haus- und Küchengeräte
gut und preiswert

Zuverlässige
Wecker
2,50, 3,50,
bis 8.— RM

Käsel Lindwog
vorm. J. H. Lührs
Helligengelstraße 9

Kaufgesuche
Gut erb. neuer- und fährerfahr. Britischentierwagen gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter II S 851 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Steuerfr. 4-Perl.-Kabriolett gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter II S 850 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alte Silbermünzen, sowie Bruchsilber kaufe zu höchsten Tagespreisen

Lindwog

Ofen Zeitung
Lest man auf dem Mond!

Direkt ab Fabrik
10-Bl.-Zigaretten 15-Bl.-Zigaretten
Mutterpakete ab 100 Stück zusammen für nur 10 RM. Versand gegen Nachnahme.
Herbert Wüppelmann, Götzen bei Wände 1. Westf.

Geld u. Hypotheken
4-8000 RM gegen 1. Hypothek auf längere Zeit von 20 J. ab. Vermittlung ausgleich. Ang. unter II S 838 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Entlaufen
Entl. weißer Drahtbarzog abzugeben bei Wöfeler, Donnerstrieder Str. 198

4859 **Heute!**
OTB Kramermarkts-Ball
in den Sälen der „Union“
Beginn 20 Uhr
7 Rufter

Oldenburger Lichtspiele
Nadorster Straße 60

Die letzten beiden **NACHT-Vorstellungen**
Dienstag 11 Uhr
Mittwoch 8 abds.
6 Frauen
und **ein König**



Der Großonfilm den man gesehen haben muß!
Vorverkauf täglich an der Theaterkasse
Veranstalter: Friedrich Voh, Dresden-A 1

Beerbrook
Raboriter Straße 180
Znd. Hob. Wöfeler

Stimmung und Humor zum Kramermarkt

Weite und Länge Ihre Schuhe
unt. Garantie bis zu 2 Größen je nach Art der Schuhe
Schuhmacher **Deemann**
Bremer Straße 31

Zu ver. 10-50 Wandler-Vimouline, in sehr gutem Zustand, wenig gefahren, Feuerpil., 6sche Bereilg., Mob. 1929. Preis 900 RM. Angebote unter II S 846 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zwei Freundinnen
suchen zum 1. Nov. Stellung in Privat oder Betrieb. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Per bald bzw. 1. November oder später suchen wir jungb. **branchenkundige Verkäuferin** für Kurz-, Weiß- und Wollewaren.

Mietgesuche

Wwe. mit 2 ber. Töchtern sucht 4-5räumige Wohnung. Angebote unter II S 838 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu mieten gesucht zum 1. März oder 1. April 1937

Einfamilienhaus
m. Garten (Stadtgrenze). Ang. unt. II S 842 an d. Gesch. d. Bl.

Brautpaar (Ang.) sucht 3-4rm. Wohnung mit Zubehör. Angebote unter II S 844 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Brautp. sucht sofort oder 1. 11. 2-3-Zimmer-Wohnung. Mietpr. 25-30 RM. Angebote an August Overbe, Clever Str. 51.

Gef. j. 1. 11. 2 gr. leere Zimmer mit Küche Platte Herd. Ang. unt. II S 837 an d. Gesch. d. Bl.

Frau mit 3 Kind. sucht sof. od. 1. 11. 2-Zimmer-Wohnung mit Küche Platte Herd. Ang. unt. II S 845 an d. Gesch. d. Bl.

Technisch-schüler sucht ruhiges möbliertes Zimmer. Angebote mit Preis an Heinz Dör, Beckenhof 71 (Kreis Wefermünde).

Vermietungen

Zu vermieten zum 1. November abgelaufen. Etage (4 Räume), Oversten, Brandstveg 59.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Teudenstraße 19.

Ich suche freierw. **Mofinjungen** in jeder Größe und Preislage und bitte um Angebote

F. W. Deus, Bahnspektion, Möbiltranaport, Bahnhofsplatz 3, Telefon 3741

Oberwohnung
3-4 Zimmer und Stall. Miete bis 35 RM. auf sofort oder später zu vermieten. Angebote unter II S 849 an die Gesch. d. Bl.

W. Simm. j. v. Rurwidstr. 27.1

Stellen-Gesuche

Junges Mädchen
23 Jahre, das sich im Stadtbüch. vervollkommen will, sucht Zielsetzung behalten wird, bei vollem Sam.anschl. und etwas Lohn. Schriftl. Angebote unter II S 848 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zwei Freundinnen
suchen zum 1. Nov. Stellung in Privat oder Betrieb. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Per bald bzw. 1. November oder später suchen wir jungb. **branchenkundige Verkäuferin** für Kurz-, Weiß- und Wollewaren.

Tirley-Hosen
starke Qualitäten
5,95 6,25 6,95-10,75

Herren-Pullover
3,90 4,35 5,95 7,50

Woll-Socken
schwarz, grau
0,95 1,35 1,45 1,65

Normal-Hemden und -Hosen
Futter-Hemden und -Hosen
Mako-Plüsch-Hemden und -Hosen
Nur gute Qualität, und niedrige Preislagen

Kemmann
Achternstraße 28

Landwirtstochter
sucht Stellung als Glöge in privatem oder landwirtsch. häusl. Haushalt d. Familienanschluß und Gehalt. Angebote unter II S 9100 an die „Weflag“, Bremen.

Stellen-Angebote

Männliche
Suche auf sofort od. etwas spät **einen Gehilfen** d. Auktions, Gebäudewerben über Elmendorff.

Geludt junger Mann und ein landw. Gehilfe auf sofort oder später, nicht unter 30 Jahr., der selbst arbeiten kann. Berufsl. Vorstellung erwünscht. **Bernard Hobbie, Götweit bei Dobit (Wimmerland).**

Werber(innen) von Fabr.m.fbr. f. Betrieb und Reistr.-Berl. gesucht. Angebote unter II S 841 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Landwirtschaftlicher Gehilfe auf bald oder später gesucht. **Heint. Dittlage, Neuenwege bei Oldenburg, Telefon 4696.**

Ich suche auf sofort, od. später **einen kaufmännlichen Beihilfen** mit guter Schulbildung. **Fred. Würdemann, Papierfabrikhandlung.**

Wegen Einbruch, meines jetz. suchte ich zum 15. Oktober oder später einen **gewandten Fahrgehilfen**. **Gust. Jansen, Buxhaver Mühle.**

Fixer junger Mann zum Antennenbau usw. gesucht. **Radio-Ursin, Galtstraße 4.**

Weibliche

Wegen Erkrankung suche ich für mein Manufaktur- und Konfektionsgeschäft auf sofort od. spät **eine perfekte Schneiderin** d. Setze, Gebuecht i. Lid.

Für unseren Privatbausbau (2 Personen) zum 1. November ein nicht mehr unerfahrenes **junges Mädchen** für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Sam.anschluß und Gehalt. **F. W. Munten, Wefelstraße (Oldenburg Land).**

Junges Mädchen das selbständig arbeiten kann, gesucht. **Otto Wöfmann, Weyer.**

Stiftungs (1. Kraft) zum 1. 11. gesucht. **Hoher Zobn. Döding, Freicr. Altona, Gartenstraße 25.**

Tüchtiges Alleinmädchen in allen Hausarbeiten bewandert, gesucht. **Frau Däteneber, Wefermünde-Gr., Am Klint 4.**

Sofort gef. **Gasthausbesuchl. für die Morgenstunden.** **Job. Wöger, Achternstraße 17.**

Georg Freese